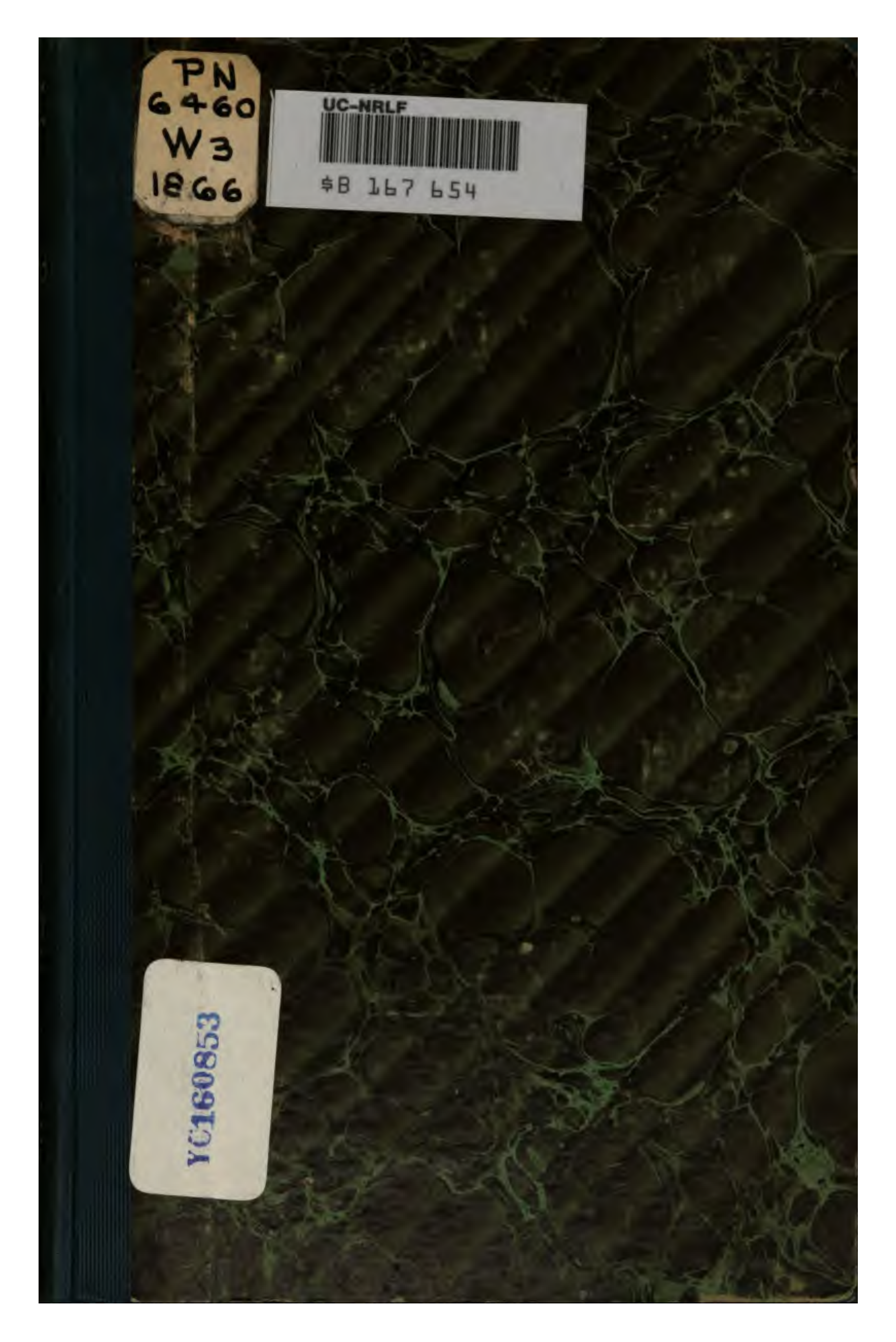
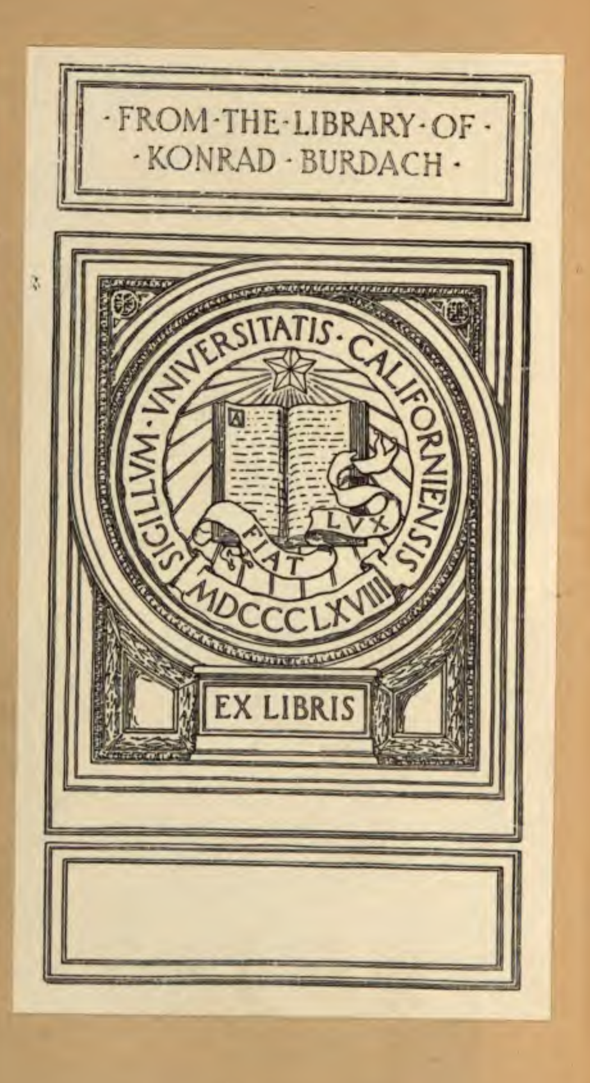


-40



· FROM · THE · LIBRARY · OF ·
· KONRAD · BURDACH ·
SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Herrn Schulrath Unger

Nimm das der arme Dir beut das wenige wegen des gebers;
fühlt sich der ärmste doch reich, darf er dem reicheren leihn.

Friedland 13 April
1866.

F. S.

Sprichwörterlese
aus Burkhard Waldis

mit

einem Anhange:

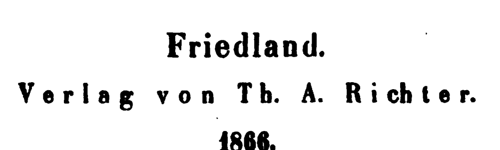
zur Kritik des Kurzischen B. Waldis

und

einem Verzeichnifs von Melanchthon gebrauchter Sprichwörter

von

Franz Sandvofs.



Friedland.
Verlag von Th. A. Richter.
1866.

MEINEM LIEBEN FREUNDE

ERNST RUBO.

Von der Ueberzeugung ausgehend, dafs es für ein wissenschaftlich genügendes Sprichwörterbuch noch an Vorarbeiten fehlt, wollte ich hiermit einen Baustein zu einem solchen liefern. Ein Vergleich irgend eines namhaften Schriftstellers des 16. Jahrhunderts mit den volksthümlichsten Dichtern des Mittelalters läfst sehen, dafs wie die geistige Neubildung der Reformation wesentlich ein Besinnen auf das volksmäfsig-eigene war, so auch das Entstehen der Neuhochdeutschen Schriftsprache nur möglich ward durch Oeffnung der Schleusen der Volksrede. Hier hatte so manches schöne Wort ein stilles, unbeachtetes Leben geführt; jetzt gelangte es zu Gebrauch und wurde eine Zier der Sprache, die das barbarische Latein zu verjagen und zu neuer schöner Ausbildung bestimmt war. Daher ist denn auch die Sprache des 16. Jh. zum Theil alterthümlicher als die im Ausdruck wähligeren Dichter früherer Zeiten es uns scheinen. Daher aber auch schwieriger für den Erklärer, als man glauben sollte, zumal leider der Sprachforscher mehr von entfernteren Perioden sich angezogen fühlt.

Und was das Sprichwort betrifft, wie dürftig ist trotz Freidank im Ganzen die Ausbeute aus mhd. Zeit, die neulich Zingerle herausgab. Vergessen wir auch nicht, dafs diese Sammlung etwas voreilig erschien, so wird doch B. Waldis zeigen, um wie viel reicher an lebendigen Sprichwörtern die volksthümliche Rede des 16. Jh. ist. Es mufs unser Streben sein, solche heutigen Ansprüchen nicht mehr genügende Sammlungen, wie die

Agricola's, entbehrlich zu machen durch Nachweis des dort verzeichneten in zeitgenössischen Schriftstellern. Dieses Ziel wird sich durch Arbeitstheilung erreichen lassen.

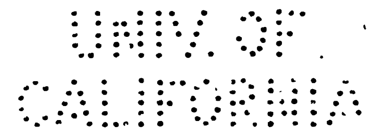
Der sorgfältige Friedrich Latendorf, dessen zuvorkommender Güte dieses Büchlein viel zu danken hat, ist mit Luther's Schriften beschäftigt und wird in dieser Grube noch lange auf edelstes Erz zu bauen haben. Wer wird sich an Fischart wagen? wer die Flut von Liedern, von polemischen Schriften forschend durchschwimmen?

Schon vorliegendes Büchlein wird nachweisen, dafs für die Kunde des Sprichworts keine Zeit ergiebiger ist, als diese; dafs höchstes Alter in Anspruch nehmendes vielleicht nur hier erhalten sich zeigt, während des nachweislich früher besessenen fast nichts verloren gegangen ist, sondern höchstens sich abgeschwächt hat oder mifsverstanden fortlebte. Und auch das ist wichtig.

Verwegen wäre es, für diesen ersten Versuch paradigmatische Geltung in Anspruch zu nehmen, vielmehr bitte ich um Nachsicht und Belehrung.

Was die Lection betrifft die Herr Heinrich Kurz in Aarau bekommt, so wird jeder Leser einräumen, dafs sie ihm nicht schadet. Es heifst nicht die Verdienste eines viel und auch wol schnell arbeitenden Mannes beeinträchtigen, wenn ihm Schnitzer aufgewieson werden, deren der jüngste Neuling auf dem Gebiete der heimischen Sprachforschung sich schämen würde. Wie von einem Buche solcher Art ein Recensent der Blätter f. lit. Unterhaltung behaupten kann, es entspreche allen Anforderungen, die man stellen könne, ist mir unbegreiflich.

F. S.



A.

abgehen. Es. 2, 4, 89:

> vnd greifft es an ernstlich vnd frech,
> das (d. i. dafs es) abgeht, wie ein warmes bech:
> also gar lessig geht ers an.

daraus ergiebt sich die sprichwörtliche redensart: abgehen, wie warmes pech, ironifch für kleben bleiben, nicht vorwärts kommen. Vgl. es gehet von statten — wie pech von den händen. Eiselein p. 504.

abreiben 4, 95, 171:

> denn wer sich in frembd werbung flicht,
> der er mag haben kein bericht,
> der möht sich umb vnnötig sach,
> er pflügt den sand vnd mist die bach,
> eim ziegel wil die röth abtreiben
> vnd fleissig ins das waffer fchreiben u. s. w.

Pifchon liest v. 175 nach der Frkf. ausg. von 1565 abreiben, aber dennoch ist wol die lesart abtreiben vorzuziehen. man sagt, wie das wörterbuch nachweist, bergmännifch: gestein abtreiben, lockeres gestein losbrechen; silber und gold abtreiben, reinigen, den rost von den alten gülden abtreiben. s. WB. 1, 142. in dem nämlichen sinne begegnet das wort Es. 3, 95, 21. dort sagt ein neuer wagen zu einem alten:

> . . . „ich bitt dich auff mein trew,
> weil du bist alt vnd abgetriben,
> dein blech an achssen dünn geriben" u. s. w.

sicherlich ist dagegen treiben an einer andern stelle in reiben zu ändern, auf die gefahr hin selbst, eine sonst wol nicht nachgewiesene form — wenigstens vermifst sie das WB. — herzustellen. nämlich 4, 94, 312 lautet jetzt:

> einander grosses lob zuschreiben,
> wie die esel einander treiben.

es ist zu lesen: wie die esel einandert reiben. Kurz fragt auch: reiben? sieht aber nicht, dafs das t zum vorhergehenden worte ge-

hört. auffallend kann diese schreibung, denn eine änderung ist sie kaum, keinem sein, der weifs, dafs für der andere oft genug der anderte steht. s. WB. 1, 313. es wird ohne bedenken die form einandert mit unserer stelle zu belegen sein. ähnlich steht 4, 99, 303:

jr kein statt irk ein (d. i. irgend ein).

über den sprichwörtlichen ausdruck selbst s. unter ziegel. Freid.: den ziegel und den bösen man keiner volle waschen kan.

2, 46, 5; ohne wurmkraut abtreiben:

als (alles) geldt und gut het jm die braut
abtrieben sonder wörme kraut.

abwaschen. 2, 22, 59:

was die natur eim pflantzet ein,
wäfcht jm ab weder Elb noch Rhein.

3, 99, 64:

doch bleibt bei jn bifs in das grab
der glantz, des lobs vnd ehren schein,
welch nicht abwefcht noch Elb noch Rhein.

4, 6, 66:

was in der jugent wirdt genommen ein,
wefcht jm im alter nit ab der Rhein.

wir sagen noch jetzt: das wäfcht dir kein regen ab, freilich meist in dem sinne: davon entbindet dich nichts, du mufst es thun oder leiden. s. Eisel. p. 528.

achsel. den stein auf beiden achseln tragen. 4, 75, 149:

aber wer sich kan zur seiten lencken,
gegen dem wind den mantel hencken,
den stein auff beiden achffeln tragen
vnd, was man gerne hört, kan sagen u. f. w.

Binder, medulla proverbiorum 370: er trägt auf beiden achseln wasser. beide redensarten hat auch Tappius, bei Wander sp. 20 achsel, no. 8 u. 9. cf. Agric. II, 112: den baum auf beiden achseln tragen.
s. auch stein 4, 7, 124.

affe 4, 42, 71:

wenn den affen verdreufst des lausens,
vnd das die katz sich schempt des mausens,

> vnd das der hundt ist treg zum jagen,
> so müssens oft am hunger gnagen.

wir sagen: ich dacht, der affe sollte mich lausen, und hier ist affe offenbar euphemistisch für teufel gesetzt, wie lausen volksmäfsig derb für auf den kopf kommen. ähnlich heifst es: einen mit kolben laufen. es ist demnach wol nur mifsverständnifs, wenn B. Waldis den affen für gewöhnlich lausen läfst, wie die katze maust.

Wander versteht die ironie in dem ausdruck ulasen nicht, wenn er 38, 110 erklärend hinzufügt: von einem (sic!) affen gelaust werden, heifst eine zweideutige, mit mehr schmerz als wohlbehagen vermischte empfindung haben. derartig sind Wanders erklärungen leider gar zu oft.

über den affen von Heidelberg s. im Anhang.

4, 75, 165:

> bleiben so affen für vnd für,
> allein das mans nit sagen tür.

cf. Wander 34, 1 affen bleiben affen, wenn man sie auch in seide, sammet und scharlach kleidet. 6. affen sind affen, wenn sie auch chorröcke tragen. — ein aff bleibt ein aff, ob er gleich vff einem güldnen stul säss. Eyring 2, 12. Eisel. p. 12.

allein 2, 35, 29 ff.

> vnd wer ein grossen schweren stein
> nit kan erheben selb allein
> der gedenck, das er sich des masse,
> in auch selb ander ligen laffe.

Kurz hat mit vielem fleifse, wo Waldis sprichwörter anwendet oder variiert, die ursprüngliche oder doch die im 16 jahrhundert geltende form aufgeführt. dafs er dies in noch weit ausgedehnterem mafse hätte thun können, weifs er selbst; es soll ihm kein vorwurf sein, dafs er die hier zu leistende arbeit nur angedeutet hat.

Unser spruch ist lehrreich für die geschichte des sprichworts, in so fern er einen mann in die litteratur desselben einführt, an den man vorher nicht gedacht hatte, Philipp Melanchthon. es ist das verdienst Latendorfs, untrüglich nachgewiesen zu haben, dafs die sammlung Michael Neanders (s. M. N. deutsche sprichwörter. herausg. und mit einem kritischen nachwort begleitet von Friedrich Latendorf. Schwerin 1864. bes. p. 52 ff. wesentlich mit aus Melanchthon geflossen, sei es „aus eigener

erinnerung und aufzeichnung während seiner (Neanders) studienjahre, sei es durch die vermittelung der gedruckten vorlesungen von Major u. a.“ wir können an diesem spruche wahrscheinlich machen, dafs auch an der sammlung Agricola's Philippus seinen nicht unerheblichen Antheil habe.

Agricola hat nämlich spr. 284: „wer einen stein allein nicht erheben kan, der sol yhn auch selbander ligen lassen,“ eine form, die den ursprünglichen reim kan: lan zerstört, der sich bei Mel. findet und noch in Lehmanns Florilegium bewahrt ist:

> was einer nicht erheben kann,
> soll er selbander ligen lahn. (s. Lessing XI, 2, 323.),

was Agric. als erläuterung hinzufügt, führt er selber auf die erzählung seines freundes Philippus zurück. wir ersehen daraus, dafs die folgende geschichte im jahre 1513 sich ereignete. es wird den lesern interessant sein, sie zunächst mit Melanchthons eigenen worten zu hören. das buch: explicatio sententiarum Theognidis . . . collecta a Johanne Maiore. Witeb. 1560, möchte nicht allgemein zugänglich sein. (s. darüber anhang II.)

bl. 24 vw.: „Vnus ex præfectis in ducatu Vuirtenbergensi captus est a Duce Vuirtenbergensi, mortuo propter negotia gubernationis, (.) cum ipse pro se dixisset causam in iudicio horis quatuor continuis magno animo, etiam constantissime est mortuus. Sententia lata est ut decollaretur, (.) cum educeretur ad supplicium, constanti uultu et animo restitit et dixit: Videte amici, iam ego ad mortem accedo. Ego habui bonam uoluntatem, sed commisi me hominibus infidelibus, et discite meo exemplo, et dixit hæc Germanica uerba:

> was einer allein nicht erheben kan,
> das sol er selb ander ligen lan.

hiermit erhält in der that unser sprichwort erst seinen vollen sinn. wie B. Waldis nämlich es anwendet, so warnt es nur vor dem unternehmen solcher dinge, die über die eigene kraft gehen: eine spinne will die schwalbe in ihrem netze fangen. und doch ist nicht einzusehen, wie nicht zwei eine schwierige sache sollten leichter bewältigen können, als einer. anders aber wird die sache da, wo es auf die ehrlichkeit und fähigkeit des helfers ankommt. da heifst es: selbst ist der mann und das ist der sinn des obigen spruches.

Bei Agricola lesen wir: „meyn lieber freundt Philippus Melanchthon sagt mir, dafs zur zeyt, do der arme Cuntz Anno M. D. Xiij im land Wirtenberg sich erregt hatt, ein man zu Stutgart gewefen sey, welcher durch newe auffetze [steuern] vnd beschwerung verurfacht ward, dem lande zu gůt, wie er sich bedunken liefs, das pfundt neben andern in die bach zu werffen*)... Do nun Hertzog Ulrich durch hulffe seiner herren vnnd freunde der landtsassen mechtig ward, kam diser zu Stutgarten auch ins gefengknufs. Endlich hatt man yhn auff den platz mit andern burgern gefueret, yhnen die Köpffe abzuschlagen, als den auffrürischen. Do hat diser burger eyne stille begert, denn er hette das volck anzureden, vnd hatt angefangen vnd gesagt, in beywesen des Hertzogen mit seinem gewaltigen hauffen. Lieben freunde, heütt solt ir an mir lernen, dafs wer eyn steyn allein nit erhebe mag, der sol yhn auch selbander ligen lassen. Ich hab mich auff ander leüte verlassen, die bey mir halten wolten, aber ich bin von yhnen betrogen." — s. auch Eisel. p. 15.

4, 89, 47:

> was du nit haben wilt gemein,
> da schweig vnd bhalts bei dir allein.

vgl. Agric. 194: was du allein wissen willst, das sage niemand.

allmannsgarten 1, 94, 39:

> ein seltzam (d. i. seltenes) kraut, in Almans garten
> darff mans zu wachffen nicht erwarten.

so heifst es hier vom glauben, gewöhnlich sonst von der geduld, z. b. Agric. das kräutlin geduld wächst nit in allen gärten.

alt 2, 55, 25:

> ohn der (nur wer) keinr alten jar wil dencken,
> lafs sich frifch in der jugent hencken.

---

*) hier ist in die bach werfen wol in die waage werfen. das WB lässt uns im stich und auch was 1, sp. 1060, 5 steht ist zu trennen, denn wenn von einer frau gesagt ist, dass sie mit dem einen fuss im bach gehe, so ist der sinn obscoen und rücklings in bach fallen ist ganz etwas anderes und erhält offenbar das alte bak dorsum. vgl. amt = ampaht, buckback. niederl. ambacht. die obige stelle fehlt im WB.

noch jetzt wird dem, der jemand sein alter zum vorwurf macht, gesagt: wer nicht alt werden will, mufs sich jung hängen laffen; oder: wer nicht alt wil werden, stofs den halfs jung am galgen ab. Fifchart, Garg. c. 25. Wand. 52, 49. s. auch no. 50, 51. 57. In unserer stelle lauten die vorhergehenden verse:

> man soll die alten nicht belachen,
> oder zu eim spotuogel machen,
> weil niemandt, den die jar betagen,
> des alters vnlust kan abtragen.

4, 19, 123:

> man sagt: gleich wie die alten sungen,
> der maffen lernten auch die jungen.

cf. man mac in dar zuo bringen,
daz er singe den selben klanc,
den ouch sîn alter vater sanc. Wolf in der fchule. Zingerle p. 12.

wie die alten sungen,
so lernetens die jungen. Neander (Latendorf) p. 30.

4, 93, 45:

45: ein alter jüd on grosses gut
49: ein alter weiher ohne fische
53: ein alter müller ohne korn
60: ein alter rheuter vnbekandt
61: ein alter schneider one scher
62: ein alter stecher one sper
66: ein alter fauler käfs on maden cf. 4, 91, 77.
71: ein altes panzer one rust
75: ein alter stier on grosse hörner
81: ein alter wiertsknecht one kreiden
86: ein alter kessel one rham
91: ein alter scheffel vngemessen
92: ein alter stul, doch vnbesessen
93: ein alter doctor one lere
94: ein alter haufsuatter on ehre
95: ein alter mönnich one blatten
96: ein alter keller one ratten
97: ein alter nollhart one kappen
98: ein alter mantel one lappen
99: ein alter landtsknecht on frantzosen
101: ein alter fuhrmann one taschen
102: ein alter bilger one flaschen

103: ein alter schreiber one feder
104: ein alter schuhster one leder
105: ein alte gute stadt on warten
106: ein altes messer one scharten
107: ein alter scherer one zug
108: ein alter kremer on betrug
109: ein alter kühstall one mist
110: ein alter roter fuchſs on list
111: ein alter priester one buch
112: ein alter bader one bruch
113: ein alter rath on gut gericht
114: ein altes schiff vnd vngebicht
115: ein alter beltz on alle leuse
116: ein alte schewren one meuse
117: ein alter meſsner one wachſs
118: ein alte spinnerin on flachſs
119: ein alt apotecken one würtz
120: ein alter esel one fürtz
121: ein altes meſsbuch vngelesen
122: ein altes tischthuch one fesen
123: ein alter wuchrer vnbeschatzt
124: ein alte wunden vngekratzt
125: ein altes schaf, doch vnbeschorn
126: ein alter zwirn, doch vnuerworn
127: ein altes dinthorn one schwartz
128: ein alte küffen one hartz
129: ein alter waldt on dürre beume
130: ein alte vettel one treume
131: ein altes sieb vnd one löcher
132: ein alter schütze one köcher
135: ein alter wagen vngeknarrt
136: ein alte geigen vngescharrt
137: ein alte wunden one schmertzen
141: ein alter rauber vngefangen
142: ein alter dieb auch vngehangen
144: ein alter steinmetz one hawen
145: ein alter weinstock vnbeschnitten
151: ein alter zaun vngetreten
156: ein alter wolff one weit maul
157: ein alter landtsknecht one schrammen
163: ein alter seiger wein on kaem
169: ein alte orgel vngepfiffen
171: ein alter schornstein one ruſs
181: ein alter buchsbaum vnd nit grün
182: ein alter kempffer vnd nit kün

183: ein alter jäger one hunde
184: ein alter wieger one pfunde
185: ein alte saw on grosse zitzen
186: ein alte wand on grosse ritzen
187: ein alter betler one stab
188: ein alte bewrin one lab
193: ein alter töpffer one thon
194: ein alter vatter one son
197: alte vetteln, die nit schwatzen
198: alte katzen, die nit kratzen
199: alte hüner, die nit scharren
201: ein alter eber one zäne
203: ein altes böses weib on wort
hab ich mein tag nit nennen hert;
205: vnd ein alter bock one bart
ist alls wider natürlich art.

mit recht bemerkt Kurz, dafs B. Wd. hier eine bekannte priamel zu übermäfsiger länge ausgesponnen habe. ich habe alles notiert, was unter alt fällt ohne zu meinen, dafs jedem ausspruche volksthümliche geltung zukomme.

Kurz führt als die von unserm dichter benutzte priamel folgende (Keller, alte gute schwänke p. 17) an:

ain junge maid on lieb
vnd ain grosser jarmarkt on dieb,
vnd ain alter jud on gut
vnd ain junger man on mut,
vnd ain alte schewr on meufs,
vnd ain alter beltz on leufs,
vnd ain alter bock on bart,
das ist alles wider natürlich art.

(auch bei Wackernagel sp. 1028.)

es ist jedoch nicht anzunehmen, dafs Waldis alles übrige aus seinem eigenen hinzugethan.

zu v. 86 vgl. 4, 8, 85:

vorwar nit vnbeschmitzet bleibt,
wer sich an alte kessel reibt. —

zu v. 115: Neander (Lat.) p. 22: man darff nicht leuse in peltz setzen, sie wachsen selbs drinn. (ebenso Melanchthon und Agric. s. anhang 2.) —

zu v. 135 vgl. Neander (Lat.) p. 10: ein alter karrn knacket so lange, bifs er endlich zubricht. —

zu v. 142 vgl. Wander 584, 4: auch ein kluger dieb wird

gefangen. Neander, (Lat.) p. 13: einen zeitigen dieb erleufft ein hinckender scherg. (Wander 588, 117.) —

zu v. 151: Neander p. 30: wo der zaun am niedrigsten ist, wil jederman vber jn schreiten. p. 32: wo die stügel niedrig ist, da hüpffen die hunde alle hinüber. — MSF. p. 240 (Zing. 143) dâ diu stigel nider ist, Dâ gât man hin âne frist. —

zu v. 187. dem bettler eignet sonst auch der sack z. b. Wander 357, 39: dem bettler gehört der sack. —

z. v. 198: Neander p. 10: es sind böse katzen, die vorne lecken, vnd hinden kratzen. Vintler 8662 (Zingerle p. 80)

Sy tuet gleich als die chatz,
die voren leckt vnd hinden chratzt. —

zu 205 Wander 415, 11: den bock erkennt man am bart (an den hörnern); 12: der bock bleibt nicht ohne bart; 20: der bock läfst wol vom bart, aber nicht von der art. Simr. 1177; 34: ein bock ohne bart ist wider die natur geart. Henifch 442. —

4, 47, 14:

vnd auff ein alten mann gedacht.

vgl. man soll jung an den alten mann denken. denk an den alten mann, willtu nit betteln gan. Eis. 23.

alter.

4, 91, 39 ff. steht eine sehr ausgesponnene priamel vom alter:

das sprichwort sagt, es sei das alter
40. ein schweres mafs vnd böses malter,
denn on die jar so bringt es sust (sonst, aufserdem)
sorg, kranckheit, mühe vnd grofs vnlust,
vnd ist also des lebens summen,
drinn all vnfell zusamen kummen.
45. damit der sachen werd ein endt,
im alter sich alls stöfst vnd wendt.
denn von alter wirdt der mann gro,
vnd von alter wirdt mist aufs stro,
von alter faulnn äpfel vnd biern,
50. alter macht runtzeln an der stirn,
alter macht rothe wangen bleich,
alter macht harte brüstlin weich,
von alter wirdt aufs eisen rost,
von alter wirdt der wein aufs most,
55. das alter macht die augen roth,

alter macht schimmel in dem brodt,
von alter wirdt runtzlicht der bauch,
von alter wirdt das meufslin rauch.
von alter wird aufs waffer saltz,*)
60. von alter wird gersten zu maltz.
das grün laub wirdt für alter fahl,
ein krauser kopf von alter kahl,
von alter wirdt ein starck pferdt hincken,
das alter macht den athem stinken.
65. für alter wechfst mofs an den steinen,
für alter wechfst marck in den beinen,
es zreifst die mawren an der stadt,
alter macht schwartz die mülenradt,
alter macht ratzen in den scheunen,
70. alter macht nesseln bei den zeunen.
für alter wirdt der wagen knarren,
für alter wirdt der mann zum narren.
das alter macht wasser zu bier,
es macht auch wol ein kalb zum stier,
75. für alter werden schuh verschliessen,
für alter wirdt das kleid zerrissen,
es bringt auch maden in den käfs,
es bringt auch schaden in das häfs,
für alter wirdt aufs wasser eifs,
80. alter macht schwartze rappen (raben) weifs,
für alter wirdt der esel treg,
für alter wirdt gebant der weg,
das alter macht aufs blumen wachfs,
es macht auch wol den lein zu flachfs,
85. für alter wirdt der flachfs zu thuch,
das thuch zur bruch (hose), die bruch zum buch.
der wald für alter wirdt auch grün,
ein jung man wirdt im alter kün,
ein dick brett wirdt für alter dünner,
90. alter macht auch aus eiern hüner,
für alter geht man bei dem stab,
für alter geht man nach dem grab,
für alter geht der topff zu scherben,
für alter alle ding mufs sterben,
95. für alter mag kein ding bestahn,
für alter mufs die welt zergahn.

---

*) d. i. der kalkhaltige niederschlag, kesselstein, vom volke salpeter genannt.

von dieser reichen zahl gewifs meist volksthümlicher sprüche hat Wander nur 59, 11: alter ist ein schweres malter; 61, 56: das alter macht wachs aus blumen (ohne angabe einer quelle); 62, 95: vom alter rostet das eisen; 62, 96: vor alter wird der mann zum narren; 97: vor alter wird der topf zu scherben, vor alter müssen wir alle sterben. (95–97 ohne quelle.) —

zu v. 39, 40 vgl. 4, 99, 267:

> mir wird in meinem letzten alter
> eingemessen ein böses malter.

zu v. 42 vgl. S. Frank 1541 bl. 29 rw.: das alter ist auch ein krankheyt.

Solche sündenregister des alters sind längst im munde des volks gewesen, aber in kürzerer behaltbarer form, wie z. b. Wander 61, 63:

> das alter stiehlt wie ein rabe; es nimmt dem vogel seinen flug, dem ochsen seine kräfte, den frauen ihre schönheit, dem manne seine stärke, den füssen ihre sprünge, dem läufer seinen gang, das ist des alters nachklang. (?)

hierher gehört auch der etwas obscoene spruch, den W. Grimm (über Freidank p. 25) aus einer Strafsb. hd. von 1385 mittheilt:

> alter der tivfel mus din walten
> aim pfärit niemest sinen zug
> ainem falken sinen flug
> einem hunt sin geserti (l. geverte)
> vnd ainem zagel sini herti
> ainem menfchen sine hiz
> ainem man machest den zagel blaw
> vnd dz höpt graw
> vnd die hoden lang
> sprichet maifter fridang.

amen 4, 99, 478:

> es ist gewifs vnd war vnd amen.

ampt 4, 47, 34:

> ein jedes ampt ist henckens werth.

vgl. Melanchthon, explicatio sent. Theogn. bl. 17a: es ist kein emptlin so klein, es ist hengens werth. — Wander 70, 42: es ist kein ampt so gering, es bezahlt den strick. — 71, 46: es ist kein amt so klein, das nicht den galgen verdient. — 73, 3:

es ist kein ämtlein so klein, dafs man sich dabei nicht den galgen verdienen kann (Oesterreich.) — Agric. 290: es ist kein ampt so geringe, es ist henckens werdt. die erklärung Eiseleins, der an das verhängen des zügels denkt, ist sicherlich unrichtig.

4, 95, 272:

keinem sein ampt vnd stand gefelt.

anfang 3, 97, 81:

man sagt: ein vnweifslich anfang
gewint gemeinlich den krebsgang.

vgl. Wander 80, 24: auf einen bösen anfang folgt selten ein gutes ende. (Geiler 52.) — 82, 57: närrischer anfang nimmt den krebsgang. — 59: schlechter anfang gewinnt krebsgang. — 62: ungerechter anfang gewinnt den krebsgang. —
4, 80, 133 s. unter anschlag.

anlachen 1, 94, 43:

jetzt sagt man, dwelt sei worden new,
gibt gute wort on alle trew,
lach mich jetzt an vnd gib mich hin:
so falsch ist jetzt der welte sinn.

vgl. Binder 1032:

Joabs kufs ist worden neu:
gute worte, falsche treu;
lach mich an und gib mich hin,
das ist jetzt der menfchen sinn.

dazu steht das lateinifche:

multis annis jam peractis,
nulla fides est in pactis,
mel in ore, verba lactis,
fel in corde, fraus in factis.

Wander hat 94, 2: ich lach' dich an und geb dich hin, spricht der schlau in seinem sinn. 94, 3 ohne quelle: lach mich an und gib mich hin, ist jetzt aller welt sinn (oder: ist des falschen freundes sinn); und 6: wer dich anlacht, der reifst dich hin, das ist der welt weis' und sinn. —

der erste theil des spruches begegnet bei Neander p. 16:

gute wort vnd falsche trew
ist jetzo der welt nicht new.

ähnlich Rollenhagen:

> Judaskufs ist worden neu,
> fürt gute wort, hält übel treu.

(vgl. Melanchthon bl. 23: je lenger je lieber, ich bin allein, Denn lieb vnd trew ist worden klein. ebenso bei Neand. p. 19. s. auch Walther v. d. Vogelweide (Wackern.) 9, 6 ff.) —

Es ist leicht zu sehen, dafs die fassung bei Binder die originalste ist. die worte ‚dwelt sei worden new‘ bei Waldis sehen aus wie ausfüllung einer gedächtnifslücke statt des sinnlicheren: Joabs kufs ist worden neu, zumal dieser kufs oder grufs auch sonst sprichwörtlich war, z. b. Binder 1828: Joabs grufs und Judas kufs ist der welt meisterstück. —

anschlag 3, 27, 32:

> denn weifslich anschleg gehn gern fort.

vorher:

> ein weiser mann nimpt stetes acht,
> was er für hat, das end betracht,
> so kompt all ding an seinen ort.

4, 80, 131:

> es ist ein alt gemein sprichwort:
> all menschlich anschleg gehn nit fort,
> vnd sonderlich ein närrisch anfang,
> der gwint gmeiniglich den krebsgang.
> denn die tollen anschleg der narren
> gehn für sich, wie die hüner scharren. (d. i. rückwärts.)

s. Wander 97, bes. 98, 37: seine anschläge gehen auf krebsen. Brandt Narrensch. 57. —

apfel 4, 48, 21:

> „seht, lieben leut, lafsts nit verdriessen,
> seht, wie wir schönen öpffel fliessen.“

die ganze fabel ist eine erweiterung des apologischen sprichworts, das noch im niederdeutschen im volksmunde lebt, von Seb. Franck hd. verzeichnet ist:

> da schwimmen wir äpfel daher, sagte jener rofsdreck, schwamm er mit den andern äpfeln den bach ab. (s. auch Leffing XI, 2, 334.)

in Mecklenburg heifst es: doa schwemmen wi appel, seggt dei pierkätel un schwemmt mit'n gravensteiner dei bäk lang. (siehe meckl. prophet. Lübeck 1848.) — in Holstein: . . . mit'n

borsdorfer" (s. Höfer, wie das volk spricht, 3. aufl., no. 661 mit variante.) —

arbeit 2, 89, 24:

blatern bringt arbeit vngewohnt.

vgl. Wander 119, 122: ungewände arbeit mâkt bulen (quêsen). (arbeit ist bei Waldis gen. masc., wie im nd. noch jetzt. z. b. 2, 30, 134: bald musten sie daselb entfahn Für jrn arbeit verdienten lohn.

2, 60, 65 ff.:

ja wenn ein mensch verbieten wolt,
das im winter nit schneien solt,
vnd das im meyen nit solt floren,
der wer ein narr für allen thoren.
vnd der ein rappen weifs wolt baden,
thut vnnütz arbeit auff sich laden.

vgl. Wackern. 1028: (= Wander 117, 76.)

wer einen raben will baden weifs
und darauf legt sein ganzen fleifs,
und an der sonne schnee will dörrn,
und allen wind in ein truchen sperrn,
und ungelück will tragen feil,
und narrn will binden an ein seil,
und einen kahlen will beschern:
der thut auch unnütz arbeit gern.

Keller, schwänke 5, 1:

wer baden will ainen rappen weifs
vnd daran legt sein gantzen fleifs,
der tut, das da vnnutz ist, gern.

s. auch unter rabe.

armetei 4, 82, 32:

. . . . das er offt kewt
an armetei, die jn besessen,
vnd hat offt kaum das brodt zu essen.

art 2, 60, 73:

art lefst nicht von art.

4, 3, 25:

art schlecht nicht von art.

4, 93, 207:

. . art lefst nit von art,
der bock noch nie kein gärtner ward.

vgl. Agric. 131: art lefst von art nicht, die katze lefst yhres mausens nicht. Neander p. 5: art lest von art nicht, die katze lest jr mausen nicht. Eyring 1, 118: art lefst nicht von art. s. auch Wander 148 f. 1. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 25.

arzt 1, 88, 9:

(es soll niemandt straffen den andern
vmb das, darin er selb thut wandern,
sunst sagt man:) artzt, sihe deinen feil,
mach erst dein eigen wunden heil.

vgl. Wander 151, 1: arzt, hilf dir selber. Pred. Sal. 18, 20. Luc. 4, 23. s. auch 2, 86.

3, 39, 58:

(so lert der weise Salomon:
„wer die straff an dem son verseumt,
damit die tugent auch weg reumt,
vnd gibt grofs vrsach zu den sünden:)
weiche ärtzt machen stinkend wunden.

v. 59 spr. Sal. 13, 24: wer seiner ruthe schonet, der hasset seinen sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtiget ihn bald.

v. 62 vgl. Wander 153, 38: ein gelinder arzt zum faulen schaden macht das übel ärger. (Simrock 593.) ebenso Lehmann (Leff. XI, 2, 330) nur statt: „das übel“ „bös.“ 154, 64: weichliche ärzte machen faule wunden. Campen bl. 133: zachte handen (meesters) maken stinkende wonden.

asche 4, 74, 81:

mit vngebranter aschen reiben,
lefst sich die faulheit fein aufstreiben.

vgl. Wander 155, 9: ungebrannte asche ist den kindern sehr heilsam. (Wend. Lausitz.) s. auch no. 21. 24.

afs 3, 11, 3:

. . . . denn wo ein afs,
ist der vögel kein zal noch mafs.

vgl. Hiob 39, 30: wo ein aas ist da ist der adler; darnach Matth. 24, 28: wo aber ein aas ist, da sammlen sich die adler.

auge 3, 94, 280:

des herren aug füttert das pferdt.

Waldis nennt selbst Xenophon als quelle. die stelle lautet im zusammenhang:

271: ein könig einst ein weisen fragt
(wie Xenophon der heid vns sagt),
vnd sprach: „sag, wie soll ichs anheben,
vnd was vor futter mufs ich geben
mein hengsten vnd mein besten pferden,
dafs sie feifst, glat vnd freudig werden?"
er sprach: „kein besser futter weifs,
dauon die pferde werden feifst,
wie mich erfarnheit hat gelert:
des herren aug füttert das pferdt!"

Oeconomicus c. 12 §. 20 . . *τί τάχιστα παχύνει ἵππον; τὸν δ' εἰπεῖν λέγεται, ὅτι δεσπότου ὀφθαλμούς.* s. Kurz zu der stelle. — ebenso 2, 4, 97: wie auch das gemeine sprichwort lert: des herren aug füttert das pferdt.

vgl. Ring 32 a, 28:

waisst nicht noch, daz ich dâ waiss,
dein selbers aug das vieh macht faiss. (Zing. 191.)

Neander p. 8:

des herrn auge macht das pferd feist.

(s. auch Lessing XI, 2, 280.) s. noch Wander 171, 45. engl. the master's eye makes the horse fat.

4, 89, 37:

denn alles, was das aug nit sicht,
dasselb auch nit das hertz anficht.

vgl. Neander p. 29: was das auge nit sicht, solchs dz hertz nit anficht. Henisch 153: was das aug nicht sihet, berühret das hertz nicht. (Wander 176, 208. s. auch 210, 211, 214 (Agric. 180), 222.) Prov. ser. 165:

dat dat oghe niet en siet,
dat en begheret herte niet. s. Lat. Agric. p. 127.

4, 7, 127 (s. lesarten p. 13):

für allen beiden augen zielen.

4, 75, 155:

vnd kan vor beiden augen zilen.

ausleuchten einem vbel ausleuchten.
4, 99, 430:

dir wird sonst vbel ausgeleucht.

wir sagen jetzt: einem heimleuchten euphemistisch für: ihn zur thüre hinauswerfen, dann soviel als mores lehren, den standpunct klar machen.

ausspüln 4, 99, 210:

er ist leicht vbel aufs gespült.

Kurz: „es ist ihm vielleicht schlecht mitgespielt worden" doch ist nicht an spielen zu denken. vgl. auswaschen 4, 98, 34: vnd sprachen: „herr, es ist nit gut, Das jr vns also schmehen thut, Mit solchen worten, vngelaschen Vns von der cantzel aufs zu waschen — ähnlich v. 26 einen ausfilzen, ausfegen, einen öffentlich austragen 4, 98, 39.

axt zu dem oben erwähnten spruche: des herren aug füttert das pferdt, fügt Waldis als erklärung hinzu

3, 94, 281:

das heifst, wo man stets zusicht selb,
das in der axt recht steht der helb.

3, 92, 70:

zu seiner axt fand er kein helb.

d. h. er war rathlos.

3, 44, 31 ff.:

[mancher vnder dem schein des glauben
sein nehsten thut des seinen brauben,
rhümet sich doch der tugent frei.
vnder dem schein der gleifsnerei
wirfft jm heimlich ein stein in garten,
des doch jener nit thet erwarten,]
vnd sehe gern, das ein ander het
die axt im kopff vnd jm weh thet,
dennocht also, das jm nicht selb
wurd gsehen in der handt das helb.

etwas weitschweifige umschreibung eines sprichworts, das ich sonst nicht nachweisen kann, doch vergleicht sich Wander 212, 28: die axt auf den achseln tragen und das schindmesser im hintern haben. (Geiler). (Wanders anmerkung dazu ist einzig verkehrt!)

B.

backofen 1, 37, 14:

> [ein jeder seh sich für gar eben,
> thu keinem sterckern widerstreben,
> wer sich eim grössern widersetzt,
> vnd auff jn seine zäne wetzt,
> derselb sich gar vnnützlich zerrt,]
> 14: gegm backofen das maul auffsperrt.

2, 28, 50:

> [die hoffart ist ein grosse sündt,
> vnd sonderlich, wenn man sie findt
> bei armen vnuermögnen leuten,
> wenn sie wölln wider dstarken streiten]
> ein weites maul hat gnug zu schaffen,
> 50: wenns widern backofen will gaffen.

2, 80, 46:

> [für dem starken soltu dich krümmen:
> böſs ists, gegen das wasser schwimmen.
> fall nicht dem grössern in die straff,]
> vnd nicht gegen back öfen gaff.

das WB. citiert die beiden ersten stellen (I, sp. 1068) mit der verweisung auf Reinhart fuhs s. XCIII. Freidank kennt es auch (126, 20):

> ez dunket mich ein tumber sin,
> swer went den oven übergin.

auch jetzt noch ist es bräuchlich, wenigstens im niederdeutschen bereich, z. b. in Mecklenburg. (Latendorf, Agricola p. 223): „wer kann gegen 'n backâben hojanen?, gegen mächtige aufkommen; sie haben nach diesem bilde stets das grosse wort, wie der ofen den groſsen rachen. Niederländisch: Hij staat tegen een' oven te gapen.“ — vgl. auch Simr. 7656: mit dem ofen ist schwer um die wette gähnen.

Es fragt sich nun, ob gähnen, hojanen, gaffen hier nur in dem sinne von ‚das maul aufsperren‘ (wie 1, 37, 14 geradezu steht) zu nehmen sei, ob mit andern worten die gröſse der backöfenthür mit dem menschlichen munde verglichen werde oder ob das tertium comparationis wo anders zu suchen sei. im ersten falle würde Kurz zu 2, 28, 50 richtig erklären „wenn es sich so weit aufthun will wie ein backofen,“ und Laten-

dorfs meinung dazu stimmen. ich glaube dennoch, gähnen sei hier in dem sinne von anhauchen zu fassen, also an den geheizten backofen zu denken. so verstanden, erhält auch das ‚gegen‘ erst volle bedeutung. dafs die schwebende hitze, die durch die geöffnete thür dem bäcker entgegenstrahlt, ein gähnen heifse, darf nicht auffallen. auch das warme anhauchen aus dem munde ist ein gähnen. hätte Kurz recht, so wäre nicht einzusehen, warum eben ein backofen, und nicht eine gröfsere öffnung, etwa ein scheunenthor, gewählt ist, zumal man wirklich von einem ungeniert gähnenden sagt: er reifst das maul auf wie ein scheunenthor. gewifs, weil es auf die gröfse dabei nicht sowohl ankommt, als auf die glut.

für diese erklärung ist gleichgiltig, ob Waldis (oder Freidank mit seinem überginen) das wort so verstanden haben, es kommt nur darauf an festzustellen, was die ursprüngliche meinung mufs gewesen sein. bestätigt wird meine erklärung durch die aus Rendsburg mitgetheilte form (s. Wander 217, 7):

man kann ni geg'n enn hädden backawen anjappen.

vgl. auch 11: wer gegen einen backofen blasen will, der mufs ein grofs maul haben (Henisch 182) 13: wider einen heifsen backofen ist böfs hauchen. Stürenburg p. 64: tägen de bakkaven kann m' nich gaapen (jahnen). — das wort gienen hat auch Seb. Frank (Leff. XI, 2, 329): wenn ein gienlöffel gienet, so gient auch der andre. —

bach * 4, 95, 174:

er pflügt den sand vnd mist die bach,
eim ziegel will die röth abtreiben
vnd fleiffig in das wasser schreiben.

Kurz irrt gewaltig, wenn er erklärt: „mifst den bach.“ dafs bach gen. feminini ist, ist so gewöhnlich, dafs es bis auf Opitz, ja bis auf Haller nicht anders gebraucht wird. aber hält Kurz das für eine danaidenarbeit, einen bach zu meffen? was denn, die breite, oder die tiefe, oder die länge des baches? doch wozu die worte? jeder sieht, dafs Kurz mit der höchst regulären orthographie der drucker des 16 jh. auf gespanntem fufse lebt, dafs die redensart heifst: „einen bach misten.“ wer sich in dinge mischt, die ihn nichts angehen, der pflügt

den sand und mistet den bach. die obige schreibung ist die reguläre; so: kost für kostet, röst für röstet u. d. m. —

bad 2, 47, 7:

jm ward vom selben bad vnd hitz
sein kleid gar dünn, der seckel spitz.

bad hier in der sprichwörtlichen bedeutung, welche die vollere redensart voraussetzt: einem ein bad bereiten. s. darüber WB. I. sp. 1069: „einem das bad richten, rüsten, bereiten, anlassen, aufgiessen hat oft den übeln sinn von einem nachstellen, falle legen, einen in gefahr stürzen, weil der nackte, wehrlose, überfallen, erschlagen werden kann.“ man könnte an das bad Agamemnons denken.

baden 1, 18, 53:

besser du leidst einen kleinen schaden
denn das du sollst in grösserm baden.

3, 98, 130:

der mufs sein tag im vnglück baden.

badtstubenthür 4, 93, 170:

ein badtstuben thür vnbegriffen

wird als widernatürlich aufgeführt und setzt die redensart voraus: abgegriffen wie ein badstuben thür. sonst sagt man: abgegriffen wie eine acciseklinke. (Wurzbach hist. wörter p. 4.)

bär s. haut.

bart 4, 3, 26:

wem der kopff wirdt, der scher den bart.

um das wort zu verstehen, ist ein blick auf den zufammenhang der stelle nöthig. der wolf beklagt, dafs er nicht heu, stroh und gras effen könne, wie andere thiere, dafs ihm nun, wenn er etwas nehme, es als raub angerechnet werde. er ist ohne freunde in der welt und ganz verzweifelt. da tröstet er sich kurz:

doch wils den lieben gott lan walten,
als mich mein vatter vnterricht.
wie er hat than, so thu auch ich.

25 wils wagen; art schlecht nicht von art:
wem der kopf wirdt, der scher den bart;
da mags vmbsehn, gehe, wie es wöll,
ifs mit, hang mit, bist gut gesell.
wie ich es findt, so mufs herfür,
30 vnd stünd der galg da vor der thür.

Kurz läfst seine gebildeten leser sehr rathlos, ja er führt sie irre durch die anmerkung zu v. 26 „sprichwörtlich, wohl ähnlich dem bekannten sprichworte: wer das glück hat, führt die braut heim, oder: man lasse nicht fahren, was man in den händen hat. offenbar kann der wolf nur meinen: die natur läfst sich einmal nicht ändern und so mufs man auch das unbequeme von ihr dulden, hast du einmal von ihr einen kopf bekommen, so must du auch den bart scheren. da Kurz auch über das folgende schweigt, so mache ich darauf aufmerkfam, dafs v. 27 vmbfehn nichts anderes ist, als unbesehen, ohne viel wählen: da mags denn unbesehen (nämlich hingenommen werden), gehe es wie es wolle, denn wer mit effen will, mufs auch mit hängen.

bauch 4, 87, 41:

Marcolphus sagt, welchs man gern glaubt:
„auff vollem bauch steht ein frölich haupt."

schon Freidank 125, 11:

vil dicke fró houbet ståt
an satem bûche, swer den håt.

Wackern. 836 (= Diutisca 1, 324):

ûf vollem bûch ståt gern froelich hôbt,

s. Zingerle p. 16. — Neander p. 5: auff einem vollen bauch, stehet ein fröhlich haupt. ebenda: auff eim vollen magen, stehet ein fröhlicher kragen. Kurz anm. „eigentlich sagt Marcolfus: des buches vberessigkeit Den arfs czu wilen (l. vilen) farczen dreit." „aus einem vollen bauch herrfchet der arfs. Hagen, narrenbuch 232." aber wer sagt uns, dafs Waldis diese stellen meine? — dum satur est venter, gaudet caput inde libenter.

bauen 4, 95, 297:

wer offentlich am weg wil bawen,
da jedermann mag frei zu schawen,

der mufs sichs lan verdriessen nicht,
das jedermann darüber richt.

vgl. Melanchthon Maj. bl. 95a: wer am wege bawet, hat viel richter. Neander p. 7: der an weg bawet, hat viel meister. Agric. 207: wer bei dem wege bawet, der hat vil meister. herr Ecke von Repkow, meister des sachsenspiegels, hebt sein buch also an. [ich zimbre so man sagt bi wege: des muofs ich manig meister han.] Camp. 28, 133: die aan den weg timmert, heeft veel raadslieden (of: meesters). Prob. ser. 232: die bi den weghe timmert, heeft vele berichters. s. Lat. Agric. p. 127. s. auch Zing. p. 165, 6.

beicht hören 1, 78, 14:

[ich lafs mich nit von dir bethören,]
du wirst mir heut die beicht nit hören.

bildlich für tödten. cf. Wd. 297, 13 u. 15.

betriegen 3, 2, 14:

. . . mit schönem schein
wöllen die leut betrogen sein.

vgl. des Paracelsus wort: mundus vult decipi, ergo decipiatur. Neander (Lat.) p. 43: die leute wollen betrogen sein.

birn 3, 73, 26:

er (der fuchs) sprach: „fürwar, ich jr (der birn) nit wil;
sein noch nit reiff, ja hart vnd sawr.

Eyr. 1, 461: der fuchs mag die birn nicht. vgl. Höfer no. 256: et waer doch man mîn spass, saed' de voss, dôr härr he'n behrblatt vör'ne behr ansehn. 257: wenn kên kumt, will'k ôk kên, saed de voss un slôg mit'n stêrt an'n behrbôm. 258: de behren sünd suer, saed de voss, as he nich anrêken künn. s. auch Wander 381 ff. no. 6, 7, 53, (die biern seind dem fuchs bitter. Lehmann.)

bissen 3, 71, 16:

ein bissen brodt stillt nit den kummer

sprichwort? oder blofs wegen des nöthigen reimes zu: ein einig schwalb macht keinen sommer? —

3, 93, 9:

[wie denn ist aller kargen weifs,]
die eim die bissen zeln in mundt.

blasen 2, 11, 60:

ich mag zwar kein gemeinschafft haben
mit leuten, die zu einer stundt
kalt, warm blasen aufs einem mundt.

vgl. Reinmar von Zw. (Wackern. 686, 21):

...... eins ungevierten mannes muot
der kûchet kalt, der blâset warm
ûz eines mannes munde: stæter triuwen ist er arm.

Eyr. 1, 42:

aus einem munde kalt vnd warm blasen.

blat 4, 99, 451:

das blat ward vmgewandt.

blind 4, 26, 22:

als wenn von farben redt ein blind.

blofs 2, 23, 23:

denn wo man hat gelegt ein blossen,
da hat man gern ein leidts genossen,

Kurz erklärt: einen blossen legen, eine blösse geben, schande einlegen.

bocher 2, 36, 27:

die grossen bocher schlagen nicht,
[bellende hunde beissen auch nicht].

bock 4, 93, 208:

. . . art lefst nit von art,
der bock noch nie kein gärtner ward.

Henisch 431: der bock dienet nicht zum gärtner. (s. Wander 415) no. 48. u. a. bes. 67:

wer ein bock zu einem gärtner setzt,
und schaf und gäns' an wölfe hetzt,
und seine zähn stürt mit einem scheit,
und hunden bratwürst zu behalte geit,
und gute kost salzt mit aeschen,

und sein geld legt in lochrig tächen,
uud in ein reussen giesst' wein,
der dunkt mich nit wol witzig sein. Schaltjahr III, 487.

bös 4, 73, 81:
je böser schalck, je eh jms glückt.

s. Zingerle p. 21:
ich hoere dicke daz man seit,
daz dem boese geschiht baz
danne dem vrumen. W. Gast 4510.

vgl. je ärger stück (var. tück), je besser glück. — Neander p. 18: je grösser narr, je besser pfarr. je krümmer holz, ie besser krück; je ärger schelm, ie besser glück. Gottsched, crit. dichtk. p. 76. s. auch unter glück.

bös s. unter ei.

bohne 4, 10, 48:
der hunger macht rohe bonen süfs.

Dähnert: de hunger maakt rohe bonen söte.

Neander (bei Lat. p. 44):
ori dulcescit faba frigida quando famescit.
hunger macht rohe bonen süfse.

vgl. Neander p. 17:
hunger ist die beste würtz.
hunger ist der beste koch.

box gen. von bock, d. i. des teufels, in flüchen statt des üblicheren potz, botz, das Grimm als eine art euphemismus für gottes ansieht, wie im franz. bleu für dieu stehe.

4, 76, 67:
vnd sprach: box grindt vnd heilger wund,
was ghorn viel wort zu einer stundt!

braten 1, 34, 43:
wer sich das kraut (gemüse) vom tisch lefst schrecken,
der wirdt auch nicht den braten schmecken.

zur erklärung genügen die vorhergehenden worte:
ders unglück nicht hilfft aufsessen,
desselben wird im glück vergessen.

braut 4, 73, 92:

wers glück hat, der führt die braut heim.

Neander p. 28: wers glücke hat, führet die braut heim. — Melanchthon bl. 36 a. wers glück hat, der füret die braut.

braut, vielmehr brut 1, 90, 74: teufelsbrut

zeuht man jm ab die schmeichel haut,
so findt man drin ein teuffels braut.

Kurz läfst uns in ungewifsheit, ob wir uns einen thoren, der sich mit „griechifch, ebreifch, latein, arabifch und chaldeifch“ aufspielt und das ungelehrte volk verführt, als des teufels braut vorstellen sollen, oder ob nicht vielmehr braut statt brut stehe. wie das möglich? nun es könnte ja, woran noch keiner gedacht zu haben scheint, der Esopus zuerst niederdeutsch geschrieben sein, wenigstens ist niederdeutfches genug stehen geblieben und die verkennung desselben, wie der anhang erweisen wird, öfter für seinen neuesten interpreten ein stein des anstofses geworden. hier wird doch kein mensch einen thoren für eine braut des teufels halten, noch glauben, dafs Waldis solchen unsinn sagen konnte. dafs teufelsbraut an sich einen der volksmythologie gemäfsen sinn giebt, die auch von einer windsbraut weifs, soll nicht geleugnet werden.

brennen was dich nicht brennt, lesche nicht. Neander p. 28. vgl. Agric. 254. auch Zingerle p. 95: swer leschen wil und daz in niht enbrennet u. s. w.

4, 95, 178:

[denn wer sich in frembd werbung flicht . . . . .
vnd gar ein frembde gut aufslescht.]

brett 4, 58, 42:

niemand bohrt gern die dicken bretter.

Wander 462, 2: jedermann schneid (bohrt) gern bretter, da sie am dünnsten sind. Henisch 504. s. auch no. 3, 6, 12, 19, 22, 23. jetzt gilt zur bezeichnung eines energielosen menschen: er bohrt kein hart holz.

4, 16, 50:

vnd bohrt in frembde bretter löcher.

brille, brillen verkaufen
4, 75, 154: (vgl. 4, 8, 84. 45, 26.)

das böſs loben, das gute schenden,
brillen verkauffen, schleiffen, wenden.

die redensart ist noch gebräuchlich: brillen kann man ihnen doch genug verkaufen, hörte ich sagen im sinne von: ein x für ein u kann man ihnen doch machen. wie ist aber das wort zu erklären? wahrscheinlich sind brillenverkäufer solche gaukler, die auch „brillenseher" heiſsen. ein brillenseher aber nach WB. I, 383: „der in die glaskugel [beryllus das wahrsagerglas] schaut, um zu wahrsagen: daher gehören auch die schatzgräber, alchemisten, sternseher, wahrsager, parillenseher. Frank chron. 417 b. wenn daher an die stelle von „brillen verkaufen" die gleichbedeutende „brillen aufsetzen" tritt, so scheint das schon ein miſsverstehen der ursprünglichen bedeutung zu sein, wie auch im vicar of Wakefield die hübsche geschichte vom umtausche des pferdes gegen brillen auf solche auffassung der weit verbreiteten redensart dürfte schlieſsen lassen.

hatte man einmal die redensart brillen aufsetzen und dachte nicht an das wahrsageglas, so muſste, da die bedeutung betrügen blieb, eine erklärung verſucht werden, und dieses bedürfniſs erzeugte das wort: „einem eine brille von schuhsohlen aufsetzen" z. b. Fritz Reuter, olle kamellen 4, 233: . . . makt en gesicht, as hadd em einer von achter ene brill von schaubsalln upset't. — ein brillenreiſser (s. WB.) ist im grunde dasselbe, was brillenseher.

es beweist nicht sowol unkenntniſs als vielmehr absichtliches wortspiel, wenn unser dichter 4, 45 einen armen brillenschneider (wir würden sagen glasschleifer) klagen läſst, er könne nicht zu brot kommen, weil ohnehin die reichen Hansen den armen brillen genug verkaufen.

brot, sein brot in des nachbars ofen backen.
4, 16, 46:

sein brodt ins nachbawrn ofen backt

sinn: wer das thut, dem wird mit gleichem gezahlt (der muſs an gleicher müntz verlieren. v. 52. s. brett.

brücke (aus worten) 2, 86, 35:

so man die klag, welch sie (die frauen) so treiben
wollt fassen vnd gar fleissig schreiben,
fest knüpffen vnd zusammenstücken
vnd denn draufs machen eine brücken,
vbers waffer fest zu bestehn,
wolt ich zwar nicht gern drüber gehn.

vgl. wenn das wort eine brücke wäre, ich gienge nicht darüber.

bruder, in ein kloster zu den dürren brüdern thun, hängen. 4, 43, 27:

wer sich sein selber nicht kan massen,
von böser gwonheit abelassen,
den mufs man in ein kloster globen,
zun dörren brüdern hoch dort oben,
da man mit leitern steigt ins chor.

sonst bezeichnet auch: den dürren baum reiten an den galgen kommen. die „dürren brüder“ scheinen die drei pfähle des galgens zu sein. (cf. 3, 5, 14: er sollt sterben am dürren ast und Wander 283, 265: den dürren baum reiten = gehängt werden.) und hiermit erklärt sich vielleicht eine im WB. II. sp. 420 erwähnte redensart. dort steht: „was heifst, dasz die magere, nicht sehende d. i. keine fettaugen habende suppe nach drein brüdern schmecke? dasz sie bei drei brüdern hintereinander aufgewärmt wurde?“ gewifs nicht.

brüder s. anhang.
3, 89, 33:

in kriegs noth, in der bösen zeit,
wenn Hans marter vnd bruder Veit
mit grossen rotten bei ihm hausen.

s. WB. unter bruder. hier ist nicht an krankheiten zu denken, nicht an Johannis marter, sondern marter ist wohl wegen des anklangs an Mars gewählt. Kurz erklärt: „die landsknechte.“

brügelsuppe 4, 74, 80:

man kan ein schleffrign, faulen knaben
mit einer brügelsuppen laben.

brühe, mit eigener brühe betreufen, 3, 99, 312:

vnd [mich] mit meinr eignen brüh betreuffst.

brumb, durch den brumb jagen. 3, 26, 14:

er sprach: „dein vngezogen erben,
die mich (den sack mit gold) mit huren brengen umb,
mit schwelgen jagen durch den brumb.

Kurz: „brumb = kehle.“ ich glaube nicht, dafs das richtig ist, obwohl etwas durch die kehle jagen gewöhnliche redeweise ist. freilich erklärt auch Grimm (WB. sp. 427) ebenso. er meint jedoch, es könne auch die kehle aus dem spiele gelassen werden und lippe, maul heifsen. das liefse sich eher hören, doch scheint mir, hätte die von Grimm selbst beigebrachte redensart, „etwas in den brumm schlagen“ auf das richtige führen sollen: der brumm ist der bauch. man sagt, der bauch brummt oder knurrt einem.

bube s. faul.

bubenseil, am bubenseil ziehen vgl. seil, narrenseil. 4, 39, 9:

denn sie selb auch das mehrertheil
zohen an solchem bubenseil.

büchse 1, 90, 94. der prahler sagt, er könne:

büchssen leuten, glocken schiessen

Kurz führt dazu an Fifchart Garg. c. 31:

büchsen schiessen,
glocken giessen,
teufel bannen,
armbrost spannen,
wer das nit wol kan,
solts vnderwegen lan.

bützbirn 4, 81, 92: prügel

[wenn du dich an denselben hieltst,
vnd mit jm nit der vntrew spieltst,
vnd jn meintest mit allen trewen,]
so dörfftst nit diese bützbiern kewen.

s. WB. II. sp. 588. — spielen cum gen.: des geitz fein vnterm hütlich spielen 4, 49, 137. vgl. der faulen brücken spielen. Garg. 77 b.

C

vergl. K.

christ 2, 21, 67:

man sagt: gut ärtzt vnd gut juristen
seind gemeinlich böse christen,

ärzte und juristen (oder advocaten) stellt das sprichwort gern zusammen, z. b. Wander 151, 3, 5, 9, 10, 12, 14.

cölnisch 1, 27, 19:

gedacht: „das wil dir zalen ich
mit cölnscher gwicht, wo ich bin bider.

die Cölner standen als kaufleute und käufer in üblem rufe. „wenn ein Cölner fordert, biete die hälfte“ heifst es sprichwörtlich und „das ist ein cölnisch gebot!“ s. Reinsberg, internationale titulaturen 1, 89.

cras 4, 3, 107:

sing nit mit dem rappen: cras! cras!
sondern noch heut von sünden lafs.

Brant, narrensch. 30, 35:

wer singt cras, cras glych wie ein rapp,
der blibt ein narr bifs inn syn grapp,
morn hat er noch ein grösser kapp.

Simr. 1470: cras, cras ist des raben sang. Eiselin 109: wer da singet cras, cras, der richtet nimmer was. (Lehm.)

credo, einem den credo lehren.
1, 79, 22:

[mit schmeichelworten jn bethören,]
bifs das sie jn den credo lehren.

jemands rede in's credo schreiben, ihr glauben schenken.
3, 91, 73:

drumb sol ein fürsichtig man
. . . .
jr red nit baldt in credo schreiben.

crocodil, crocodilsthränen weinen
s. frau 4, 81, 42 ff.

D.

datum, seinen datum auf etwas richten.

4, 82, 133:

denn wer sein datum dahin richt,
das er sich nur dem gelt verpflicht . . .

4, 13, 55:

die gselln, die so jrn datum setzen

4, 49, 118:

haben jr (lies jrn?) datum so gericht.

4, 100, 1:

von eim tyrannen hab ich gelesen,
der setzt sein datum, all sein wesen,
das er nur gelt und vut gut möcht haben.

decke 2, 35, 33:

es soll sich keiner weiter strecken,
denn jn bekleidt sein eigen decke.

4, 82, 75:

vnd steck mein fuſs nit weiter nab,
denn ich wol zu bedecken hab.

3, 8, 19:

wer seine füſs will weiter strecken,
denn er mit kleidern mag bedecken,
der muſs gewarten groſsen frost
vnd an seinr kauffmanſchaft verlust.

vgl. Wander 565, 1, 4, 8, 9: jeder strecke sich nach seiner decke. 11, 12, 14, 19, 20, 24. — Neander p. 22: man muſs sich strecken nach der decken.

deckel 3, 21, 15:

es ist kein deckel so gering,
er schickt sich etwan auff ein ding.

genau ebenso bei Henisch 668 (Wander 566.) — vgl. es ist kein häflein (töpfchen) so krumm, es findt sich ein deckel dazu.

dieb 4, 13, 10:

als man im gemeinen sprichwort redt:
die schiffleut führn dieb in die städt

vnd manchen frommen mann zu haufs;
der hencker führt sie wieder draufs.

bei Grimm WB. II, 1088 ist dieser spruch citiert „Wolgemut 2, 220“ wie überhaupt mehrmals statt des originals Waldis der nachdrucker genannt ist. vgl. die schiffleut führen dieb und fromme leut in die statt: der henker führt die diebe wieder hinaus. WB.

4, 93, 48:

ein grosser jarmarkt one diebe.

vgl. Wolgemut 124: wo ist ein jarmarkt an dieb.

drohen 1, 69, 17 ff.:

man sagt, wer thut von drawen sterben,
des leib sol nicht den kirchhoff erben,
den sol man bleuten vnd besingen
mit glocken, die in hosen klingen,
vnd soll jn in das hew vergraben,
welchs im hinder gmach wirdt auffghaben.

vgl. Brem. wörterb.: de van drauen starvt ward mit furten belut. — wer von drohungen stirbt, dem läuten die esel zu grabe. — Binder 986: wer über drohungen stirbt, den soll man mit eselsfürtzen begraben. — Neander (Lat.) p. 32: wer von drauworten stirbet, dem leutet man mit förtzen zu grabe. — Wander 698, no. 26: wer vom dräuen stirbt, dem soll man mit wachholder ins grab rauchen (Eiselein 124.) 27: wer von drüwen (trawen) stirfft, den sal men mit förten verlugden (begraben). (Tappius 169b u. s. w.) 699 drohwort 5: wer sich mit dräworten tödten läst (oder: wer vor drohworten erfchrickt), den soll man mit eselsfürtzen zu grab leuten (Lehm. 2, 851, 333; Kirchhofer 146.) s. auch no. 6.

dornbusch 3, 42, 18:

der dornbusch keine feigen hat.

vgl. Matth. 7, 16. kann man auch trauben lesen von den dornen, oder feigen von den disteln? Luc. 6, 44: denn man lieset nicht feigen von den dornen, auch so lieset man nicht trauben von den hecken.

dürr s. bruder.

der dürre ast, der galgen.

3, 5, 14:

du solt sterben am dürren ast.

durchstechen 2, 67, 21:

wenn einr nicht wil, das man es merck,
so macht er durch gestochen werck.

wir sagen, er treibt durchstechereien. Luther tischr. 3, 410: Erasmus sticht durch den zaun, thut nichts offentlich.

E.

ei 3, 42, 20:

ein böser vogel, böses ei.

vgl. Wander 750, 15: aus schlechten eiern kreucht kein guter vogel. 16: aufs einem bösen ei wird kein gut küchelchen. Petri 2, 28. 27: böses ei, bös küchlein. s. noch no. 28, 150, 153.

eigen 1, 38, 50:

geschlagen mit dem eignen schwerdt.

2, 9, 18. 3, 22, 18 s. unter brühe, netz, schwert, spiefs, strick.

eigenlob 3, 29, 34: s. lob.

vnd wie man sagt: eigen lob stinckt.

2, 19, 42:

eigen lobs endt ist fauler stanck.

Voss führt zu seinen idyllen (Königsb.) p. 380 den hübschen spruch an:

sich selber niemand loben soll;
wer wohl thut, lobt sich selber wohl

ohne zu bemerken, dafs schon Agric. zu 214 eigen lob stinckt ihn als Freidank's citiert: man merckt bald wer sich lobet, dafs er inn narheit wuettet vnd tobet, u. s. w.

einbrocken s. einkrumen und rocken.

einkrumen 2, 23, 27:

was einer hat selbs gekromet ein,
das er das auch aufs efs allein.

Erasmus Adag. sagt in der praefatio mit anspielung darauf: verum quandoquidem hoc intriveram, ut rusticorum (!) pro-

uerbio dicitur, mihi fuit exedundum. Büchmann (geflügelte worte p. 71) glaubt, dafs es auch wirklich aus dem lat. ins deutsche übertragen sei „denn wäre es schon früher eine deutsche redensart gewesen; schwerlich hätte es Erasmus als eigenthümliche lateinische wendung citiert.“ man möchte freilich unter den rusticis die deutschen landsleute des Erasmus verstehen, gäbe er nicht selber das original, Terenz, Phormio II, 2:

tute hoc intristi; tibi omne est exedendum.

der einflufs des grofsartigen werkes dieses gelehrten auf das deutfche sprichwort ist noch keineswegs festgestellt und harrt noch einer gründlichen untersuchung.

eis, einen aufs eis führen.
1, 79, 23:

wenn sie jn denn geführt aufs eifs,
[wirdt er zuletst mit schaden weifs]

wir sagen gewöhnlich: einen aufs glatteis führen. nd. enen up't iis fören, zu mifslichen dingen verleiten. Dähnert, plattd. wörterb. 208.

eisen 3, 72, 35:

so gehts, wer all zuuiel wil haben,
thut jm selber in deisen traben.

4, 81, 65:

[drumb folget jetzund meinem rath,
ergreifft jn auff der missethat,]
vnd jm weidlich in deisen traben,
[so werd jr sehen, das jr haben
ein bösen knecht, ein fromme fraw.]

vgl. Eiselein 142: einem auf die eisen gehn.

Elbe s. abwaschen.

Encian 3, 94, 255:

da wars ein stück vom Encian,
welchen der hundt het fallen lan.

sprichwörtliche bezeichnung des hundekothes. Dähnert p. 108 „Encian f. das kraut Gentiana. witte Encian hunde-koth.“

entfallen 4, 82, 78:

was ich nit hab, entfellt mir nit.

ertrinken 4, 13, 54:

wer hangen soll, ertrincket nicht.

vgl. Agric. sp. 53: [ich solt zu Oppenheim billich ertruncken sein, aber] was den raben gehort ertrinckt nicht.

esel, auf den esel setzen.

3, 98, 14:

[(welche) mutwilliglich jr männer hetzen,]
vnd täglich auff den esel setzen.

Luther tischr. 3, 213: dafs ein mefspfaff zu Rom in der beicht etliche Deutschen mit guten süfsen worten fein betrogen und recht aufn esel gesatzt hatte. auf dem hülzin esel reiten war strafe (in der schule). Eisel. 149.

1, 16, 91:

der jm nicht rathen lefst bei zeiten,
mufs hinden nach den esel reiten.

4, 63, 61:

da leit nit an, das auch zu zeiten
die geitzigen den esel reithen.

vgl. Zingerle p. 30: wer weiz wer noch den esel reit. Ambr. Liederb. 193, 12.

4, 48, 28:

man kent den esel bei den ohrn.
verbirgt er aber ohrn vnd pfoten,
so singt er doch die esels noten,
vnd thut sich selb mit namen nennen:
das „ika“ lert den esel kennen.

v. 32 „ika“ scheint mit anspielung auf „ich“ statt des gewöhnlichen „ia“ gesetzt. wer bei aufzählungen von personen sich selbst in erster stelle nennt, bekömmt zu hören: der esel nennt sich selbst zuerst. das schweizerifche „iach,“ ego liegt freilich dem eselsrufe am nächsten, B. Wd. wählt die niederdeutsche form „ika,“ in der man die anspielung nicht mehr so deutlich heraushört. das lehrt, dafs die entstehung des sprichworts (wahrscheinlich: „ich“ sagt der esel) in oberdeutschland mufs gesucht werden, bestätigt aber zugleich unsere vermuthung des niederd. ursprungs unseres Esopus.

zu v. 28 vgl. Freidank 82, 10:

bî rede merke ich tôren,
den esel bi den ôren.

andere stellen Zing. p. 29. — Reinmar v. Zw. MSHag. 2, 186b: so erkent man doch den esel bî den ôren. (Gr. zu Freidank 82, 11.) esels stimm und gouches sang Erkenn ich ân ir beider dank.

3, 93, 253:

wenn den esel das futter sticht,
tanzt hin auffs eifs, ein bein zerbricht.

stechen. ähnlich von übermüthigen pferden, die lange im stall waren (stallmuthig sind): der hafer sticht sie. dann auch auf menschen übertragen: sticht dich der hafer?

das bekannte sprichwort schon Frauenlist 283:

swenne dem esel ist ze wol,
so gêt er tanzen ûf daz is.

s. auch Eiselein 151.

3, 57, 23:

wo der esel ist gefallen nider,
auff die stett bringt man jn nit wider.

vgl. den esel fürt man nur einmal aufs eis. Eis. 152.

essen 4, 87, 40:

so wirdt vor essens doch kein tantz.

Neander p. 27: vor essens wird kein tantz. Agric. 590. sobrius non saltat. Cic.

etwas s. ichts.

2, 73, 27:

so ists doch besser, haben ichts;
denn gieng ich ler, het alles nichts.

vgl. Lehmann (Leffing XI, 2, 315):

besser ichts,
sprach der wolf, denn nichts,
als er nach einem schafe schnappte
und dafür eine muck ertappte.

Neander p. 10: es ist besser ichts, denn nichts, sagt der wolff, vnd schnappet nach einem schafe, vnd kriegte eine mücke. Höfer 858: es ist besser etwas denn nichts, sprach ein wolf,

da verschlang er einen schnacken. 779: besser ichts denn nichts! sagte der teufel und afs die buttermilch mit der heugabel. 224: besser ichts denn nichts! sagte die frau und ruderte mit der nadel.

F. V.

fartzen 3, 62, 2:

. . bis jm verging das fartzen

d. i. bis er starb. vgl. den ars zukneifen.

vafs 4, 6, 65:

das vafs schmeckt nach dem ersten wein.

vgl. Freidank 108, 15:

den bœsen vazzen niemand mac
benemen wol ir ersten smac.

Kurz kennt den poeten nicht, den Waldis meint (v. 64 wie der poet sagt). es könnte Freidank sein, den Waldis wenigstens in Brants bearbeitung ebenso wie Agricola gekannt hat (s. Kurz zu 2, 11, 77), wahrscheinlich aber ist hier Horaz gemeint. (sincerum est nisi vas, quodcunque infundis acescit.)

fasten 2, 60, 74:

lang fasten ist nicht brodt gespart.

Dähnert p. 200: lang hungern is keen brod sparen.

faul, sich auf die faule seite legen.
3, 80, 23:

wer sich legt auff die faule seiten.

so noch jetzt: sikk up de fule side leggen. Dähnert 137.

4, 74, 39:

denn wie man in dem sprichwort redt,
ein fauler bub, ein warmes beth:
dieselben sich nicht leichtlich scheiden,
mögen einander gar wol leiden.

feder, federn lassen.
4, 59, 22:

[vnd wer hingeht dieselbig strassen,]
der mufs allzeit ein feder lassen.

federlesen 1, 11, 62:

jr federlesen und pflaumen streichen.

wir haben diesen sprichwörtlichen ausdruck für schmeichelei wol nur noch in der negativen wendung: er macht nicht viel federlesens.

feig 3, 25, 34:

all menschen sein zum todte feig.

feig, eig. vom geschick zum tode bestimmt, der sterben soll und mufs. doch ist nicht unwahrscheinlich, dafs Waldis hier meint, alle menfchen sind dem tode gegenüber zaghaft, wollen nicht gerne sterben. das bestätigt der inhalt der fabel „vom alten mann vnd dem todt." Waldis mifsversteht also ein altes sprichwort, das in etwas anderer form schon Nibel. str. 149, 1, 2 erfcheint:

daz wern wir mit swerten, — sprach dô Gêrnôt —
dâ sterbent wan die veigen, die müezen ligen tôt.

der sinn ist: „es stirbt doch nur, wer sterben soll" und ein alter trost im kampfe mag gewesen sein: ez sterbent wan die veigen. die alte bedeutung des wortes veig hat sich im niederd. erhalten, z. b. Stürenburg p. 52: de kranke liggt to bedde un de feege sitt d'r fåhr.

fentzen s. anhang.

vergehen, es vergeht einem hören und sehen. 2, 54, 29:

vnd thut (hoffart) die leut so gar betören,
das jn vergeht beid, sehn vnd hören.

verliesen 2, 88, 40:

[wer einen zigel weifs will wäschen,
das lere stroh im tenne dreschen,
dem windt das weben will verbieten,
vnd einr vnkeuschen frawen hüten,
ein fliessend wasser wil verstopffen,]
derselb verleufst beid, maltz vnd hopffen.

wir sagen sprichwörtlich: an dem ist hopfen und malz verloren. möglich, dafs dies von der brauerei entlehnte bild durch ein wortspiel mit „hopen,“ „hoffen“ entstand. sonst heifst es auch wol: an ihm ist taufe und chrisam verloren. Dhn. 194: an den is hoppen un molt verloren. s. auch münze.

viel 4, 61, 36:

auff vielen achsseln ist gut tragen.

vgl. Neander p. 5: aufs vielen beuteln ist gut gelt zelen. p. 26: viel hende tragen leicht. Agric. 72: aus vil beutteln ist gut gelt zelen.

4, 3, 50:

wer viel wil haben, mufs viel wagen.

vgl. Neander (Lat.) p. 45 das gegentheil: klein gewagt, grofs gemacht. gemacht = gemach.

finger, durch die finger sehen.
2, 93, 40:

[das lefst vns gott zum besten gschehen,]
als thet er durch die finger sehen.

4, 95, 134:

[lefst (lässest) dennoch solches alls geschehen,]
vnd magst so durch die finger sehen.

visch 3, 11, 44:

jr seid nicht visch bifs auff den grad.

vgl. Zingerle p. 33

mich dunket, der dû hâst gegert.
die si niht visch unz an den grât. Walther Wack. 186, 1.

du bist ein visch unz an den grât. Lobges. 65, 11.
u. a. daselbst.

Dähnert 159: se is nig fisch ane grade. sie hat neben der guten seite auch eine schlechte. ob etwa „an“ statt „ane“ (ohne), oder „an de“ zu lesen?

fleisch 2, 4, 107:

wer auffs fleisch sein vertrawen stellt,
der bricht ein bein, eh denn er fellt.

vgl. Jer. 17, 5 verflucht ist der mann, der sich auf menschen verläſst, und hält fleisch für seinen arm. Gal. 6, 8.

fliegen s. Sachsen.

fliehen 2, 63, 19:

(denn) wer da fleuht, denselben jagt
ein jeder, wie das sprichwort sagt.

floh, flöhe hüten
einer, dem die hut eines unkeuschen weibes vertraut war, 2, 88, 27:

. . . wolt lieber jar vnd tag
fünfhundert flor in einem sack
zu velde tragen alle morgen,
schütten ins graſs, vnd dafür sorgen,
das ers (er sie) brecht wider all zu mal
vnd jm nicht einr fehlt an der zal.

die redensart ist noch jetzt gangbar z. b. Reuter 5, 103: hei för sin part wull leiwerst flöhhäuden gahn. Geiler: lichter ists einer wanne flöh hüten, als eines wibes.

frau 3, 23, 15:

was vatter vnd der son ernehrn, (lies erehrn)
thut unser liebe fraw verzehrn.

über erern vgl. den bekannten spruch bei Melanchth. bl. 110 (= Neander p. 30)

wer da wil mehr verzeren.
denn sein pflug kan erehren,
der mus zu letzt verderben,
vnd vieleicht am galgen sterben. (dictum matris Philippi.)

daſs das wort noch jetzt in Thüringen gebräuchlich, zeigt eine lehrreiche bemerkung des hr. Dr. C. G. Hoffmann in den bl. f. lit. unt. 1863 no. 47. p. 870. — unser spruch scheint zunächst auf den cultus der Maria zu gehen, der wol manche fromme gabe forderte; der sinn wäre daher: was gott vater und der sohn erwerben, bescheren, das nimmt unsre liebe frau wieder in anspruch. an diese bedeutung denkt Waldis nicht; er bezieht es auf eine unsorgsame hausfrau.

4, 81, 42:

wie denn die frawen gemeiniglich
können lachen, weinen, wenn sie wöllen,
sich wie ein crocodilus stellen.

vgl. hunde pissen und weiber weinen, wann sie wollen. Lehm.

freiheit 2, 18, 91:

freiheit ist gar ein edel kleinot:
wol dem, der sie mit frieden hat.

2, 18, 99:

darumb, wie das sprichwort melden thut:
freiheit geht für all zeitlich gut.

vgl. Eyr. 2, 621:

freiheit das best man achten thut
vnd ist doch nit allzeit gut.

bes. Binder 1152:

„die edle freiheit geht vor gold"
sprach die wachtel und flog in's holz.

fremd s. eigen. sein messer in fremde scheiden stecken.

4, 16, 47:

steckt sein messer in frembde scheiden.

seine pfeile in fremde köcher stecken. 4, 16, 49: in fremde bretter löcher bohren. vergl. brett v. 50. sich mit fremden kleidern decken. 4, 16, 45: eine fremde glut ausleschen. vgl. brennen. 4, 95, 178.

3, 47, 34:

man sagt, was man den frembden hunden
zu gut thut vnd den frembden kinden,
das wirdt mit vnflat vnd mit stanck
bezalt, denn solchs ist der welt danck.

freund 3, 11, 47:

es ist grofs ding, freund in der not,
doch grösser, freund bis in den todt,
im bösen gerücht freund hinder rücken,
die drei machen ein feste brucken.

vgl. Lehm. (bei Leſſing XI, 2, 325):

freund in der noth.
freund im tod,
freund hinterm rücken,
sind drei starke brücken.

1, 12, 67:

man sagt, der freunde in der noth
gehn sechs vnd sechtzig auff ein loth.

in diesem sprichwort variiert die zahl. z. b. Neander p. 13: freunde in der not, gehn 25 auf ein lot, sols aber ein harter stand sein, so gehn jr 50 auff ein quintlein. ähnlich: Geiler: fründ in der not, tun zwölf ein lot; und wann sie sollen behilflich sin, so gant vierundzwanzig uf ein quintlein. (Eis. 187.) Melanchthon Maj. 124b hat „27,“ Simrock 2731 hat „1000,“ Körte 1933 nur „zehne.“

reht freunt erkennt man in der nòt,
ir gên wol hundert auf ein lôt.

Fastnachtsp. 527, 9. (s. Zing. p. 39.) ebenso bei Gottsched, crit. dichtk. p. 76:

freunde in der noth
gehn hundert auf ein loth.

Lehmann's (Leſſ. XI, 2, 319):

freund in der noth
gehn wenig auf ein loth.

scheint ein versehen.

frumholt 4, 3, 55. der wolf sagt:

[ich wolt hienehst bessern mein leben,]
vnd zu Sanct Frumholt mich geloben.

fuchs 3, 96, 86:

[vnd wirdt stets list bezalt mit list:]
ein fuchſs auch wol den andern frist.

fuchsschwanz 4, 77, 10. fuchsschwänze verkaufen:

[der fuchſs jn offtmals het betrogen,]
fuchsschwentz verkaufft vnd vorgelogen.

fünfundzwanzig 4, 86, 55 ff.:

man sagt: „wenn fünff vnd zwentzig zöller

vnd dennoch fünff vnd zwentzig müller;
noch fünff vnd zwentzig leineweber
vnd fünff vnd zwentzig zehend geber,
jeder sein ampt nach vortheil jeb, (übe)
so machens eben hundert dieb.

zöllner und leineweber wurden unter die „unehrlichen“ leute gerechnet; von den letzteren geht z. b. noch heute der spottvers: „der leineweber schlachtet alle jahr zwei schwein, das eine ist gestohlen, das andre ist nicht sein. von den müllern heifst es: die müller stehlen nicht, man bringt's ihnen. auch Höfer 767 sind in des teufels sacke als gleiche brüder neben dem advocaten: ein schneider, ein weber und ein müller. s. unter gleich.

für 4, 80, 135. für sich gehen wie die hühner scharren d. i. rückwärts.

denn die tollen anschleg der narren
gehn für sich, wie die hüner scharren.

vgl. Binder 264: wenn die hüner vorwärts scharren. cum mula peperit.

füttern 1, 9, 103:

ein zobeln schaub vnd gülden kleidt
wird offt gfüttert mit hertzeleidt.

G.

galgenreue, wenn der dieb nicht mehr stehlen kann und dann „frumb vnd trew“ sein will,
2, 79, 32:

das heifst auff teutsch ein galgenrew.

gans 1, 50, 39:

ja wenn ein gans flöhe (flöge) vber meer,
vnd vber jar kem wider her,
so singet sie dennoch gagag,
wie jr gewachfen ist der krag.

vgl. Binder 199:

es fliegt ein gänschen über'n Rhein
und kommt als Gagag wieder heim. s. auch Eisel. 205.

ebenda: man treibt den ochsen nach Montpellier,
und kommt er heim, bleibt er ein stier.
Eis. 150: zieht ein esel über Rhein kommt er als ia wieder heim.

gast 2, 98, 34:
ein böser gast den wiert aufstreibt.

gegenwärtig 1, 83, 16:
es ist gewifs das gegenwärtig;
was wir solln han, ist noch nicht fertig.

geil, einem den geil eintreiben.
3, 86, 42:
sunst wirdt er dir den geil eintreiben.
der stärkere nämlich, wenn du dich an ihn machst.

geist 1, 19, 17:
vnd das wir nicht, wie sie gern wöllen,
eim jedern geiste glauben söllen.

2, 25, 41:
die fabel thut vns nit erlauben,
das wir solln allen geistern glauben.
nit jedem geist man glouben soll. Brant 101, 33. du sollt allen geistern nit glauben. Agric. 22. (Kurz anm.) Camp. 3. men zal allen geesten niet gelooven. Prov. ser. 494. men en sal alle gheesten niet gheloven. s. Lat. Agric. p. 126.

geistliche, der 4, 30, 15:
ein alt spricbwort ists vnd nit beurig:
all geistlichen sind gaben geirig.

gelage, das gelage bezahlen.
1, 2, 26:
du must mir heut das gloch bezalen.
vgl. Dähnert 147: ik muste dat gelag betalen, hatte den schaden davon. (nicht ohne grund weise ich manche redensart aus Dähnert nach; es dient zum erweise des niederdeutschen einflusses, der den ganzen Esopus characterisiert.)

geld 2, 46, 43:

ein süsses liedlein sie dir singt,
so lang als dir der pfennig klingt.
hast nit mehr geld, für vber trab!
ein andern her! der ist schabab.

Neander p. 17:

hast du geld, so tritt herfür,
hast du nicht geld, so tritt hinder die thür.

vgl. Lehmann (Leff. XI, 2, 323):

hast du geld, so tritt herfür,
hast du keins, bleib bei der thür.

Binder 1595:

wär' ich gleich eine hur' und dieb,
hätt' ich nur geld, so wär ich lieb.

Neander p. 28:

were deine mutter eine hure, der vater ein dieb,
noch hast du geld, so wer es lieb.

p. 6: bist du hure oder dieb,
hast du geld, so bist du lieb.

Melanchth. bl. 83a:

hette ich viel gelt, wer ich lieb gehalten.

Lehmann (Leff. XI, 2, 320):

sei hure oder dieb,
hast du geld, so bist du lieb.

4, 82, 10:

. . wie der poet auch sagt,
das sich gleich mit dem geld vnd gut
die lieb des gelts vermehren thut.

Ovid. fast. 1, 211:

creverunt et opus et opum furiosa cupido. (Kurz).

2, 100, 53:

man sagt, es sein nicht alle buben,
die gelts begern vnd gelts behuben.

4, 78, 74:

kein gelt, auch kein gesell!

Neander p. 23: nimmer geld, nimmer gsell. (nimmer d. i. nicht mehr. so selbst bei Schiller z. b. im taucher: er zeigt sich nimmer.)

4, 44, 41:

die alten han ein sprichwort bdacht

vnd aufs erfarnheit an vns bracht,
vnd sagen; wenn das gelt zu sehr
geht vor die tugent, zucht vnd ehr,
vnd da die gwalt geht vbers recht,
da wer ich lieber herr denn knecht.

gelingen 2, 74, 27:

darumb schrei niemandt: „hie gelungen!"
er sei denn erst hinüber gesprungen.

Neander p. 11: er sprech nicht hui, ehe er vber den berg komme. Wurzbach, sprichw. d. Polen führt als ruthenisch an (p. 202): sage nicht hop, bis du nicht hinübergesprungen.

genäsch 2, 38, 26:

ich sihe wol, gnesch will schlege haben.

Neander p. 15: genesch wil schlege haben.

gewohnheit 3, 95, 52:

die gwonheit leichte bürden hat.

geloben 3, 80, 15:

. . . „wer leichtlich glaubt (lies: globt)
die ding, damit er nicht begabt (lies: begobt)
der leugt offt, wenn er nicht geleifst (leistet.)

glauben s. auch geist.

2, 92, 21:

„fürwar, fürwar! dem angesicht
ist vmbesehens zu glauben nicht!"

gleich 3, 96, 74. gleiche waare in gleichem kaufe geben:

(sie) gabn gleiche war in gleichem kauff.

1, 5, 41:

mit gleichem hastu gleiches recht:
er nicht dein herr, du nicht sein knecht.

1, 1, 46:

zu gleichem gleich sich gern gesellt.

Neander p. 14: gleich vnd gleich gesellet sich gerne. p. 16: . . . . . ., sagt der teufel zum köler. (s. auch Leff. XI, 2,

334.) — Höfer 764: glîch bî glîch! sacht der düwel, du sprong he op'n kohlegits. (s. 765.) 766: gleich und gleich gesellt sich! sagte der teufel, und wischte den ars an einem alten weibe. 767: lîk un lik hürt tohôp! saed' de düwel, dôr härr he'n avcaten, 'n snider, 'n wewer, un'n möller in'n sack.

Zing. p. 52:

ein frum man hât den andern liep,
so minnet ein diep den andern diep. Renner 778.

compar amat similem. quod amatur amabit amantem.
lib. sentt. 8.

stellen aus Joh. Rothe's Passion (p. 8) und Vilmar, von d. st. ampten (1268) s. Germania IX. p. 179.

3, 98, 123:

gilt jn gleich, achtens vber ein,
obs regen oder die sonne schein,
ob man im bad frier oder schwitz,
die ganſs am nest steh oder sitz.

glenz d. i. lenz.
3, 48, 16:

ein treger schelm und fauler Hentz,
der sich stets stechen leſst den glentz.

es ist die lenzsonne gemeint. s. anhang.

glück 2, 24, 15:

gar manchem thut das glück begegen,
[vnd bringt mit jm ein guten segen,
damit er möcht sein kummer büssen;]
er weiſs es aber nit zu grüssen.

3, 46, 25:

wenn eim das glücke thut entlaufen,
schleht jedermann dreck auff mit hauffen.

Melanchth. bl. 53b wenn einer ligt, so scheuſt jedermann auff jn.

3, 52, 29:

das (daſs) glück vnd vnglück, lieb vnd leidt
eins das ander am rücken treit.

Lehmann (Leſſing XI, 2, 322):
glück und unglück
tragen einander aufm rück.

1, 33, 33:

wenns glück am höchsten bricht herfür,
denn helt das vnglück vor der thür.

1, 95, 45:

denn wenn am schönsten scheint das glück,
zeigt dir der vnfall doch sein plick.

2, 74, 25:

auff erden ist kein glück so hoch,
dem vnglück nicht kann folgen noch (d. i. nach).

1, 34, 41:

ders vnglück nicht hilfft aufsessen,
desselben wird im glück vergessen.

golden, goldene berge geloben.
4, 99, 94:

da thetstu mir viel andre goben
vnd köstlich güldne berg geloben.

gorr 3, 83, 8:

das ein weib war nun wol betagt,
het den gorren schier abgejagt.

d. i. sie hatte ausgetobt, sich die tollen hörner abgestofsen. s. auch im anhang.

gott 3, 9, 22:

denn gegen gott vnd das vnglück
hilfft kein pantzer, krebs, noch rückstück.

gottesfurcht 1, 71, 55:

der gottes forcht vor augen hat,
dem folgt all ding recht frühe vnd spat.

graben, eine sache in den graben führen.
1, 55, 47:

wenn sie die sach zuletst in graben
geführt, wils niemand than haben.

wir würden sagen, den karren in den dreck fahren, (schieben). Dhn. 218: se hebben de kare in den dreck schaben, un weten se nig wedder henut to kriegen. —

grasen, auf des nachbarn wiese grasen.

4, 16, 51:

vnd grafst in seines nachbawrn wiesen.

grofs 3, 66, 11:

man pflegt zu sagen: grofs vnd faul,
ich sah mein tag kein schlimmern gaul.

grube 1, 35, 45:

wer seinem nehsten ein gruben grebt,
darff selbs wol, das man jn draufs hebt.

2, 9, 33:

die grub, welch er hat selber graben,
mufs er zur rach offt selber haben.

vgl. Eyr. 2, 42: einem andern ein gruben graben vnd selbst darein fallen.

Zingerle p. 60:

vil dicke er selbe drinne lit,
der dem andern grebt die gruoben. Spervogel.
u. a. m. daselbst.
effodit foveam vir iniquus incidet illam. lib. sentt.

gut. aus der schon unter „alt" benutzten umständlichen priamel theile ich hier die unter „gut" fallenden zeilen mit.

4, 93, 64:

64: ein guter lauffer one füfs
67: ein gutes bier doch one maltz
68: ein gutes mufs, doch one saltz
69: ein guter essig vnd nit sawr
70: ein guter frischer most on lawr
79: ein guter hammer one stiel
80: ein guter zimmermann on biel
134: ein gutes stewpen one striemen
146: ein gutes pferdt, doch vnberitten
148: ein guter acker vnbesäet
162: ein guter garten one zaun
179: ein guter senff vnd vngerieben
189: ein gutes schiff (vnd) one ruder
191: ein guter pflüg one schar
202: ein guter bogen one seene. —

H.

haar, etwas bei den haaren zuführen.
2, 8, 45:

mufs jm als (alles) seine sache zieren,
solt ers auch bei den haarn zuführen.

hahn 3, 42, 19:

wie der han ist, so ist das geschrei.

der beste hahn im korbe sein:

1, 13, 29:

ich sihe wol, wer vil schmeicheln kan,
der ist im korb der beste han.

3, 100, 9:

sonderlich waren die Franciscanen
in solchem korb die besten hanen.

wir sagen: er ist hahn im korbe, hat das præ.

4, 13, 41:

[gedacht, er wer nit wol bei sinnen,
fragt jn, sprach:] „was bist vor ein han?

s. auch wetterhahn.

wie der hahn über die heifsen kohlen laufen.
4, 18, 76:

[hie siht man, wie der geistlich standt
die göttlich schrifft helt vor ein tandt,
wenden dieselb nur für zum schein
vnd mufs jr (ihrer) sünden deckel sein,
vnd lenckens all auff jre sachen
vnd jr ein wächffen nasen machen.
als was jn dient, vor sich aufsklauben,
damit sie der welt güter rauben,
welchs stück mir aber nicht ist mit,
da thuns gerad, als sehens nit,]
vnd laufen darüber vnverholen,
wie der han vber dheissen kolen.

niemals wird ein hahn über heifse kohlen gegangen sein, aber die redensart geht hervor aus der andern: er geht (sitzt) wie auf kohlen. man bemerkt, dafs der hahn ohnehin so schnell den fufs zurückzuckt, dafs von ihm gesagt werden kann, er gehe auf kohlen. denkt man sich nun dieses thier genöthigt

über heifse kohlen zu gehen, so giebt das ein bild für eilfertiges vermeiden des unangenehmen. anders erklärt Eiselein 271: der hahn ist die flamme, „welche gleichsam als zünglein über den kohlen schwebt und sie leckt, nicht weiter als über die äufserste oberfläche hinhüpft." —

vgl. Binder 633: gustavit ut canis e Nilo.

1, 74, 11:

ein jeder han auff seinem mist
viel frecher vnd gar zornig ist.

Eyr. 1, 470: der han ist kün uff seinem mist. sonst auch vom hunde gesagt z. b. Zing. p. 73:

in foribus propriis canis est audacior omnis. Mone, anz. 7, 505.
der hund ist tapfer auf seinem mist. Simr. 5023.

eine andere übersetzung, ebenfalls in einem gereimten hexameter, bietet Neander (Lat.) p. 44:

est audax amen proprium canis ante foramen.
der hund ist stoltz für seinen eigen hofe.

haken 4, 6, 45:

man sagt, was ein gut hack will werden,
das krümt sich zeitlich bei der erden.

Zing. p. 62:

swaz zeime haggen werden sol,
daz krümbet sich vil vrüeje. Troj. kr. 6400.

vgl. curvum se praebet, quod in uncum crescere debet.

hals, am halse hangen.

1, 80, 26:

[dem reichen hindert sehr sein gut.]
hangt jm am halfs vnd gar weh thut,
dass er dasselb soll lassen hinden.

wir sagen: es ist ihm ans herz gewachsen.

hand 3, 21, 27:

wo jedermann die handt hin reicht,
machen viel hendt die arbeit leicht.

handwasser 3, 84, 21:

so er doch selb nit so viel töcht,
das er jm das handtwasser brächt.

s. waſſer.

Hans 1, 55, 51:

> Hans Krafft vnd bruder Veit

sprichwörtlicher ausdruck für soldat und bauer. Hans Krafft scheint die oben gegebene deutung von Hans marter (s. bruder) zu bestätigen. Hans mit als eigennamen gesetzten gattungsbegriffen und abstracten sehr häufig, z. b. Hans Wurst, H. Narr, H. Aars, H. Puff, H. Ahnesorge, H. Hönerloch (diese alle verzeichnet Dähnert); H. in allen gassen, H. vör allen hägen, Hans Unfleifs (Lehmann bei Leffing XI, 2, 325: wo Hans Unfleifs nimmt überhand, Da hat kein ding in die läng bestand), H. Dampf, H. Hasenfufs, H. Hase, H. gukk in die welt (wendunmuth oder H. g. i. d. w.), H. Liederlich, H. Hagel für den pöbel (Dähn.), vergl. Janhagel, H. Ohnekopf, Grofshans, Schmalhans, Schlamphans u. dergl.

hase, wie ein hase dabeistehen, d. h. davonlaufen.
2, 4, 87:

> vnd was ein selber nicht angeht,
> dabei er wie der hase steht.

vgl. Binder 38. — er stehet bei der warheit, wie der has bei der pauken. Agr.

haselsaft, d. i. prügel. vgl. prügelsuppe.
4, 74, 83:

> wenn mans (man sie) mit heseln safft erquickt,
> so werdens zu der arbeit gschickt.

4, 81, 110:

> mit heseln safft den geil vertreiben.

hasenpannier, das h. aufstecken.
4, 56, 66:

> vnd steckt das hasen bannir auff.

die erklärung der redensart 1, 23, 45:

> den in anfechtung rawt (reut) der kauff,
> der steckt das hasen paner auff.

Luther (bei Leff. XI, 2, 335): das hasenpanier ergreifen, und mit fersen hinter sich hauen. Campen bl. 132: hy steckt den hazenwimpel op.

haube, einem auf die hauben greifen.
4, 96, 26:

jn (ihnen) weidlich auff die hauben greiffen.

haus, es kommt dir zu haus.
4, 100, 52:

[vnd ander vnrath, der hieraufs
erfolgt], vnd kem dir selb zu haufs.

Dähnert p. 200: he ward die dat tu hus bringen, er wird das unrecht rächen.

hausmann 4, 93, 90:

ein armer haufsmann ohne sorgen

gehört zu den vielen unmöglichen dingen, die dort aufgeführt werden. s. alt.

haut 4, 88, 45:

die haut soll man zu marckt nit tragen,
man hab denn erst den beren geschlagen.

4, 81, 52:

vnd ist ein schalck in seiner haut.

vgl. ein bube in der haut, Luther, tischreden 3, p. 422. er ist ein Reinicke in der haut. (?) Campen bl. 89: hij kan den gek in de mouw niet houden (of: de gek kijkt uit de mouw.)

3, 90, 56:

(weil) vns der schalck steckt in der haut.

haut und haar:
2, 38, 31:

. . . die jr haut vnd haar
vmb gelts willen setzen in fahr.

4, 98, 138:

dem schüldigen schüttert stets die haut.

heller, für jemands leben nicht einen heller geben.
2, 4, 80:

wo man vns morgen früh hie findt,
wolt ich für vnser aller leben
vorwar nicht einen heller geben.

henker 3, 47, 34:

[jn' wider dafür höhnt vnd schmecht]
gleich wie der. hencker lohnt seim knecht.

Luther: er lont ihnen, wie der henker seinem knecht. siehe Eis. 298.

herrgott 4, 31, 61:

wenn vnser herrgott nit könnt schwimmen,
so wer er langest kommen vmbe,
vnd wer lengst von pfaffen ertrenckt,
in jrem bier vnd wein verfenckt.

Waldis sagt, er habe dieses ‚alt sprichwort' vor 40 jahren gehört.

himmel 1, 57, 46:

verdienter lohn im himmel schreit.

verdienter, solcher aber, der auf erden nicht gewährt wird.

hinken, den hund hinken lassen, geil sein.
2, 88, 3:

drumb liefs ers (er sie) selten auff die gassen,
denn sie den hund pflag hincken lassen.

hoch 1, 36, 51:

gemeinlich falln die hohen klimmer.

hochzeit, einem hochzeit (mit dem knüttel) machen.
3, 65, 24:

erwischt ein kolben grofs vnd schwer,
thet jm damit ein hochzeit machen.

höhneisen, einem das höhneisen anhängen.
1, 63, 20:

sonst hengt man jms höneisen an.

4, 38, 46:

dem ers höneisen nit anhenckt.

hoffart 2, 28, 53:

wo hoffart ist beim armen man,
wüscht der teuffel den hindern an.

Neander p. 5: an armer leut hoffart wischt der teuffel den arſs. (= Eyr. 1, 75.) Binder 1160 . . . . das geſäſs. vgl. dazu die geschichte vom lindenbaum vor Nobiskrug 3, 87.

hoffen 1, 4, 33:

man sagt, das hoffen vnd das harren
macht manchen weisen mann zum narren.

Neander p. 17: hoffen vnd harren macht manchen zum narren. Lehm. (Leſſ. XI, 2, 322): hoffen und harren
macht groſse narren.

holz, holz in den wald tragen.
3, 61, 44:

vergebens ists, das man holtz spalt,
vnd tregts zum vberfluſs in waldt.

honig 2, 89, 5:

. wo man honig thut verkauffen,
fallen die fliegen zu mit hauffen.

4, 73, 73:

. . wer sich die bin leſst schrecken,
der wird nit süssen honig schmecken.

4, 58, 45:

eim jeden schmeckt der honig süſs,
doch förcht man stets die binen füſs.

hopfen s. verliesen.

hopfensack 4, 63, 63:

wüntschen, verlangen, warm sommertag,
der gehn viel in ein hopffensack.

vgl. Neander p. 13: es gehn viel rede vnd anschlege in einen sack. — p. 32: wüntschen vnd fartzen geht viel in ein sack. (p. 25: schöne wort füllen den sack nicht.)

hose 1, 43, 41:

(vnd) leſst sich an der hosen sehen,
wo dem schenckel ist leidt geschehen.

hüten 2, 88, 38:

vnd einer vnkeuschen frawen hüten.

s. floh.

hütlein, unterm hütlich (hütlin) spielen. 4, 49, 137:

des geitz fein vnterm hütlich spielen.

es ist wol an gaukler zu denken, die etwas mit dem hute bedecken und anderes wieder hervornehmen. dieses verstecken des ersten gegenstandes ist hier bezeichnet.

huhn s. für.

hund 4, 1, 262:

zwen hundt sein stets des hasen todt.

sonst: viele hunde.

1, 2, 35:

wenn man gern schlagen will den hundt,
findt sich der knüttel selb zur stundt.

4, 100, 30:

(als) wenn einr den hund welt hencken,
so sagt man, das er schmer hab fressen.

sonst leder; so schon Wckn. I, 835, 25: als man den hunt henken wil, sô hât er leder gessen. Neander p. 31: wo man den hund schlagen wil, so hat er leder gessen. Eyr. 1, 487: der hund hat leder fressen. Tappius: man hefft balde een klüppel funden, wenn man den hund slan will. wann man den hund schlagen will, so hat er ledder geffen. Campen bl. 103 bei Lat. Agric. p. 203.

1, 3, 27:

zwen hundt beissen sich vmb ein bein:
so nimpts der dritt vnd bhelts allein.

vgl. Neander p. 33: zween hunde an einem bein, bleiben selten ein. (d. i. einig, eines sinnes.) Lehm. (Leff. XI, 2, 316): zwei hund an einem bein, kauen selten klein.

4, 42, 73:

vnd (wenn) der hund ist treg zum jagen,
[so müssens offt am hunger gnagen.]

2, 10, 31:

ein torecht hundt, glaub mir vorwar,
laufft selten vber sieben jar.

Neander p. 10: es leufft kein toller hund vber neun tage. Dhn. p. 199: keen doll hund löppt över söven jar. Campen bl. 1: een dolle hond loopt (of: raast) geen zeven jaar.

den hund hinken lassen, s. hinken.

2, 31, 222:

der hundt darff für die schuh nit sorgen.

2, 36, 28:

bellende hunde beissen auch nit.

Neander p. 17: hunde die viel bellen, beissen nicht. Zingerle p. 73: nemo canem timeat, qui non laedit nisi latrat. Mone, anz. 7, 505.

hunger 4, 42, 74:

so müssens offt am hunger gnagen.

gewöhnlich: am hungertuche nagen oder hungerpfoten saugen (Dhn. p. 200 se sugen up de hungerpoten). letzteres bild ist vom bären entlehnt (s. WB. I, 1113). — s. auch bohne.

hure 2, 46, 23:

die fabel lert, das huren art
von end der welt noch nie gut ward.

darf man als sprichwort voraussetzen

hurenart
nie gut ward. ?

I. J.

jacke 4, 17, 22: einem die jacke sticken.

wiewol wir jn jetzt recht die jacken
mit gottes wort gar weidlich sticken.

die Wahlen, heifst es schelten uns Deutfche als „ebriacken“ und doch haben wir ihnen die zerlöcherte jacke ihrer kirchenlehre mit gottes wort eben erst durch das werk der reformation gestickt. ganz nahe liegt hier unsere redensart: einem

am zeuge flicken. wie Kurz erklären kann „jn die jacken sticken = ihnen warm machen.“ ist nicht zu begreifen.

ichts s. etwas.

jar vnd tag 2, 88, 27:

vnd sprach, wolt lieber jar vnd tag
fünffhundert flor (flöhe) in einem sack
zu velde tragen u. s. w.

es verdient angemerkt zu werden, welches der ursprüngliche sinn dieses uns sehr geläufigen wortes ist. altdeutſcher rechtsbrauch war, einen tag zuzugeben z. b. auch bei der dreiſsigjährigen verjährungsfrist: „dreiſsig jahr und ein tag“ (wol auch ein jahr). vgl. auch Walther L. 88: Nieman ritter wesen mac D r î z e c j â r u n d e i n e n t a c, Im gebreste muotes Libes oder guotes. jahr und tag bedeutete aber ein jahr sechs wochen und drei tage. s. Wackernagel, lebensalter p. 21 und 61. vielleicht daſs die frist, wie es sich wirklich noch in einem alten meistergesange findet, zunächst 1 jahr 1 monat 1 woche und 1 tag gewährt, s. bei Leſſing XI, 2, 115:

sy sprach jr wert mir geben frist
ein tag ein wochen, ein monet vnd ein jor.

jar ab 4, 91, 18:

er sprach: „liebs kindt, den fehl ich hab,
hett ich ein kraut, das heiſst jar ab,
vnd das mirs der köndt minder machen
so wer gut rat zu diesen sachen.

Agric. 396: „wer ein kraut hette, heysset jar ab, mit dem wurde es besser. Doctor Henning Gode, ein berumbter jurist, war ein alter schweerfelliger man, vnd die ersten gelencke an seinen fingern wurden yhm todt, daſs er sie nimmer fuelete, lenger denn drei iare vor seinem tode, wenn dieser doctor Henning die ertzte wol trösteten, sagte er, ja lieben herren, wer ein kraut hette, heyſst Jarab, mit dem wurde es wohl beſſer, sonst hab ich sorge, es werde mit mir altem manne nichts drauſs.

jarmarkt s. dieb.

jarrit 3, 98, 60:

der garrit gehe dich an!

fluch. jarrit d. i. der gæhe rite, das schnelle fieber. Agric. 478: der iah ritten gehe dich an. — Difs wort ist am Reynstrom fast gemein vnd ist meins dunckens der ritt das feber, das kalte odder frörer, der jahritten aber das feber, das die ertzte nennen, das pestilentzifche feber, das bald ende gibt, vnd todtet. u. s. w.

jenseit 4, 81, 10 wie man jenseit des wassers thut.

ein reicher mann war sechtzigjärig,
vmb seinen kopf gantz grawhärig;
ein junge metz nam zu der ehe;
darab geschah jm bang vnd wehe.
mit dem sie sich ehelich vereint;
nicht jn, sondern sein gülden meint,
der er jr etlich tausend bracht.
drumb sie jn nam, dabey gedacht:
'er kan dir doch nit geben muth,
wie man jenseit des waffers thut.'

Kurz gesteht: „der sinn ist leicht zu ermitteln, aber die redensart ist mir nicht erklärlich." nun, was mögen denn wol eheleute jenseit des waffers anders thun, als sie diesseits thun? die redensart bedeutet nichts anderes als, „wie es überall gehalten wird." Reinsberg (internationale titulaturen meint, es sei eben nur die Donau gemeint, die für den nach Welschland reisenden gleichsam der grenzflufs gewesen. wenigstens sei schon jenseit (d. i. also südlich) der Donau welsche sitte oder unsitte, besonders geschlechtliche freiheiten, zu finden gewesen. in der that, die eine stelle, die er anführt, scheint eine bestätigung dafür. in des Bamberger domherren Eib übersetzung der Bacchides des Plautus findet sich nämlich: „ich schwöre dir bei gott und allen heiligen und bei des kaisers schwert: dafs Eng bei Bachis weder leit noch schläft, noch sie hälset, noch sie küfst, noch das thut, — als man sagt, — was man thut über der Donau." aber es ist irrig, den ausdruck „jenseit des wassers" auf die Donau zu beschränken. im mhd. ist die redensart, (besonders vom coitus) häufig: als man jensît Rînes tuot, z. b. von der wîbe list 142:

eins spils si dô begunden
als man jensit Rînes tuot.

und bei Hadlaub Ms. 2, 193ª steht dafür: ennents baches, jenseit des baches.

Johann St. Johanns segen trinken.
1, 49, 21:

denn du mich gdenckest zu verführen,
mit meiner hant dein wangen schmieren,
vnd schenken mir Sanct Johans segen.
wie die wölffe den lemmern pflegen.

Kurz: „St. Johannis segen schenken, trinken heifst so viel als den abschieds-, wohl auch nachttrunk darreichen, trinken. bei Eyring 3, 536 heifst es zum sprichwort: „wer sich zum thor heraus gemacht, Der hat den lengsten weg verbracht":

„Difs sprichwort zeiget an so frei,
kein weg dem wandrer lenger sei,
weder die port, dadurch er geht,
darum er offt still helt vnd steht,
vorn freunden nicht fort kommen kan,
jeder wil vor red mit jm han,
mit St. Johans mantel verehren,
singen: jetzt scheiden bringt beschwern.
Sanct Hans ihn offt so lang auffhelt,
das jhn die nacht bald vberfelt.
ehe mancher denn zum thor kömpt naufs,
mufs er wider keren zu haufs,
die nacht bei guter gsellschafft bleiben,
thun solches Sanct Johan zuschreiben.
von jhn der gröstfüller gnent,
wenn einer trinkt an manchem end,
dafs er nehrlich kan sprechen amen,
der trinkt noch in Johannis namen,
ders jhm doch gar nicht hat geheiffen,
thut ihm auch kein dienst dran beweifen."

vgl. „von S. Johanns trunck ein hubscher newer spruch" im Weimar. jahrb. bd. 6. s. 28 mitgetheilt und mit notizen begleitet von Gödeke. — nach der überlieferung soll einst dem h. Johannes vergiffteter wein dargereicht worden sein; der heilige soll denselben gesegnet und zur bestätigung des christlichen glaubens getrunken haben, ohne dafs es ihm schadete. (vgl. Gultser, de benedictione II, 38.) daher giebt die katholi-

sche kirche an seinem feste gesegneten wein, wobei der priester mit beziehung auf die bekannten worte des apostels den gläubigen zuruft: „trinke die liebe des heiligeu Johannes!“ davon soll der bei dieser gelegenheit gespendete wein den namen „Johannessegen“ oder „Johannesminne“ erhalten haben. an einigen orten wird auch bei der verehelichung den brautleuten gesegneter wein gereicht, der ebenfalls Johannessegen heifst. — vgl. übrigens hiezu Grimm DM, s. 53 ff.“ —

v. Zingerle's schrift: Johannissegen und Gertrudenminne. Wien 1862 konnte ich nicht mehr erhalten.

es mag gestattet sein, hier noch die interessanten notizen zu wiederholen, die A. Scholtz im programm des gymn. zu Grofs-Glogau 1864 p. 5 f. mittheilt: (der Johannesname und seine bedeutung im deutschen volksglauben.) „wir wenden uns nun zu Johannes Evangelista, obgleich derselbe im kirchlichen festjahre erst nach Johannes Baptista gefeiert wird, am 27. dec., während als der tag seiner marter im siedenden œle der 6. juni gilt. die kirchliche legende, die ich als bekannt hier übergehe, bietet für unser mythologifches interreffe nur zwei züge: seinen gifttrunk und sein mysteriöfes fortleben in seinem grabe. seinen gifttrunk finden wir nicht blos bei germanifchen, sondern auch bei den romanifchen und slavifchen völkerfchaften und Ungarn (zeitschrift f. d. myth. II. s. 265) als Johannes-trunk, Johannes-minne, Johannes-segen, bei den Wenden swjaty Jan; vergl. Haupt, sagenb. d. Laus. 445. no. 305: „bei den Wenden war es bis vor kurzer zeit sitte, dafs die burschen, ehe sie von einem zechgelage nach hause gingen, sich vom wirth einen unentgeltlich zu reichenden Abschiedstrunk forderten.“ dieser hiefs der heilige Johannes (swjaty Jan). vor der einführung des christenthums tranken die Germanen bei hohen festen der götter, vor allem „Odhins-minne“ (Mannhardt, götterwelt s. 184 anm. u. 268). da man aber auch Thors- und Freyasminne trank und in Deutfchland diese beiden götter in Donar vielfach zusammenschmolzen, Donar aber in christlichen zeiten in St. Johannes überging (und zwar theils in den täufer, theils — beim Johannestrunk — in den evangelisten) so scheint die verbindung zwifchen unserm heiligen

und den mythologifchen verhältniffen nicht mehr unklar. ja, der Johannestrunk bezog sich auch, wie aus einer stelle in Luitprand's gesandschaftsbericht hervorgeht, auf Johannes Baptista: „aus den händen dieser kleinen Michel gerieth ich in die deinigen, o grofser Michel, halb einsiedler, halb mönch. wahrlich, ich sage dir, und darauf kannst du dich verlassen: es wird dir das bad nichts nützen, worin du dich in St. Johannes des täufers minne berauschest." dafs man übrigens auch die minne anderer heiligen trank, ist ja bekannt. Grimm (DM. s. 54) sagt: „im MA waren es vorzugsweise zwei heilige, denen zu ehre minne getrunken wurde, Johannes (der evangelist) und Gerdrut." nach Simrock (DM. 521 f.) ist Gerdrut an Freyas, wie Johannes an Odhrs stelle getreten. „beider minne (sagt Grimm a. a. o. weiter) pflegten besonders scheidende, reisende und friedliebende zu trinken. (belege dazu s. Grimm a. a. o. s. 54 f.) in einem abschiedsliede (zeitschrift f. d. myth. I. s. 468) wird str. 8 die sitte erwähnt: „wirth, gib uns sandt Johans-wein, alde ich fahr dohin." man nannte diesen trank gelehrter weise auch „poculum amoris," was ältere studentenlieder bezeugen. nach Lexers volksüberlieferungen aus Kärnthen (z. f. d. m. IV, 408) hilft der Johannessegen (am feste des h. J. Ev. gereichter wein) gegen plötzliches unwohlsein*) („das vermânte"). — — —

p. 6. ein meistergesang in einer ms.handschrift des 16ten jh. auf der grofsh. bibl. zu Weimar (z. f. d. m. III, 300) mit der überschrift: „in der glasweis Hans Vogels ursprung des Johannessegens" schreibt die einführung desselben dem pabst Pelagius zu und heifst in den schlufsworten:

> der pabst Pelagius anfing,
> dafs man segnen sollt den weine,
> an Sankt Johannestag alleine,
> dafs jedermann den segen tranck.
> also name zu dank
> ein anfang Sanct Johannes-segen. —

---

*) auch Fischart weifs von solcher heilkraft:

> Johannis segen und Steffens wein
> soll gut für die bärmutter sein.

Scholtz hält das für willkürlich und stellt schliefslich den mythischen trank mit Jndra's berauschung im Sôma oder Amrita (ἀμβροσία) zusammen. —

in unserer stelle ist das schenken des Johannessegens natürlich ironisch gemeint.

jude 4, 93, 45:

ein alter jüd on groffes gut.

2, 31, 119:

ein jüden solt es wol verdrieffen.

das ist zu zu arg. ähnlich sonst: das mufs den teufel verdriefsen. sie teufel.

K

vergl. C.

kalbsauge 4, 51, 23:

wie das gemeine sprichwort sagt
vnd der verdorben reuter klagt.
sprach: „kalbes aug vnd hasen lung,
hechts lebern vnd karpffen zung,
süsser wein vnd barben maul
brachten mich vmb meinen grawen gaul.

kalbfurz 4, 74, 78:

vnd (man) darff dafür kein kalbfurtz braten.

die volksmedicin greift oft zu sehr drastifchen mitteln, diese oft selbst schwer zu erlangenden werden hier verspottet. es ist von der heilung der faulheit die rede, da, meint Waldis, ist prügelsuppe das specificum, man braucht kein anderes.

kalender, einem den kalender lesen 1, 79, 14:

da lafs er (der geier) jnen den kalender,
(das jre keine wider kam,
jn alle sampt das leben nam.)

der calender ist zugleich ein martyrologium, daher einem den cal. lesen soviel als ihm eine marter oder den tod bestimmen. die redensart ist im WB. unverzeichnet.

kamp 1, 11, 63:

da schleicht der schmeichler weg verholen
als ob er hett ein kamp gestolen,

Kurz: „kamp = kamm.“ ? ich vermuthe, es ist druckf. für lamp.

kappe narrenkappe.

1, 17, 70 einem eine kappe kaufen.

ein (lies eim) jeden kaufft er bald ein kappen,
vnd frifst sie auff, wie er sie find.

vom storche und den fröschen ist die rede.

2, 61, 25:

denn macher ist also verrucht,
ein andern in der kappen sucht,
vnd helt jn für ein rechten toren,
steckt selber drinn bifs vber dohren.

3, 99, 311:

(der fuchfs sprach: „het mich zubesorgen,
wo ich dir hülff heut oder morgen
aufs dieser sach, wenn du lofs kemst,
auch wider mich ein vrfach nemst,)
vnd mir dergleich ein kappen keufftst,
(vnd mit meiner eignen brüh betreufftst.)

1, 11, 69:

mit schand mufs tragen dnarren kappen,
die jm der schmeichler thut anschneiden.

vgl. Dhn. 218: di is ene kappe tofneden, dir ist etwas schlimmes zugedacht.

katze 4, 19, 64:

die katz nimt dir heut nit den magen.

Korzens erklärung „du wirst nicht hungers sterben“ ist irrig: die noch bräuchliche redensart bedeutet vielmehr: du bekommst heute den leib gehörig voll.

1, 50, 48: 3, 61, 38.

(denn) katzen kinder mausen gern.

Dhn. 221: wat van katten is, leert musen. Binder 177: was von katzen kommt, mauset gern. vgl. Neander p. 15: ge-

stolen katzen mausen gerne. Neander p. 43: cattorum nati sunt mures prendere nati. (katzen kinder mausen gerne.)

4, 42, 72:

vnd das (wenn) die katz sich schempt des mausens.

3, 44, 41:

das sein die schädelichsten katzen,
die forn lecken vnd hinden kratzen.

Neander p. 10: es sind böse katzen, die vorne lecken, vnd hinden kratzen. p. 17: hüt dich für katzen, die vorne lecken, vnd hinden kratzen. Bind. 312: das thun alle böse katzen
vornen lecken, hinden kratzen.
Vintler 8662 (Zing. 80): sy thuet gleich als die chatz,
die voren leckt vnd hinden chratzt.

kauf mich reut der kauf, es ist mir leid.
1, 23, 45:

den (relat.) in anfechtung rawt der kauff.

2, 33, 18:

da sprach der bawr: „mich rewt der kauff.“

4, 56, 65:

jn rewt gar bald der vorig kauff
vnd steckt das hasen bannir auff.

die redensart begegnet schon früh, z. b. Wernher vom Niederrhein 62, 17—21: unsi herre di brach die hellin undi nam dâ einen kreftigin roub. dô rou den dûvil de kouf, den Jûdas det mit sîneme râde; di rûwe was alze spâde.

4, 81, 57:

ja wenn ich solchs nit beſſer wüſst,
hett (so hätte er) mich lang bracht zu solchem kauff.

vgl. Boner VII, 43: dû valscheit die ist nu so wert, Das man ir zallen koufen gert.

kegel 4, 73, 55:

man trifft all würff nit sieben kegel.

kehren 2, 61, 24: s. auch thür.

. . . . ker für deiner thür!

keule 3, 3, 15:

. . . . denn grösser keulen
brengen grofs schleg vnd grösser bewlen.

kind 1, 86, 57:

man sagt, das man die bschifsne kindt
nicht offtmals weg geworffen findt.

Agric. 593 beschissene kinder sol man nicht weg werffen. ebenso Neand. p. 6. Eyr. 1, 154: kein befchissens kind zu werffen hin
dan es werden auch leut aus jn.

1, 14, 57:

es kompt wol, das ein kleines kindt
ehe denn ein alter ein gülden findt.

kirsche 1, 5, 46:

mit herrn ist böse kirschen essen.

Boner 8, 32: und ist niht guot Mit hêrren kriesin ezzen. Si hant sich des vermezzen, Der sich da nicht hüeten wil, Sie werfen im der kriesin stil In die ougen. — Keller altd. erzäl. 511, 14 wer mit hêrren ezzen wil Kirsen, dem werden gern die stil Geworfen in die ougen Ofenlich und tougen. (siehe Zing. 82.) —

Neander p. 44:

mandere cum dominis non suadeo cerasa servis.
mit grossen herren ist nicht gut kirschen essen.

kitzel einem den kitzel wehren (vertreiben).
2, 10, 9:

vnd thet damit (mit dem unbändigen stiere) den acker eren,
das er jm liefs den kutzel weren.

v. 18:

thet jn dennoch der kützel stechen.

beide bei Dhn. 225: he ward di den kettel verdriwen.
em stekkt de kettel darna.

klein 1, 45, 37:

so geschicht dem, der das klein verschmaht,
das er darnach das grofs nicht hat.

1, 68, 31:

man sagt, wers klein verachten thut,
dem kompt das grofs auch nicht zu gut.

2, 77, 29:

hüt dich, nicht ehe das klein verstofs,
du hast denn in der handt das grofs.

vgl. Neander p. 30: wer den heller nicht acht, der wird des pfennigs herr nicht.

klimmer s. schwimmer.

klippern 4, 94, 304:

das klippern ghört zum handtwerk.

besonders wol beim böttcher oder klempner. jetzt sagt man klappern.

kloster. wir kennen schon das kloster zu den dürren brüdern. s. p. 27. jetzt lernen wir ein freundlicheres kennen, das die sehnsucht so mancher jungen oder alten nonne ist:

4, 40, 49:

[doch halt ich, het man ir gezwagen,
mit einr fleisch gabeln wol geschlagen,]
vnd het sie in ein kloster than,
da zwei par schuh vorm bette stahn,
vnd jr all nacht die laudes glesen,
wer wol von solcher kranckheit gnesen.

klügling 2, 27, 129:

was graten wirdt von gringen leuten,
wirdt von den klüglingen verworffen.

koch 4, 58, 35:

denn je mehr köch, je minder im topff.

Neand. p. 28: viel köche versaltzen den brei. p. 27: viel köche kochen selten gut.

kopf s. zwagen.

korb 3, 87, 9:

da war ein hauptman, der hiefs Schorb,

e'n junger gsell, ein wüster korb.

Kurz: „korb = kerl? lump?“

krank 1, 65, 18:

der kränkest mufs das licht auch tragen.

2, 37, 18:

der krenkest helt allzeit das licht.

sinn? vorher steht in der ersten stelle: „der schwache wird vom starcken geschlagen,“ in der zweiten: „des nidrigen zauns schont man nicht.“

kraut 3, 25, 44:

für solche kranckheit (den tod) ist kein kraut.

Neander p. 14: für den tod ist kein kraut gewachsen.

krebsgang den krebsgang gewinnen.

4, 80, 134:

vnd sonderlich ein närrisch anfang,
der gwint gmeiniglich den krebsgang.

krug 2, 10, 33:

der krug geht lang, wie man auch spricht,
zum wasser, bifs das er zerbricht.

4, 34, 24:

der krug viel jar zum wasser geht,
kompt offt wider, wenns wol thut glücken;
auffs letst geht er endlich zu stücken.

Zing. p. 85: ollula tam fertur ad aquam, quoad fracta refertur. Mone anz. VII, 505. — Neander p. 7: der krug geht so lang zum wasser, bifs er zu bricht. (Körte 4484. Simr. 5986.) vgl. auch Neander p. 10: ein alter karrn knacket so lange, bis er endlich zubricht.

kuh 1, 9, 109:

wer nicht zu melcken hat viel khü,
der hat auch dester kleiner müh.

die ursprüngliche form bietet Neander p. 28: wenig kühe, wenig mühe.

2, 36, 25:

> die kühe, die so gar feindtlich bölcken,
> von den thut man dest mehr nit melcken.

für die schon oben erwähnten niederdeutschen bestandtheile des buchs ist Grimms anmerkung zu **bölken** beachtenswerth: „das wort ist nicht recht hochd., Frifch gibt es 1, 118b aus Chytraeus, eine umstellung von **blöcken** ist es kaum." s. WB. II, sp. 231. — Dähnert hat: „**bölken**. aus vollem halse schreien; überlaut weinen. **bölk-hals**. einer der stark schreiet, oder weinet."

3, 41, 29:

> wenn eine kuh in kath gefallen,
> dieselb bekleckt die andern allen.

2, 14, 25:

> gott gibt dir wol beim horn die kuh:
> du must aber selb auch greiffen zu,
> vnd der arbeit nit lan verdriessen,
> wiltu anderst des fleischs geniessen.

das ist die erweiterung eines sprichworts, das Lehmann in dieser form hat:

> Sanct Niclas bescheert die kuh,
> giebt aber nicht das seil dazu.

und Binder 333: gott bescheert einem wol die kuh, aber nicht am stricke. daraus erklärt sich denn das obige „beim **horn**." Kurz schweigt.

2, 49, 51:

> vnd (denkt ein jeder) das seins nachbawrn khu allzeit
> viel mehr milch denn die seine geit.

s. unter nachbar. „geit" ist schwerlich in hochdeutschen denkmälern nachzuweisen; es bestätigt wieder den niederd. ursprung, denn dort ist „altid: git" richtig gebunden.

kurz und klein 2, 43, 7:

> darumb das er (der strauch) was kurtz vnd klein.

L.

lamm 2, 12, 91:

> ein lamb, welchs einst (d. i. einmal) vom wolff verwundt,
> förcht sich darnach auch vor eim hundt.

land 4, 5, 91:

halt dich redlich, nehr dich im landt
leid mit den deinen ehr vnd schandt.

vgl. Neand. p. 45: quod terrae mos est, hoc terrae semper honos est.
landts sitte, landts ehre.

lawr 4, 93, 70:

ein guter frischer most on lawr.

3, 95, 57:

wer sawrn lawr nit hat gekost,
der kent fürwar kein süssen most.

laus 3, 61, 48:

auch (darf man) in den beltz die leufs nit setzen.

s. Mel. p. 10a (anhang II.), Neand. p. 22.

leben, von der luft. 2, 79, 20:

so kan man doch des luffts nit leben.

leib 2, 49, 31 bei leibe.

drumb rath ich eim jedern bei leib.

leib so viel als leben, wie mhd. so oft.

bei leibe nicht. 2, 85, 9:

die kræ allein solchs widerrieth,
vnd sprach: „thut solchs bei leibe nit!"

licht s. krank.

lieb, lieb und leid. 4, 94, 102:

bitt ewr gestreng gerechtigkeit,
ir wöllet noch vmb lieb noch leidt
jetzt zwischen mir vnd diesem gsellen
ein rechtmessiges vrtheil fellen.

d. i. sine ira et studio. dieser schoene echtdeutsche ausdruck verdient beachtung. stellen, in denen lieb und leid zusammengefügt sind hat Zingerle p. 88 viele. (z. b. Nib. str. 17, 3 vgl. 2315, 4.) Neander hat p. 21: lieb vmb leid.

liebe 1, 81, 39:

vnd fellt die lieb so bald in kat (koth)
als auff ein rotes rosen blat.

liedlein, einem ein liedlein pfeifen. 2, 12, 31:

bifs ich in (den eber) noch einmal ergriff,
mit dem schweinspiefs ein liedlein pfiff. (ihn erstach.)

liegen 3, 84, 23:

wer ligt vnd selb nit auffstehn kan,
den vberlaufft baldt jederman,

loben 2, 19, 44:

man spricht: der sich thut selber loben,
er mufs vorwar böfs nachbawrn haben (lies hoben).

4, 57, 64:

man sagt, die sich so selber loben,
die müssen böse nachbawrn haben (lies hoben).

Zing. p. 94:

swer sich selben loben wil,
den lobent danne niht ze vil
sîn nâchgebûrn. W. Gast 1667.

3, 29, 34:

vnd wie man sagt: eigen lob stinckt.

loch 3, 92, 87:

wo ich morgen nit antwort breng,
werden mir alle löcher zeng,
(beschetzt werd ich um tausent thaler).

d. i. jeder ausweg ist mir dann versperrt.

löffel 1, 90, 62: vom prahler heifst es:

kan nicht zur sach ein löffel waschen.

lüge 3, 29, 29:

die warheit (obs schon wirdt getrutzt)
doch sich mit wenig worten schutzt,
ist bstendig, lefst sich nit verneinen,
steht allzeit fest auff zwei beinen.
auf einem bein die lügen hinckt.

dieses köstliche sprichwort ist leider zu sehr mit unnützen

worten ausstaffiert. ich habe es sonst nirgend gelesen. es mag geheifsen haben: wahrheit ist ein läufer und lüge ein hinker. es vergleicht sich Agricola's: die lüge hängt an einander wie rüriger sand, man kann ihn nicht ballen.

3, 79, 29:

wer sich liegens wil vnderstahn,
der mufs ein frisch gedechtnufs han.

Zing. p. 96: liegen daz wil haben list. Ring. 42b, 24. Körte 5003. Simr. 6633. 6643.

M.

mäusedreck 4, 48, 36:

der meufsdreck sich zum pfeffer mengt.

vgl. Luther (?): „es will je der mäusedreck unter dem pfeffer sein." vgl. auch Zingerle p. 112 pfeffer.

malen 4, 73, 90:

wer da erst kumpt, zum ersten malt.

noch jetzt: wer zuerst kommt, malt zuerst.

4, 83, 73:

wie in der müle, der erst kompt, mahlt.

malz 2, 88, 40: s. verliesen.

derselb verleufst beid, maltz vnd hopffen.

mantel 4, 75, 150:

den mantel gegen dem wind henken.

mafs 1, 30, 45:

wer nicht hat masse seiner wort,
der hört offt, das er nicht gern hort.

2, 15, 26:

mafs ist zu allen dingen gut.

s. Zing. p. 99: diu mâze ist zallen dingen guot. Colm. 111, 1. mâze ist zuo allen dingen guot. Renner 4793. u. s. w.

4, 9, 33:

mit der mafs, wie sie aufs gemeffen,
ist jr offt wider nit vergeffen.

matte 4, 8, 76:

kumpst von der matten auf das stro.

messer 2, 48, 19:

zwei messer, gleichs scharpff all beid,
helt eins das ander in der scheid.

Neander p. 9: ein schwerd behelt das ander in der scheide.

mette 2, 60, 58:

eine solche metten gelesen.

hier ironisch von einem klosterbruder, der die nacht bei einem weibe gelegen. wieder ironisch, doch anders gewendet, braucht die ganz ähnliche redensart: „einem den morgensegen singen" noch der prinz von Heffen Homburg, wenn er vor der schlacht bei Fehrbellin an seine gemahlin schreibt: . . . „und gehet alleweil Lüttique (Lüdicke) mit 1500 mann dem feindt in ricken. morgen frihe werden sie ihnen den morgensegen singen." —

mir 2, 24, 34:

das sprichwort heifst: mir nit, dir nit.

mist 3, 94, 285:

defsgleichen Aristoteles
vns auch der massen brichtet das,
vnd sagt, es sei kein besser mist
vnd der dem acker nützer ist,
denn den der haufsuatter selb tregt
an schuhen vnd in acker legt.
(das heifst das man selb selb zusicht.)

Eyr. 1, 624: des herren aug düngt den acker. (Kurz.) die stelle des Arist. s. bei Kurz anm. p. 141. man achte auf die alterthümliche verstärkung „selbselb," die Kurz in seinem glossar lieber hätte notieren sollen, als unworte, an denen Waldis unschuldig ist.

mifsten s. bach.

mönch 4, 22, 47:

denn mönche, motten, meuse, maden,
die scheiden selten one schaden.

s. auch par. vgl. Agr. 320: wer wil haben ein reines haufs, der lafs pfaffen, munch vnd tauben draufs.

mores, einen mores lehren. 1, 85, 12:

wenn der löw nicht dahinden wer,
wolt ich dich jetzt wol mores ler.

mücke 2, 85, 30:

die magern mücken beissen sehr.

4, 52, 32:

denn mager mücken beissen sehr.

Tappius: hungrige fliegen oder mucken beissen scharff. Eis. 175: feifse fliegen stechen minder. Agr.: hungrige fliegen stechen übel.

mücken weichen 4, 45, 24: (s. Matth. 23, 24.)

grofs kamelthier sie gantz verschlucken,
vnd weichen doch die kleinen mucken.

was weichen sei und wie unsinnig Heinr. Kurz das wort erklärt, darüber bitte ich im anhang I. nachzusehen.

mülenstein 1, 100, 41:

man sagt, zween harte mülen stein
mahlen das körnlein selten klein.

Neand. p. 33: zween harte stein mahlen selten klein. Freidank schon (130, 24) hat dies sprichwort:

zwêne gliche herte steine
malent selten kleine.

Simr. 9862 hat die falsche form: zwo harte steine Mahlen selten feine.

Hier werde ich lebhaft an das köstliche Logauische epigramm erinnert:

ein mühlstein und ein menschenherz wird stæts herum getrieben:
wo beides nicht zu reiben hat wird beides selbst zerrieben.

und es möge der leser sich gefallen lassen, hier zu hören, wenn er es sonst nicht schon wufste, dafs dieses wort sich auf bischof Albrecht von Mainz zurückführt. wir lesen nämlich in Luther's tischreden 3, 128 (ausg. von Förstemann — Bindseil): „Bifchof Albrecht von Mainz hat pflegen zu sagen, dafs das menschliche herz sei gleich wie ein mühlstein auf einer mühl. wenn man korn darauf schüttet, so läuft er umher, zureibet, zumalmet und macht es zu mehl; ist aber kein korn vorhanden, so läuft gleichwol der stein umher, aber er zureibet sich selbs, dafs er dünner, kleiner und schmäler wird."

mund 2, 11, 73:

wer seinen mund zur zeit kan sparen,
der thut damit sein seel bewarn.

Freid. 52, 16: swer sînes mundes hât gewalt, Der wil mit êren werden alt.

1, 83, 20:

es bgibt sich zwifchen des menschen mundt
manch fall vnd zwischen dem becher rundt.

aus der geschichte des Ankaios: zwischen becher und lippe ist noch ein weiter weg.

münze 4, 16, 52:

der mufs an gleicher müntz verliesen.

d. i. der mufs mit gleicher münze bezahlen, dem wird gleiches mit gleichem vergolten. Steinhöwel fab. XV: vnnd merckten das er seine schuld mit gleicher müntz wolte bezalen, nach gemeinem sprichwort.

mufs, das mufs verschütten. 1, 55, 49:

wenn sie das mufs denn gar verschütt.

3, 37, 15:

ein böfs tyran all ding zerrütt,
in allem thun das mufs verschütt.

einem das mufs kochen 3, 16, 34:

so rath ich im, geht im ein weib,
die im, wie mir, das mus kan kochen.

ironisch für quälen.

muscat 1, 1, 39:

der muskat wird die khu nicht fro.

man sagt: er steckt so voll künste, wie die kuh voll muscaten. ähnlich: voll complimente, wie der bock voll lorbern. (Dhn. 397 schaaps-loorbeern, schaafmist.)

müthlein, sein müthlein kühlen. 2, 10, 13:

mit deinen hörnern vnd mit füssen
solt nicht an mir dein mütlin büssen.

3, 84, 20:

vnd wil sein mütlin an im külen.

N.

nachbar s. lob.

2, 49, 49:

ein jeden dunckt, seins nachbarn flachſse
viel beſſer denn der sein auffwachſse.

s. Freidank 113, 4:

frömder acker stuont ie baz
dan eigen sât; daz machet haz.

1, 79, 49:

meins nehsten wise hat beſſer graſs,
meins nächbawrn pferdt füttert sich baſs;
die meisten milch gibt seine kuhe,
sein weib ich sehr belieben thue.

2, 97, 15:

wer sich zum bösen nachbawrn wagt,
hat gwiſſen teuffel, der in plagt.

s. Zingerle p. 105:

deheiner slahte nezzelkrût
nie wart sô bitter noch sô sûr
als der sûre nâchgebûr. Tristan 378, 14.

nagel 1, 25, 34:

ein nagel treibt den andern auſs.

3, 96, 84:

mit negeln man negel auſsgrebt.

Zing. 107:

ein nagel den andern dringet,
unz ern von stete bringet. Freid. 127, 4

einen nagel schlägt man mit dem andern aus. S. 7291.

narr 4, 95, 9:

gleich wie das gemeine sprichwort sagt,
das offt ein narr gar viel mehr fragt
von grofsen sachen vnd geschichten,
denn zehen weifen könnten brichten.

Agric. 219: ein narr kan mehr fragens, denn zehen weisen berichten kunnen.

narrenseil 4, 81, 179:

(er mufs) am narrenseil ziehen.

vgl. bubenseil. ähnlich einen am narrenseil führen.

nase, einen bei der nase führen. 4, 89, 276:

du sollst nit weiter appellieren,
mich lenger bei der nasen führen.

sich selber bei der nase nehmen 2, 61, 21:

nichts bessers, das man sich erst zem
vnd selber bei der nasen nem.

vgl. fafs an deine nase! ähnlich Stricker: du suchest einen tôren: Vâh dich selben bî den ôren.

eine wächserne nase machen. 4, 18, 70:

vnd ir (der h. schrift) ein wächssen nasen machen.

. 4, 75, 158:

(dem recht) ein wächssen nasen biegen.

Neander p. 9: das recht hat eine wächsene nase. d. h. es wird ausgespottet, verachtet. ein alter volksbrauch drehte symbolisch-mythologischen frazzenbildern und auch wol personen, die an die stelle alter göttergestalten traten, wirkliche wachsnasen an. ebenso bärte von flachs oder stroh, daher die redensart, einem einen bart machen, ihn zum besten haben, gott einen ströhernen bart flechten, u. dergl. daraus erklären sich auch die noch sehr gebräuchlichen ausdrücke: eine nase bekommen; er mufste mit langer nase abziehen. eine darstellung des winters, ein mit stroh umwickelter mann, erhielt

eine lange nase, um ihn der winterlichen göttin Holla ähnlich zu machen. Luther sagt: Frau Hulda mit der potznafen hengt um sich den strohharnſs (strohharnifch). so hat auch der regen eine lange nase. s. Liebrecht, Gervas. Tilbur. p. 188.

nehmen 3, 93, 208:

nehmens, da sies nit han gelegt.

d. i. stehlen.

nessel 3, 67, 6:

für scham in die nesseln verkroch.

nest 4, 73, 87:

man sagt, wer erst zum neste kümpt,
derselb die jungen vögel nimpt.

nestel 3, 94, 40:

vnd gwan das gütlin bald den sturtz,
das alle nesteln wurden kurtz.

nestel, band, senkel.

netz 3, 54, 27:

werden in irem strick gefangen,
in irem eignen netz behangen.

neu 2, 85, 19:

wenn man new herrn vnd müntz wil kiesen,
so muſs man vor der handt verliesen.

4, 52, 38:

neu messer haben scharpffe schneiden.

vergl. neue besen kehren gut.

Niclas-fasten 1, 43, 44

wird dem vollgefressenen fuchse, der nun zum loche nicht wieder herauskann, von dem wiesel der rath gegeben, ein tager vier („ein tag oder vier") St. Niclas zu fasten. Kurz meint: „du muſst dem St. Nicolaus zu ehren fasten; wie aber dieses fasten mit dem kinderfreunde und gabenspender

zusammenhänge, sei ihm unbekannt. wie sollte es nicht? da ja vielmehr dem St. Nicolaus zu ehren wurst gegessen wurde. das lehren unter anderm die bekannten verse:

> Ifs gens Martini, wurst in festo Nicolai.
> ifs Blasii lemper, haering oculi mei semper. etc.

die Niclasfasten können nur auf den doch nicht so ganz unbekannten bruder Nicolaus von der Flüe*) sich beziehen, von dem z. b. Seb. Franks chronik 270a sagt: „bruder Niclas in Schweitz genannt, ein man wunderparlichs abbruchs (d. h. von wunderbarer enthaltsamkeit von der speise, dann auch wol von jedem weltlichen genusse), den etlich gar nicht essen, etlich so gar wenig gessen schreiben. u. s. w.

niedrig 1, 2, 41:

> vnd wo der zaun am nidrigsten ist,
> da steigt man vber zu aller frist.

2, 37, 17:

> des nidrigen zauns schont man nicht.

Neander p. 32: wo die stügel nidrig ist, da hüpffen die hunde alle hinüber. p. 30: wo der zaun am niedrigsten ist, wil jederman vber in schreiten. Zing. 143:

> dâ diu stigel nider ist,
> dâ gât man hin âne frist. MSF. p. 240. (ob über ze aller?)

Körte 8843. Simr. 9904. Bind. 1715. Dhn. 499: wo de tuun am siideten is, stiggt allmann öwer.

Nobishaus, sonst gewöhnlich Nobiskrug.
über diese eigenthümliche, der etymologie nach noch unerklärte bezeichnung**) der helle oder der alten unterwelt, deren wirth der teufel ist (so schon in Parzival 119, 25: sô heizet

---

*) aufser Joh. von Müller mag über ihn nachgesehen werden: J. C. Mörikofer, bilder aus dem kirchlichen leben der schweiz. Leipzig 1864.

**) mir ist wahrscheinlich, dafs das „n" sich durch die gewöhnliche verbindung mit der praeposition „in" erst eingeschlichen habe, dafs es also ursprünglich „in Obiskrug" hiefs. wirklich hat Stürenburg p. 160: Obiskroog, Obskroog. auch ein ort Oebisfelde kommt vor.

einer der helle wirt: der ist swarz, untriwe in niht verbirt) ist auf Kurzens anmerkung zu III, 87, 42 und IV, 77, 118 zu verweisen. hier nur noch einige stellen aus Harrebomée's Spreeckwoordenboek:

> eer en trouw is in Nobiskroeg verzopen. (ehre und treue ist in N. ertrunken.)
> hij is nobis (dronken)
> hij zit in Nobiskroeg, onder Lucifers staart.

Eis. p. 494 bietet noch folgende stellen: „far in Nobiskrug!“ Luther. „far in Nobiskratten!“ Stalder. „der teufel baut allzeit sein capell' und Nobiskrug, wo gott seine kirche hat.“ Musculus.

die betreffenden stellen bei B. W. sind die oben genannten, besonders interessant ist die erste, da sich in dem lindenbaume vor der helle die alte weltesche wiederholt.

nüt 4, 94, 312:

> der acht solch ehr vor nüt vnd nichtig.

O.

ochs vgl. gleich.

> [gelert bey glert vnd reich bey reich:]
> denn gleiche ochssen ziehen gleich.

ofen s. backofen.

ohr 4, 35, 27:

> ins andern ohr schneid man so sehr,
> als obs ein alter filtzhut wer.

öl, öl ins feuer giefsen. 3, 61, 46:

> wo man mit öl wil leschen fewr,
> da ist fürwar das wasser thewr.

osterei er hat viel ostereier gegessen, die ihm schaden, ironisch vom alter. 4, 91, 22:

> die jar han mich zu sehr besessen;
> vnd hab viel ostereier gessen.

Tappius: er hat viel paescheier gessen. id superior Germania sic effert: er hat vil osterfladen gessen. Servilius: hij heeft al veel paascheijeren gegeten. s. Lat. Agr. p. 199.

ostern 2, 60, 14:

> daselben war es selten ostern.

gieng es freudlos zu.

P.

par 4, 69, 27:

> denn wie man sagt, allzeit bei parn
> die mönch von mund zu himmel fahrn.

mund? Kurz sagt „vom essen weg.“ ob aber nicht e mundo zu grunde liegt?

pech s. abgehen. 1, 53, 19:

> also wenn einer bech anrürt,
> so wirdt er von dem bech beschmiert.

s. Zingerle p. 112, der hätte bemerken sollen, daſs der spruch aus Sirach 13, 1 entnommen ist.

pfeife 2, 28, 40:

> bald zeuhstu in den sack die pfeiffen.

Kurz erklärt richtig: „bald lässest du den muth sinken, bald giebst du nach.“ die redensart ist auch in umgekehrter weise anzuwenden, „die pfeife aus dem sacke ziehen,“ nd.: „de piep' ut dem sacke trecken“ d. i. von herzen reden. so z. b. Vossens idyllen p. 169:

> . . . . eerst wehrt he sik; awer versprikst du
> goden part an dem schatt, bald treckt he de piep' ut dem
> sacke.

und wie wir sagen: andere saiten aufziehen, hieſs es auch wol: „andere pfeifen ziehen.“

pfeil 1, 36, 20 (der hirsch lauft:)

> wie ein pfeil fleugt, wie der wind weht.

pflaumenstreicher 2, 57, 20:

wer schwetzer vnd die ohrenbläser,
die pflaumstreicher vnd federläser
bei sich im hause wohnen läfst,
der het fürwar auch gerne gäst.

pflaumen streichen 4, 75, 161: (vgl. **lesarten** p. 13 zu 7, 125–128)

(aber wer sich kan zur seiten lencken,
gegen dem wind den mantel hencken,
den stein auff beiden achffeln tragen
vnd, was man gerne hört, kan sagen,
das böfs loben, das gute schenden,
brillen verkauffen, schleiffen, wenden,
vnd kan vor beiden augen zilen,
der schalckheit vnterm hütlin spielen,
die warheit kan verschlahn mit liegen,
dem recht ein wächffen nafen biegen,
das schlechte krum, das krum schlecht machen,
vnd ja sagen zu böfen sachen,)
kan pflaumen streichen, federn klauben:
den kleidt man jetzt mit mardern schauben
vnd wirdt gesetzet oben an.
man sagt: das ist ein trewer mann!

1, 11, 62:

(wo man) steht fest vnd lefst sich nicht beweichen (bewegen)
jr federlesen vnd pflaumen streichen.

pflügen 4, 95, 174: s. bach.

er pflügt den sand vnd mist (mistet) die bach.

placebo 1, 167, 31:

einem ein süfs placebo singen.

ironisch. vgl. Agr. mit den laudes und dem liedlein placebo fahet man den narren.

potz vgl. box oft, z. b. 4, 69, 31:

da sprach der mönch: „botz heilger tauff!
wie thut jr mir so langsam auff.

R.

rabe 2, 60, 69: s. auch cras.

vnd der ein rappen weifs wolt baden,
thut vnnütz arbeit auff sich laden.

1, 94, 33:

ein weissen rappen vnd schwartzen schwen,
wer mag den je gesehen han?

Keller schwänke 5, 1:

wer baden will ainen rappen weifs
vnd daran legt sein gantzen fleifs
der thut, das da vnnutz ist, gern.

schon Juvenal 7, 202 hat das sprichwörtliche: corvo rarior albo.

vgl. Renner 8426: selten wir gesehen haben
swarze swanen und wîze raben.

rath 3, 62, 14:

böfs rath, der nach der that geschicht!

2, 27, 135:

der rath, welch nach der thut geschicht,
der ist so nütz, wie ich bericht,
als der regen, der stüpffel rürt,
wenn man das korn hat eingeführt.

Franck I, 108 b: halt bei zeit rat,
denn nach der that
kommt er zu spat.

Lehmann (bei Leff. XI, 2, 323): reu und guter rath Ist unnütz nach geschehner that. s. auch unter stupfel.

recht 3, 71, 17: s. auch gleich 1, 5, 41.

ein jeglich ding hat sein bescheidt,
wenn es geschicht zu rechter zeit.

vgl. Renner 1258: swer reden und auch sweigen kan,
ze rechte, der ist ein weise man.

redlin 3, 98, 12: das redlin treiben.

wie solchs gemein ist vndern weiben,
welch fleissiglich das redlin treiben.

4, 60, 132:

wenn er aber selb nicht kan schreiben,
so mufs er leiden, das sie treiben
das redlin, wie es jn gefellt.

das redlin treiben ist ein wortspiel von rad, redlin und rede, redlin. vgl. der rädelsführer.

regen 2, 51, 23:

wer offt (d. i. offt, wer) dem regen will entlaufen,
im grossen wasser thut ersauffen.

1, 76, 33:

dem regen (mancher) offt entlaufen thut,
vnd senket sich in wassers flut.

reiben s. abreiben.
4, 8, 85:

vorwar nit unbeschmitzet bleibt,
wer sich an alte kessel reibt.

Graff's Diut. (Wackn. LB. I, 835): der sich an dem alten kessel strichet, wird gern rômig. Hildebrandslied Caspars vd Roen „wer sich an ein alten kessel reiht, der fecht so gern ran.“ s. s. 6.

reiten, der teufel reitet einen. 2, 84, 33:

drumb von den sünden lafs bei zeiten,
das er dich nicht zu letft darf rheiten.

reuel 2, 85, 23:

vnd wenn man sich will offt vernewen,
mufs man zuletft am rewel kewen.

Rhein es läuft viel wasser den Rhein hinab, ehe . . .
4, 88, 50:

eh man jm gibt die globten gab,
leufft viel wassers den Rhein hinab.

Zing. 121: für Megenze gât Die wile des klâren Rines harte vil. Wartbgk. 24, 15. — s. auch abwaschen.

riemen 4, 13, 57:

die gselln, die so jrn datum setzen,

vnd all morgen jr messer wetzen,
damit sie zwiefach riemen schneiden,
ob sie denn auch an galgen leiden,
des soll man kein mitleiden hon.

Kurz sagt: „riemen schneiden," sprichw. redensart: vortheil ziehen." sicherlich liegt aber der betrug in dem zwiefachen, da sie nämlich einen für sich behalten werden. sonst heifst es: „breite riemen schneiden aus ander leute leder." z. b. Waldis 4, 35, 26:

aufs frembder heut (man) breit riemen schneid.

Berth. riemen snîden ûz ander liute leder.

riese 1, 36, 50:

man schlecht den risen vor das zwerg.

d. i. die grossen kommen zuerst daran.

ritt 3, 89, 27: vgl. jarrit.

er dacht: „es will den ritten han!"

rock (mit langem o!) 2, 31, 198:

bifs das die growen röck vergahn.

d. i. bis in alle ewigkeit, zu jeder zeit. wie unfinnig Kurz erklärt, s. anhang I.

rocken 2, 23, 29:

(vnd) was einr an sein rocken bindt,
ist bilch, das ers auch selb abspinnt.

Tappius: Tute hoc intristi, omne tibi est exedendum. [aus Terenz, Phorm. II, 2.] eadem sententia nunc quoque vulgo manet, et item alia similis. colo quod aptasti, id tibi ipsi nendum est. — denn disen, denn du gemacket heffst, den mostu affspinnen. s. Lat. Agr. 210.

Rom 4, 24, 92:

je neher Rom, je böser christ,

schon Freid. weifs 148, 12:

swer Rômer site rehte ersiht,
der bezzert sînen glouben niht.

Neander p. 19: je neher Rom, je erger schalck. Binder 1 11.

4, 65, 22:

welchs den kauffmann so wundern thet,
als obs zu Rom gedonnert het.

d. h. es war ihm ganz gleichgiltig.

4, 24, 65 ff.:

habt jr ewr tag von Rom nie ghort?
wie man sagt im gemeinen sprichwort,
das eim zu Rom kein sünd nit schad,
allein so er kein geld mehr hat:
das ist die allergroeste sünd,
welch nit der babst vergeben künd.

vgl. zů Rom ist kein gröſser sünd, dann kein gelt haben.
zů Rom ist alles frei, on der kein gelt hat. (Tappius).
s. Lat. Agr. p. 205.

2, 94, 23:

wenn du ein solchen (undankbaren) vberwügst
mit wolthat vnd auff henden trügst
gen Rom, vnd setzst jn vnsanfft nider,
bezalt ers doch mit vnthat wider.

s. hierzu die lateinischen verse Melanchthons bei Neander (anhang II. zu bl. 28b).

roſskopf 4, 2, 40:

wil euch erzelen seltsam gschicht,
die nit aus meinem ghirn erdicht,
auch nit aufs meinen gedenk besunnen,
oder aufs eim todten roſskopf gspunnen.

was heiſst das, eine geschichte ist aus einem todten roſskopfe gesponnen? offenbar: es ist nichts daran, sie ist unwahr, ersonnen. man möchte an den zauber denken, den der alte götterglaube mit dem pferdekopfe trieb. doch weiſs ich nichts von einem s p i n n e n aus pferdeköpfen.

wie, wenn der t o d t e r o ſ s k o p f ein euphemismus für den pferdeapfel wäre? nun ergäbe sich ein sinn, wenn wir daran denken, daſs der volksgebrauch den in den zwölften spinnenden mägden dergleichen statt flachses an den rocken steckte und steckt.

das wort kopf (mittellat. cuppa, coppa frz. coupe) ist nicht gegen diese erklärung. Kurz schweigt.

roth 4, 93, 110:

ein alter rother fuchfs on list.

ruthe 3, 22, 20;

(wir han) zu vnferm rück ein rhuten ghunden.

S.

Sachs 4, 19, 14:

„mir zu wie einem Sachssen!"

vorher geht: ein dickes faules gefräfsiges weib Verstündt sich auff ein guten trünck, Sprach stets u. s. w. man sieht, dafs auch der Sachse in dem rufe stand, der sonst die Deutschen insgesammt angeht, starke trinker zu sein. hier stehe statt vieler der spruch:

Sachs, Baier, Schwab und Frank,
sie lieben alle den trank.

„mir zu!" zum einschenken auffordernder zuruf. Fischart garg. c. 8: „mir zu!" ich bin ein bürstenbinder.

Sachsen 3, 58, 23:

(du wilt dich auch erheben,
eh denn dir gott das glück hat geben,)
vnd wilt doch fliegen hin in Sachssen,
eh dir die federn sein gewachssen.

Kurz fragt: „ist dies eine sprichw. redensart?" gewifs in der form: ohne federn fliegen wollen, Sachfen mag aber durch das bedürfnifs des reimes erzeugt sein. Agric. 327: es soll keiner fliegen, die feddern sind ihm denn gewachfen. Tappius: sonder federn ist nit gut fliegen. Boner 64, 45:

wer stete rûwe welle han,
der sol an fliegen sich began.
wer aber an fliegen nicht wil sin,
der volge doch dem rate min,
und beid unz er gevedre wol;
ungeveder niemen fliegen sol.

sack 1, 76, 7:

die faulen secke

von mägden gesagt.

2, 24, 27: (der geizige)

> will alls zu sich scharren vnd schaben,
> des sacks allzeit vier zipfel haben.

d. h. er möchte an 4 seiten zugleich einsacken können.

2, 85, 15:

> . . . . in einen sack
> nicht so viel als in zweene mag.

d. i. einer ist leichter zu ernähren, als zwei.

salz 3, 19, 13:

> wenn du wilt einen freundt erwelen,
> so mustu gar genawe zelen,
> seinr zusag nicht zu hoch vermessen,
> habst denn viel saltz erst mit jm gessen.

Tappius: nemini fidas, nisi cum quo prius modium salis absumpseris. vulgo apud nostrates circum fertur adagium; haud fidendum nisi cet. Du salt gheinem gelöuen, du hebbest dat thovorn ein schepel saltz mit eme geethen.
vgl. Herm. u. Doroth. 6, 163:

> eh' du den scheffel salz mit dem neuen bekannten verzehret, Darfst du nicht leichtlich ihm trauen.

Cholevius verweist dabei auf Seifferts commentar des Laelius. dort ist zu der stelle §. 67: „verumque illud est, quod dicitur, multos modios salis simul edendos esse, ut amicitiae munus expletum sit.“ Arist. ethic. Nicom. 8, 4 citiert: *ἔτι δὲ προςδεῖται χρόνου καὶ συνηθείας· κατὰ τὴν παροιμίαν γὰρ οὐκ ἔστιν εἰδῆσαι ἀλλήλους πρὶν τοὺς λεγομένους ἅλας συναλῶσαι* und ethic. Eudem. 7, 2 *οὐ γάρ ἐστιν ἄνευ πείρας οὐδὲ μιᾶς ἡμέρας ὁ φίλος, ἀλλὰ χρόνου δεῖ· διὸ εἰς παροιμίαν ἐλήλυθεν ὁ μέδιμνος τῶν ἁλῶν.* „Der ursprung und die entstehung dieser sprichw. redensart, fährt Seiffert fort, ist daraus abzuleiten, dafs das salz, als wesentlicher theil jeder bewirthung, symbol der gastfreundfchaft geworden ist.“ —

sand s. bach (pflügen, misten).

sau 1, 60, 27:

wer sich lefst ze den trebern bräwen.
der wird gefressen von den sewen.

vgl. Theophilus 428:

we sik menget mank dem ate,
dei wert den sogen gerne to vrate.

Zing. p. 136:

wer sich under die klîgen mischet, den ezzent diu swîn.
Diut. 1, 325.
swer sich menget under die klîen,
den ezzent diu swîn under dem brîen.
Morolf II, 307. u. s. w.

4, 44, 29:

vnd ist all ding also verkert,
das auch die sau hat spinnen glert.

vgl. Binder 617: die sau gehört nicht an's spinnrad. 1118: was soll eine sau am spinnrad? Reinsberg int. tit. I. p. 154 berichtet: „am thor von Hesdin sah man ehemals das bild einer sau, welche spann, mit der unterschrift:

wenn die Franzofen erst Hesdin gewonnen,
hat diese sau ihren flachs abgesponnen."

in ähnlicher weife sprichwörtlich erfcheint der esel als lautenschläger.

sauer, sauer sehen, als ob man effig getrunken hätte. 3, 99, 17:

bruder, wie sihstu so sawr,
als ob du essig hetst getruncken.

schabab 2, 38, 34:

wie man in allen händeln sicht,
das, der da ringt nach grosser hab,
erlanget nichts vnd bleibt schabab.

2, 46, 46:

hast nit mehr geld, für vber trab!
ein andern her! der ist schabab.

3, 92, 11:

ja wenn Homerus selber kem,
vnd all sein mufas mit jm nem,

vnd brecht kein gelt, noch gut, noch hab,
man jagt jn aus vnd blieb schabab.

vgl. unter vielen beispielen: Rosenplüt, von den sieben meistern (bei Gottsched, nöth. vorrath p. 42): wer das nicht kan der ist ein schab ab. — p. 63: da hett man mich lieb dieweil ich gab, Da ich nimmer hett da was ich schabab.

schon bei Freid. findet sich: (von Rôme)

Sant Pêter was ze rehte ein degen:
den hiez got sîner schâfe pflegen:
er hiez in niht schâf beschern:
nu wil man schernes niht enbern.
Unreht is ze Rôme erhaben:
reht gerihte ist ab geschaben.

auch die form „schaff ab" begegnet, die auf misverständnis zu beruhen scheint. einen hübschen reim bewahrt Zschocke, Addrich p. 39:

jungferngunst und harfenklang
dünkt wohl gut, doch währts nicht lang.
frauenlieb ist fahrende hab',
röslein heut und morgen schab ab.

vgl. auch schabkäs bei Fischart, Garg. c. 8:

ich reiss nit sehr nach gut,
als mancher schabkäs thut.

es mag daran erinnert sein, dass das wort schuft von schaben zu leiten ist, wie gruft von graben [luft von laben?] trift von treiben, schrift, stift von staben, gift von geben u. s. w. hier wird auch schubbjack (Dhn. 415) hergehören.

schade 3, 95, 49:

ein gemeiner schad ist gut zu wagen.

vgl. Walther 23, 13 (Wck.):

ein schade ist guot, der zwêne frumen gewinnet.

Neander p. 15: gleiche bürde bricht niemand den rücken. Agric. 75.

4, 99, 522:

mit schaden werden wir all glert.

1, 79, 24:

wenn sie jn denn geführt auffs eiss,
wirdt er zuletst mit schaden weiss.

1, 11, 48:
den spott must er zum schaden han.

2, 69, 18:
jetzt mufs (ich) den spott zum schaden han.

3, 58, 28:
vnd mufs den spott zum schaden hören.

3, 86, 38:
vnd offt den spot zum schaden kriegt.

3, 46, 27:
wer schaden vnd den vnfall hat,
der darff nit sorgen für den spot.

4, 41, 27:
man sagt: „zu schaden, spott und hafs
kompt man allzeit frü gnug zumafs."

Neand. p. 22: mit schaden wird man klug. s. Zing. p. 128 oben.

schaf, seine schafe von einem andern weiden lassen.
4, 16, 48:
lefst seine schaf ein andern weiden.

schalk, der schalk ist dahinter. 2, 25, 54:
wenns kompt, das sich die feinde stellen,
als ob sie fried begeren wöllen,
vnd sich gelimpflich lassen finden,
so ist gewifs der schalck dahinden.
s. haut.

schalkheit 1, 27, 39:
vnd ist schalkheit der schalkheit bufs.

Agric. 20: vntrew wirt gern mit vntrewe bezalet. vergl. Zing. p. 42. Neand. p. 25: schälcke mufs man mit schälcken fahen.

schanz 3, 92, 212:
lafs gefallen dir der welt manier
wart doch deiner schantz daneben.

s. auch wahrheit. schanz ist afrz. cheance von cheoir d. i. cadere zu leiten und bedeutet ursprünglich das fallen der würfel. daher noch das heutige, etwas in die schanze schlagen (oder werfen), so viel als aufs spiel setzen. so z. b. alte diebe sehen den jungen gern auf die schanz. Kurz erklärt hier richtig: „schantz = glückswurf d. h. beachte die für dich glücklichen umstände. sonderbarerweise soll dasselbe wort 4, 96, 125 flucht bedeuten.

scharf 3, 95, 48:

das scharpff gewint am ersten scharten.

Neand. p. 5: all zu scharff macht schertig.

schein 2, 70, 23:

kein ding die leut so thut bescheissen,
als der schein vnd auswendig gleissen.

schiff 3, 94, 103:

in allem dem, das ich angriff,
war gott allzeit selb mit im schiff.

Agric. 29: gott ist mit im schiff, (ein trost der die nott leiden, dafs ihnen gott ihr vnglück tragen hilffet.)

schlafen 4, 51, 17:

schlaf lang, ifs früh, macht feiste backen,
bringt lange schnür vnd kurze packen.

vgl. Lehmann bei Leff. XI, 2, 331: wer schläft, der schläft ihm zum besten. wer arbeitet, der weifs nicht, wem es zu gute kommen wird.

schlecht 4, 75, 159:

das schlechte krum, das krum schlecht machen.

vgl. τὸν ἥττω λόγον χρείττω ποιεῖν. ein gewöhnlicher gegensatz ist schlecht (schlicht) und krumb. so hat Neander (bei Latendorf p. 44): qui caret nummis, was hilffts, das er fromm ist (lies: frum). qui habet nummos, der macht wol schlecht, was krum ist. so schon Freid. 152, 2: swenne alle krümbe werden sleht, Sô vindet man ze Rôme reht. Neand. p. 15 hat zwar:

geld das stumb ist, macht recht das krumb ist.

doch möchte auch hier schlecht das ursprünglichere sein. *)
ebenso bei Dhn. p. 144:

gave de blind is, maakt krumm wat recht is.

Boner VII, 45:

dû valschen zungen hant das recht;
si machent krumb das e was slecht.

s. auch Beneke wb. zu Boner unter krumb und slecht.

schmer 4, 9, 32:

begossen mit jrm eigen schmer.

schnell 1, 36, 20:

wie ein pfeil fleugt, wie der wind weht.

schuh 2, 77, 31:

die alten schuh verwerff nit gar,
du hast denn erst ein newes par.

vgl. Neander p. 45:

V non mutabis, donec plurale videbis.
man soll den alten rock nicht hin werffen, biſs man einen newen habe.

der lateinische vers hat keine schwierigkeit, wenn man daran denkt, daſs das plurale des V (römiſche 5) X = X ist, d. i. 10. der sinn also: gieb das geringere nicht fort bevor du das werthvollere hast. vgl. die redensart: einem ein X für ein U (V) machen.

2, 45, 37:

jr seht, wo mich der schuh jetzt drückt.

Agric. 61. es weiſs niemand wo einen der schuch drucket, denn der jhn an hat. Campen 8. niemand weet waar een ander de schoen wringt. Prob. ser. 337: een ieghelic weet best, waer hem sinen schoe wrinct. s. Lat. Agric. p. 126 unten. auch Eiselein 555:

(geschuht s. anhang I.)

---

*) vgl. hundert Lübsche volksreime p. 7:

geld, dat stum is,
mákt grád wat krum is.

schuhmacher, als schimpfwort: 2, 19, 4.

die schlei in einem wasser war
von andern vischen veracht gar;
si waren all jr widersacher,
vnd nentens einen schumacher.

v. 9: denn mich daselbst kein vifch nit kent
vnd nit mehr einen schuster nent.

schuster 2, 33, 37:

(das man nit sag:) schuster, fahr schon,
lafs vrtheil vbern schuh nit gan (lies: gon.)

schwalbe 3, 71, 15:

ein einig schwalb macht keinen sommer.

s. Eis. 561.

schwanz 1, 55, 54:

den schwantz hangen.

verzagt sein. Eis. 562: sie lassen den schwanz hängen wie ein begossener hund.

4, 16, 8: von einem alten landsknecht heifst es, er habe:

den schwantz durch manche hecken zogen.

schwarz 3, 14, 17:

es kompt offt, das ein schwartzes kindt
auch wol ein weissen groschen findt.

schwein 4, 88, 52:

darumb danck nit ehe vor das schwein,
du hets denn gschoben in sack hinein.

schwer 1, 55, 17 nach der schwer, unser: nach der schwierigkeit.

sie schlugen auff jn nach der schwer.

schwert 2, 9, 29: s. eigen.

werden von andern selb betrogen,
mit ihrem eignen schwerdt geschlagen.

3, 22, 18:

wir han mit vagerm eygnen schwerdt
vns selb geschlagen solche wunden.

1, 38, 50 (eigen.)

schwimmen 1, 36, 52:

gemeinlich falln die hohen klimmer;
so ertrinken gern die guten schwimmer.

Agric. 205: die hohen steiger fallen gern, die guten schwimmer ertrinken gern. Camp. 27: de beste zwemmers verdrinken meest, en de beste klimmers breken meest den hals. Prov. ser. 186, 87: die beste swemmers verdrenken meest. ende de beste climmers breken meest den hals. (Lat. 127.)

seil vgl. auch narrenseil, bubenseil.
4, 94, 6:

vnd wie der fuchs den wolff gefetzt
mit schmeichelworten offt beзückt
vnd vielmal vbers seil gerückt.

nach Kurzens anmerkung: „vbers seil gerückt = zum besten gehabt“ müfste man glauben, es gebe eine redensart: einen über das seil rücken, werfen, schmeifsen, ziehen. Kurz erklärt also, wie so oft, nicht, er erkannte die construction nicht: der fuchs hat den wolf oft berückt und ihm — denn das ist zu ergänzen — oft das seil über gerückt (nämlich über den kopf, die ohren).

Dähnert **seel**: enem dat seelken äwer de oren teen. einen durch list und schmeichelei zu etwas bringen. Latendorf Agric. p. 228 notiert aus der heutigen volksrede Mecklenburgs: he het sich dat sêlken oever de ûren smiten laten. vergl. Reuter 9, 209: dafs man noch immer damit umgeht, Dir bei gelegenheit das seil über die hörner zu werfen.

selb 3, 94, 268:

das sprichwort sagt: selb ist der mann!

Agricola 69: selbs ist der man. difs ist ein alt Sechfisch sprichwort, selbs ist der mann, alle sachen gehen frisch fur sich, wenn einer sein sache selbs angreiffet.

Lehmann (Leff. XI, 2, 320):

selbst der mann, selbst gethan!

Magdeb. pphd. von 1460. bl. 54ᵃ (Grimm über Freid. p. 29):

wirp selbe diniu dinc,
sô kürzet sich daz tagedinc.

senf 1, 24, 31:

hest sonst kein senff, so magst wol stippen,
mit fünf fingern in hindern dippen.

Sieman 4, 70, 55:

so helt doch SIEman auch ein pferdt
vnd wers nur dreier gülden werth.

4, 81, 183:

denn doctor SIEman hat das rathen.

s. Kurzens anmerkung zur ersten stelle. was Constant v. Wurzbach (Glimpf und schimpf p. 160 ff. vorbringt, erklärt den ausdruck nicht. aus dem von Kurz angeführten büchlein Ad. Schubarth's: sieman oder hausteufel möchte aufklärung zu schöpfen sein. das WB. II. sp. 415 führt folgende verse daraus an:

wie ietzund ein sprichwort ist,
ein wild man unter der brucken frifst
diese männer, so sich nicht
fürchten vor s i e m a n s angesicht.

Simeon 2, 37, 16:

der Simeon das creutz must tragen.

Matth. 27, 36.

singen und sagen 3, 93, 244:

ist nit zu singen noch zu sagen.

sitzen 3, 26, 30 heifst es vom geizigen, der auf seinem gelde sitzt:

drauff wie die henn auffn eiern sitzen.

sonne 1, 64, 21:

so hasens wie ein offner feindt,
das jm die sonn ins wasser scheint.

sonnenschein 2, 93, 38:

difs leben ist ein steter kampff:
nach dem sonnenschein folgt ein dampff.

sparer 4, 15, 10:

der sparer mufs ein zerer haben.

Agricola 249: ein sparer will ein zerer haben. (ebenso Neander p. 11.) Campen 33: de spaarder wil een' teerder hebben. na een' goed' spaarder komt een good verteerder. Prov. ser. 553: nae den goeden holder commt een goet verterer. s. Lat. p. 127 u. vgl. Freid. 87, 20.

sparwar 3, 23, 13:

sparwar ist bei den frawen thewr.

Kurz: „sparwaare d. i. sparsamkeit. ähnlich als fingierter name: Sparwat hefft wat, Frettup hefft nischt. Wutstrack beschr. von Pommern 241.

sperling 1, 4, 35:

besser ein sperling in der handt,
denn ein ganfs daussen (d. i. da aufsen) auf dem sandt.

1, 83, 13:

besser ein sperling in der handt
denn ein schwan daussen auff dem sandt.

Neander p. 11: es ist besser ein sperling in der hand, denn ein kranich auff dem land. Mone anz. VII, 504 (bei Zing. p. 141:)

plus valet in manibus passer quam sub dubio grus.

auffallend mufs in diesen letzten formen das wort kranich sein, wofür Körte 7054 storch giebt. man ist daher versucht in analogie des bekannten vogels hättich (ein habich ist besser als zehn hättich) einen hanich zu conjicieren und ein sprichwort anzusetzen:

ein hänich ist besser denn ein kranich.

doch es ist dergleichen leichter erfunden als gefunden und auf letzteres darf es uns nur ankommen.

spiefs 4, 12, 16:

sucht vmb zu jrm grossen verdriefs
im kurtzen kasten lange spiefs.

Kurz: „sprichw. redensart. sollte „spiefs" schon bei Waldis in der bedeutung von geld vorkommen?" wie wenn spiefs vielmehr niederdeutfch wäre und speise bedeutete?

3, 69, 21: s. eigen.

der fellt offt in sein eigen spiefs.

spinnweb 2, 57, 13:

wolt ich keins schweigens mich anmassen,
fürm maul kein spinnweb wachssen lassen.

spötter 4, 79, 36:

des spötters haufs brennt auch ein mol.

spott s. schade.

***spottvogel**, nicht spötter sondern gegenstand des spottes. 2, 55, 21:

man soll die alten nicht belachen,
oder zu eim spotuogel machen.

so gebraucht auch Luther das wort.

stahl 2, 48, 16:

besorgt sich, das er jn auch zwack,
vnd denckt, er hab auch stahl im sack.

stand 1, 13, 55:

ein jeder bleib bei seinem standt,
so steht es wohl im gantzen landt.

stein s. allein.

3, 44, 35:

wirft jm heimlich ein stein in garten.
(mancher dem nächften.)

4, 7, 124: s. achsel.

beim fuchfs wirdt der fein angezeigt,
dern stein auff beiden schultern tregt.

(F treigt.)

2, 31, 94:

es möcht ein harten stein erbarmen.

1, 35, 41:

wer einen stein wirfft vber sich,
fellt auff jn selb gemeiniglich.

„wer“ für „wenn einer;“ zu fellt ist der stein subject.

2, 80, 41:

wer einen stein wirfft oben aufs,
dem fellt er auf sein eigen haufs,

2, 13, 25:

ein kleiner stein stürzt offt ein wagen,
welcher ein fuder wein kan tragen.

3, 7, 37:

ein kleiner stein stürzt wol ein wagen,
der dreissig centner kan ertragen.

s. auch stock.

steur 3, 50, 13:

der kompt vns wol zu steur!

εἰς καλόν. der ausdruck scheint eigenthümlich niederdeutsch. s. Dhn. 471: to stür kamen. zu statten kommen. als veraltet bezeichnet er es mit unrecht.

stock 2, 42, 6:

vber stock vnd stein.

strebkatz 1, 94, 14 mit einem die strebkatz ziehen.

. . du kanst jm nit entfliehen,
die strebkatz mustu mit jm ziehen.

bei dieser gelegenheit sei der unsinnigen anmerkung H. Düntzer's zu Lessing's Minna v. Barnhelm 3, 9 gedacht (p. 54 seiner „erläuterungen“). „katz aushalten, heifst es dort wörtlich, sprichw. redensart im sinne, dem gegenpart rede stehn, hergenommen vom fangball (sic!) welches spiel den namen (chasse, caccia) eigentlich von dem dabei festgesetzten zielpunct erhalten hat.“ wers verfteht, bekommt acht groschen!

die strebkatz ziehen (noch bei Dähnert p. 468 „mit enen de strewekatt teen. sich mit jemand um die wette beeifern) ist ein bekanntes kinderspiel, das noch jetzt auf den turnplätzen im gebrauche ist. s. auch im anhang.

strecken s. decke.

strick 2, 9, 31: s. eigen.

ein strick offt einr dem andern stellt,
darin zu letst er selber fellt.

stroh 4, 15, 44: vom stroh auf's bett kommen.

manch armer gsell solt werden fro,
wenn er auffs bett kem von dem stro.

2, 88, 36:

das leere stroh im tenne drefchen.

stuhl, einem etwas unter den stuhl stecken. 4, 75, 85:

so mufs ich dir die warheit sagen.
will dirs auch vndern stuhl nit stecken,
mit losen schmeichelworten gecken.

3, 93, 234:

denn gschichts, das er sich selber schmitzt,
vnd bei dem stul darnider sitzt.

stulrauber s. darüber im anhang I.

stüpfel, (stoppeln) s. rath.

2, 27, 137:

der rath, welch nach der that geschicht,
der ist so nütz, wie ich bericht,
als der regen, der stüpffel rürt,
wenn man das korn[hat eingeführt.

da Kurz zu v. 137 nichts anmerkt, so ist anzunehmen, dafs er regen als pluvia verfteht; es ist aber der rechen, pecten. wie Kurz auch das umgekehrte, die verhärtung des g zu ch verkennt, sehe man im anhang unter weichen. — stüpfel ist übrigens die alte hochdeutfche form, statt deren ins nhd. die eigentlich niederdeutsche stoppel gedrungen ist. siehe z. b. Wackern. LB. I, 836:

wer kissling sæget.
und stupflon mæget,
und in dem sack kôffet,
und sich mit tôren rôffet,
daz sint vier ding,
die tôrlich sint.

T.

tanzen, nach eines pfeife 2, 39, 11:

wo sie vns beid allhie ergreiffen,
müssen wir tanzen nach jrer pfeiffen.

4, 37, 21:

wer gerne tantzt, mag man leicht pfeiffen.

Neander p. 28: wer gerne tantzt, dem ist gut zu pfeiffen.

taube 2, 14, 22:

im schweifs solln wir das brodt geniessen,
vnd nicht so lang am rücken ligen,
das gbraten tauben ins maul vns fliegen.

4, 78, 91:

zun (zu den) schönen heusern mit grossen summen
allzeit viel tauben geflogen kommen etc.

das ganze ist übersetzung aus Ovid Trist. 1, 9, 7 sq., doch hat auch Neander p. 31: wo tauben sind, da fliegen tauben zu.

teufel 1, 22, 40: s. jude.

solchs möcht den teuffel wol verdriessen.

vgl. Lehmann:

lieb haben und nicht geniefsen
mag den teufel verdriefsen.

4, 89, 3:

denn wo man je ein gottshaufs stifft,
da säet der teufel auch sein gifft,
vnd bawt ein hurhaufs hart dabei.

hist. von zw. m. v. 67:

man spricht, wo gott ein tempel macht,
da hat sich Sathan bald bedacht,
von stund fert zu aufs buberei
vnd bawt ein cappel auch dabei.

2, 80, 2:

der teuffel zu seiner mutter kam

d. i. ein böser mann zu einem bösern weibe.

3, 87, 74:

der teuffel mufs ein arfswifch aufs jn machen.

die redensart ist erklärt durch die geschichte vom lindenbaum vor dem Nobiskruge, dessen blätter die seelen verlorener sind. vergl. Neander p. 5: an armer leut hoffart wischt der teuffel den arfs. Jahn schrieb an Eiselen in Halle, Ruge's seele sei so schwarz, dafs „sie selbst der teufel nicht zum arfchwifch brauchen würde."

thür s. auch **kehren**.

4, 33, 45:

wer einen andern denckt zu straffen,
der soll fleissig erstlich verfchaffen
ein newen bäfen scharpff vnd fein,
vnd machs vor seiner thür erst rein.

2, 70, 21:

ja vnbesehns vnd vbereilt:
damit offt wirdt der thür gefeihlt.

d. i. übereilung verfehlt oft die (rechte) thür.

topf 3, 28, 18:

zerbrochen töpff alle enden findt.

die stelle lautet im zusammenhange:

wenn dir die frembden leides than,
lafs dirs nicht sehr zu hertzen gahn,
wütens doch in jr eigen kindt: u. s. w.

sinn? wol: nichts ist vollkommen. vgl. Neand. 29: was man nit kan meiden, das sol man willig leiden.

tropf 1, 44, 36:

(betrübt) als ob jn gefchlagen hett der tropff.

tummerheintz d. i. dummer Heinrich

4, 8, 83:

fchaw, hüt dich vorm listigen fuchfs,
für den, die böfs sein wie der luchfs,
hüt dich vorm alten tummerheintz (lies: hentz) *)
verkaufft die brillen vnd fuchsfchwentz.

---

*) so steht richtig in der wörtlich übereinstimmenden stelle bei Eyring 3, 184.

Kurz „?“ ich glaube, es sei mit dem tummerhentz der teufel bezeichnet, der im volksglauben sehr tiefsinnig trotz all seiner list und klugheit der dumme heifst, sofern in aller rechnung des bösen ein rechenfehler liegt. daher ist ein dummer teufel sprichwörtlich und tausendfach in sagen des volks ist er der geprellte, der für alle seine mühe das leere nachsehen hat. Heintz heifst sonst bei Waldis der esel, aber es kann hier stehen wie sonst wol Clas oder Jan: dummclås, dummerjaan. Grimm (WB.) führt aus schütze an: dummhinrk d. i. dummerheinrich. doch nicht blofs der esel, auch die sau heifst Heintzlin. Fifchart Garg. c. 10: „wolt darumb der König in Franckreich all eseltreiber hencken, weil sie den eseln „Herri“ [Henri?] ruffen, vnd die teutfche sauhirten all ertrencken, weil sie die sau „Heintzlin“ heissen?“ —

U.

übersehen 2, 69, 23:

> (denn) wer nicht vbersehen kan,
> der dient zu keinem vbermann.

vbermann, obmann, regent, nicht schiedsrichter, wie K. erklärt.

unbeschatzt 4, 93, 123:

> ein alter wuchrer vnbeschatzt.

K. erklärt verkehrt „gebrandfchatzt.“ es ist vielmehr ohne schatz, ein wuchrer, der nicht schätze zufammengefcharrt hätte.

unversucht 3, 92, 98:

> was thet ein ding doch vnuersucht?

unverworren 4, 93, 126:

> ein alter zwirn, doch vnuerworren.

bei dieser gelegenheit sei des hübfchen sprichworts gedacht, das Neander p. 27 sich findet: vnuerworren, sagt der fuchs, war schon im netze. der witz liegt hier in dem doppelsinne des wortes, das sowol von verwirren als von werren, schädigen, hindern abgeleitet werden kann. unverworren heifst ungefchoren, nicht versehrt (Dhn. unbeworen, ungehindert).

der fuchs empfindet noch nicht die gefahr, da sie ihm nicht auf den leib kommt und daher ruft er freudig aus unverworren! da doch das netz ihn verwirrt.

ungeschlagen 2, 91, 17, der nufsbaum sagt zum weibe:

> man sagt, zart frau, das ich vnd jr,
> vnd der esel, des müllers thier,
> thun vngeschlagen nimmer gut.

vgl. Kurz anm. p. 110 den spruch aus Orlando Lasso:

> ein esel und das nufsbaumholz,
> darzu ein weib prächtig und stolz,
> kommen mit art ganz überein:
> denn wo nit schläg vorhanden sein,
> so geht der esel nit ein tritt,
> der nufsbaum gibt sein früchte nit,
> das weib will sein im haus der mann —
> wohl dem, der sein weib ziehen kann!

Eis. 497: nufsbäume, esel und weiber wollen geschlagen sein.

unglück 1, 85, 22:

> es wil kein vnglück sein allein.

Ring 53a, 24: ein vngluck daz ander reit.

unkraut 3, 90, 58:

> das vnkraut lafs beim weitzen bleiben
> bifs zu der ernd.

lafs ist infinitivus, abhängig von dem vorhergehenden: wir müssen.

untreue 2, 5, 45:

> doch wie die gmeinen leut vns lern,
> trifft vntrew gern jhrn eignen herrn.

9, 35:

> vnd schleht vntrew jrn eignen herrn,
> wie vns jetzt alle hendel lern.

4, 71, 52:

> vntrew jrn eigen herren trifft.

1, 35, 45:

> gott schafft, das Neidhart vnd vntrew
> sein eigēn meister erst gerhew.

s. psalm 7, 16, 17. Neander p. 27: vntrew schlegt jren eigen herrn.

1, 94, 49:

man sagt, seit vntrew sei geborn,
so hat der glaub das veldt verlorn.

V

siehe F.

W.

wald 4, 38, 55:

gleich wie einer rufft in den waldt,
antwort man jm derselben gstalt.

Neand. p. 31: wie man in den walt schreiet, alſo schallet es wieder herauſs.

warheit s. lüge.

4, 96, 122:

vnd geht der warheit wie den hasen
wo sie sich nicht balt dannen packt,
so wirdts verfolgt, gezwackt, gesackt.
jr nimmer keine schantz gelingt.

über gesackt s. anhang I.

waschen 4, 95, 177:

vmbsonst ein schwartzen moren wescht.

wasser 2, 80, 44:

böſs ists, gegen das wasser schwimmen.

3, 4, 14:

vmb sunst dein wasser hast vergossen.

ſcheint vom taufwasser zu verstehen.

2, 70, 12:

ich könt dir nicht das wasser langen.

2, 36, 30:

still wasser haben tiefe grunde.

4, 95, 176:

vnd (will) fleissig inn das wasser schreiben.

4, 97, 79 s. Rhein.

in dem viel wassers abhin rindt (rinnet).

2, 88, 39:

ein fliessend wasser will verstopffen.

weg s. bauen.

weichen 4, 45, 23:

grofs kamelthier sie gantz verfchlucken,
vnd weichen doch die kleinen mucken.

über weichen s. anhang I.

weinkauf 3, 25, 36:

des weinkauffs haben wir all getruncken.

den vertrag haben wir alle gemacht, den kauf alle abgefchlossen; hier: wir müssen alle sterben. s. anhang.

weise 1, 81, 33:

eim jeden gfelt sein weise wol,
drumb ist das landt auch narren voll.

werden 3, 73, 43:

vnd sprich: „was mir nicht wol mag wern,
da wöll mir gott den sinn abkern!“

vgl. Neand. p. 32: was einem nicht kan werden, das ist das liebste auf erden.

wetterhahn vgl. hahn. 4, 69, 38:

was bist vor ein wetterhahn.

wiederbringen 3, 51, 18:

solchs mufs dir werden wider bracht.

wir sagen: einem etwas heim geben, bringen; das soll dir heim kommen.

wild, ins wilde dahin fragen. 4, 95, 14.

wind 1, 36, 20 s. schnell.

2, 88, 37: s. ziegel.
dem windt das wehen will verbieten.

3, 98, 127:
sie schlagen alles in den windt.

winkelwürst 2, 71, 13:
winckelwürst ist dein (der sau) best gericht.
ironifch für koth. vergl. das nd. huckwörteln planten.

wolff 3, 61, 47:
den wolff darff man an dschaaf nit hetzen.

4, 3, 115 heifst zwar vom teuffel:
cacodemon egrotabat,
monachus fieri volebat,
sed tandem cum convaluit,
mansit ut antea fuit.
verse, die sonst vom wolfe gelten z. b. Zing. p. 176:
ein wolf sîne sünde flôch,
in ein klôster er sich zôch,
er wolde geistlîchen leben.
dô hiez man in der schâfe pflegen:
sît wart er unstæte.
dô beiz er schâf unde swîn:
er jach daz ez des pfaffen rüde tæte. MSF. 27, 27.
auf dieselbe bekehrungsgefchichte des wolfes geht, wie es scheint, auch das folgende 1, 20, 17:
des wolffes dienst war angenehm,
wenn er sein tag zur saw nicht kem.

wünschen s. hopfensack.

wurm 3, 51, 38: der zage wurm.
wuchfs im im hertz der zage wurm.

Z.

zaun, etwas vom zaune brechen, ein heillos sachen 4, 97, 13:
so brichts (sie) vom zaun ein heilofs sachen.
wie ist die redensart zu erklären?

2, 30, 154 einen nicht einmal durch einen zaun ansehen.
denselben (Lazarus) het der reiche man
nicht durch ein zaun gesehen an.

3, 69, 19 durch den zaun stechen, s. durchftechen.

1, 2, 41 s. niedrig.

zeit 3, 49, 21:
ein jede sach hat jre zeit,
wie solchs gott vnd das glücke geit.

ziegel 2, 88, 35:
wer einen zigel weifs will wäfchen,
das lere stroh im tenne dreschen,
dem windt das wehen will verbieten,
vnd einr vnkeuschen frawen hüten,
ein fliessend wasser wil verstopffen,
derselb verleufst beid, maltz vnd hopffen.

4, 95, 175 s. abtreiben.

s. Wilh. Grimm über Freid. zu 88, 15 (p. 68):
fwer den rûhen ziegel tweht, der siht ie lenger dicker hor.
Heinrichs Krone bl. 1a.

Freid. 88, 15:
den ziegel und den bœsen man
nieman volle waschen kann.
auch Zing. 182.

zoll 4, 80, 100:
gott hat all ding gemacht so wol,
das man von gedanken gibt keinn zoll.

Neander p. 15: gedanken sind zollfrei. Zing. p. 46:
diu bant kan niemen vinden,
diu gedanke mugen binden:
man vât wol wîp unde man,
gedanke niemen vâhen kan. Freid. 115, 14.
aus der abhandlung W. Grimms p. 11 hätte Zingerle noch die stelle aus der Winsbekin 15, 1 mittheilen zu können:
gedanke sint den liuten frî und wünsche sam: weiftu des niht?

ferner p. 73:
„von der freiheit der gedanken redet Walther 62, 19 wie Freidanc hier und 101, 6. 122, 7; stellen bei anderen habe ich in der einleitung XCI nachgewiesen: dazu füge ich noch Hartmanns büchlein 1, 916. 917 ich hân gewaltes wan den muot und den frîen gedanc. die Winsbekin 15, 1 (s. o.) Reinmar von Zweter MSHag. 2, 188 b gewalt mac melden underſtân. gedanke muoz man ledicfrî ungevangen lâzen gân; es wart nie keiser künce sô hêr, der gedanc und merken künne erwern. Helbeling 4, 233. 315 gedanke sint frî." —

zuviel 3, 72, 35:

so gehts, wer all zuuiel wil haben,
thut jm selber in deisen (die eisen) traben.

zunge 2, 11, 77 ff. die folgende reihe von sprüchen ist aus Freid. 164 entlehnt (s. anmerk. p. 83) Waldis hat diese ordnung: 1, 3, 2, 4, 12, 5, 10, 8, 9, 6, 13, 14, 19, 20; es fehlen also:

164, 13. 6: diu zunge reizet manege nôt,
die niemen wendet, wan der tôt.

— 15. 7: diu zunge manegen schendet;
sie stümmelt unde blendet.

— 23. 11: swer eine übele zungen hât
diu vüeget manege missetât.

165, 7. 15: von der zungen dicke kumt,
daz beide schadet unde frumt.

— 9. 16: vür schande wart nie besser list,
dan der der zungen meister ist.

— 11. 17: diu zunge, diu hat meisteile pfliht
an guote, an übele, suaz geschiht.

— 13. 18: swâ diu zunge rehte tuot,
sô ist nehein lit sô guot.

bei Waldis finden sich also: 2, 11, 77:

(Freidank zu seinem alten gedicht
thut von der zungen solchen bericht:)
„das böste glied, das jemand treit
ist die zung, wie Sanct Jacob seit.

Freid. 164, 3: das wirste lit, daz ieman treit,
deist diu zunge, sô man seit. Boner 17, 25. (Zing. 184, 19.)

Agric. 156: ein böse zunge richtet offt vil vnglücks an. dort: das beste glied.

vnd was je vbels ward vernomen,
ist alles von der zungen komen.

Freid. 164, 7: swaz wir übels han vernomen,
deist meisteile von der zungen komen.

die zunge reitzt zu manchem streit
vnd offt zu langwirigem neidt.

Freid. 164, 5: diu zunge reizet manegen strît
und dicke lange weraden nît.

sie reitzet manchen man zu zorn,
dadurch wirdt leib und seel verlorn.

Freid. 164, 9: diu zunge reizet manegen zorn,
da lîp mit sêle wirt verlorn.

die zunge trewe scheidet,
das lieb dem lieben leidet.

Freid. 165, 1: diu zunge triuwe scheidet,
daz liep liebe leidet.

defsgleichen han die bösen zungen
die frommen leut gar offt verdrungen.

Frd. 164, 11: ez hânt die übelen zungen
die guoten ûz gedrungen.

all bofsheit von der zungen fehrt,
das man gar manchen meineid schwert.

Frd. 164, 21: von der zunge meisteile vert,
das sô maneger meineide swert.

die zung hat gantz vnd gar kein bein,
vnd zerreifst doch eisen vnd stein.

Frd. 164, 17: diu zunge diu enhât kein bein,
und brichet doch bein und stein.

s. noch Zing. 184, 27—30.

die zunge zerstöret leut vnd landt,
vnd stifftet manchen raub und brandt.

Frd. 164, 19: die zunge stœret manegiu landt,
si reizet roup' unde brant.

W. Grimm a. a. o. p. 83: „ich vermute dafs gotes lant zu lesen ist.“ — aber vielleicht las Brant, dessen bearbeitung nach Kurzens vermuthung Waldis*) vor sich hatte, das richtige: liut und lant.

die zunge füget manche noth,
die uns offt bringet in den tod.
Frd. 164, 13: diu zunge reizet manege nôt,
die nieman wendet, wan der tôt.

die zung auch manchen richter lert,
das er bőfslich das recht verkert.
Freid. 165, 3: diu zunge genuoc entêret,
diu zunge reht verkêret. Boner 7, 47 (Zing. 185, 5.)

von neides zungen das ergieng,
das Christus an dem creutze hieng.
Freid. 165, 5: von der zungen daz ergienc,
daz Krist an dem cruice hieng.

die bofshaftig zung scheiden kan
manch liebes weib vnd lieben man.
Frd. 165, 15: diu übele zunge scheiden kan
liebez wîp von lieben man. Boner 17, 37 (Zing. 185, 34.)

die böse zung ist gar vergifft,
das klaget Dauid in der schrifft.
Frd. 165, 17: diu bœse zunge ist ein vergift:
das seit [ob kleit?] Dâvit an seiner schrift.

zu dem oben als nicht von Waldis angeführten spruche Frd. 165, 9 bemerke ich, dafs Neand. form: es ist auff erden kein besser list, denn wer seiner zungen ein meister ist (p. 10) auf der lesart zu beruhen scheint: „ze êren wart nie besser list,“

---

*) wenn er nicht vielmehr Agricola benutzte, der (Hagen. ausg von 1529 bl. 85) genau dieselbe auswahl und reihenfolge mit unwesentlichen abweichungen hat. auf benutzung des Agricola deutet mancherlei im Esopus, doch davon bei anderer gelegenheit.

die Zingerle als Boner's citiert, wiewol Benecke „vor schanden“ liest, gerade wie Freid.

um eine vergleichung auch mit Boner zu ermöglichen, setze ich die betreffende stelle von der zunge (Benecke p. 56) im zusammenhange her:

XVII, 23 ff.:

An diser bischaft merk ich wol,
das diu zung ist schalkeit vol,
25 das boest gelit, das ieman treit,
das ist diu zung, als man uns seit.
diu zunge stiftet mangen zorn,
das lip und sele wirt verlorn.
diu zunge mangen schendet,
30 si stuemlet unde blendet.
diu zung zerstoeret manig lant,
si stiftet mort, roup unde brant,
diu zunge truewe scheidet,
das liep gen liep sich leidet.
35 vor schanden wart nie besser list,
den der der zungen meister ist.
diu boese zung wol scheiden kan
liebes wîp von liebem man.

25. 26 = F. 164, 3. 4. W. 2, 11, 79. 80. — 27. 28 = F. 164, 9. 10. W. 85. 86. — 29. 30 = F. 164, 15. 16. W. fehlt. — 31. 32 = F. 164, 19. 20. W. 95. 96. — 33. 34 = F. 165, 1. 2. W. 87. 88. — 35. 36 = F. 165, 9. 10. W. fehlt. — 37. 38 = F. 165, 15. 16. W. 103. 104. —

2, 11, 67: zwiefache zunge tragen.

(daſs wir) im mund nicht zwifach zungen tragen,
die ja vnd nein zu gleich sagen.

vgl. Walther Wack. 39, 21: zwô zungen stânt unebene in einem munde. (Zing. 186, 1.)

2, 11, 69:

denn des menschen sterben vnd leben
kan die zunge nemen und geben.

zungendrescher 4, 38, 40:

man nennt mich auch ein zungendreſcher.

zwagen mhd. twahen. 3, 94, 269:

soll dir der kopff recht werden zwagen,
mustun (so mufst du ihn) selb zum barbierer tragen.

zwerg s. riose.

Anhang I.

Zur berichtigung des Kurzischen Burkhard Waldis.

Mit freude begrüſst gewiſs jeder freund unserer älteren litteratur ein unternehmen, das ihm in sauberen texten und durch die nöthigen anmerkungen zu leichterem verständniſs geöffnet eine „sammlung seltener schriften der ältern deutschen national-litteratur“ verheiſst. als eine solche bietet sich nämlich die von Heinrich Kurz in Arau begründete „Deutsche Bibliothek,“ deren erster und zweiter band, den „Esopus“ des B. Waldis enthaltend vor uns liegt. ein sauberes buch in der that, wenn die verdienste der J. J. Weber'schen verlagshandlung allein ins auge gefaſst werden: schönes papier, schöner rotheingefaſster druck, leider nicht, wie sich nachgerade schickt, mit lateinischen lettern.

Mit hohem vergnügen, als käme nun erst der tapfere und lebenskluge gehilfe der reformation zu seinen wohlverdienten ehren, nahm ich das buch in die hand, der zuverſicht, daſs der als litterarhistoriker geschätzte herausgeber es auch seinerseits nicht werde haben fehlen lassen. war er doch durch vielfache lectüre im vortheil gegen so viele.

Ob diese hoffnung erfüllt ward, wird der leser selber beurtheilen müssen, da ich mir erlauben will, einige wie ich glaube nicht unnütze berichtigungen mitzutheilen, die vielleicht darthun, daſs nicht ohne weiteres ein litteraturgeschichtenſchreiber auch nur einem schriftsteller des 16. jahrhunderts gewachsen ist.

Daſs wir mit der deutſchen philologie noch in einigem rückstande sind, darf niemanden wundern, aber daſs wir es in dem grade wären, wie der Kurziſche B. Waldis den philologischen leser könnte glauben machen, bezeichne ich als irrthum. das kopfschütteln, das vielleicht manche Kurziſche meinung erregt, falle nicht mir zur last. wenn ich manchmal nicht so zart verfahre, als man heute seltsamer weiſe zu fordern scheint, so verzeihe man mir und lasse mir zur rechtfertigung dienen,

dafs es mir in erster instanz um die sache zu thun ist, dafs es mir also völlig gleich ist, ob herr Kurz oder irgend wer sonst der betroffene ist, zweitens aber verlange man nicht von mir, das ich die absolute unverantwortlichkeit eines herausgebers anerkenne, dessen guter wille doch allein zu seiner legitimation nicht ausreichend sein kann. nicht jeder ist ja verpflichtet, den B. Waldis herauszugeben.

Ich finde es nicht recht anständig, wenn jetzt von dem hohen stande der deutschen sprachstudien gesprochen werden kann, und wenn doch gleichzeitig so dilettantische machwerke sich prunkvoll hinstellen. was soll man von uns sagen?

Welches zeter würden die classischen philologen erheben, gedächte ein editor, und wär es des Hesychius, solche weisheit auszubieten, wie wir sie bei Kurz finden.

Die wunderbare bereicherung unserer guten muttersprache, die das dem buche angehängte wörterverzeichnifs darbietet, möge sie für ewige zeiten dem wörterbuche fern bleiben; wenigstens rathe ich jedem, der lexicalifche studien zu machen hat, vorher die betreffende stelle im texte aufzusuchen.

Gern bekenne ich, dafs für mich manches non liquet im B. Waldis verbleibt, aber ich werde mich hüten, mir die Kurzifche naivität der interpretation zum muster dienen zu lassen. freundliche beurtheiler bitte ich, wo sie können, zur aufhellung der dunkelheiten beizutragen.

affe 4, 7, 52 ff.

sie rief irm mann, dem alten affen
von Heydelberg, das er her brächt,
den fuchfs, irn ohmen, frölich mächt.

Kurz sagt: „warum der affe „von Heydelberg“ genannt wird, ist mir nicht bekannt. ist etwa ein affe das wahrzeichen von H.?“ Kurz hätte das nöthige bei Eiselein (die sprichwörter und sinnreden des deutfchen volkes in alter und neuer zeit. Donauöschingen 1838) s. 293 finden können:

wem so gefallt manier als werk,
das ist der aff' von Heidelberg. Brand.

unter dem affen, welcher auf der heidelberger brücke in stein ausgehauen war, stand folgende inschrift:

was tuestu mich angaffen?

hast nie gesehn alt affen? —
zu Heidelberg schau hin und her,
du findest mines glichen mer. Volksm.

hiernach auch bei Reinsberg, internationale titulaturen 1, 84. immer noch könnte aber Kurz fragen, warum hier der affe „von Heidelberg“ genannt sei und darauf wäre dann zu sagen: schon der spruch Brands lehrt, dafs, wie so oft, die locale bezeichnung auf das allgemeine übertragen ward. es steht also ohne innere nothwendigkeit statt affe der affe von Heidelberg, der ein sehr bekanntes frazzenbild mufs gewesen sein, gewifs ein ähnliches, wie der Saalaffe in Halle, der jetzt vom Saalhofe entfernt ist oder wie der „tölpel von Passau,“ der „fetzpopel von Breslau“ u. drgl. wie Brand und Waldis, so nimmt übrigens auch Murner narrenbeschw. das locale bild in allgemeinem sinne:

affenrath und buhlerwerk
treibt der aff von Heidelberg.

anführen 1, 56, 41 ff.

es antwort jm der hundt: „das macht,
sprach er, das ich offt vnbedacht
die kelber vnd die kindt anführ,
beid auff dem feldt vnd vor der thür.

Kurz bemerkt ganz richtig; „anführ = anfahre,“ aber er sagt auch weiter nichts, ja er bemerkt überhaupt nicht, was an hundert stellen wie hier zu bemerken war, was an mehreren wie wir sehen werden, allein zur richtigen erklärung verhilft, dafs die sprache des B. Waldis vorzugsweise niederdeutsch gefärbt ist. ich habe daher schon oben oft sprichwörter des Waldis mit noch jetzt üblichen niederdeutschen belegt. es wäre eine lohnende arbeit, das übergreifen des niederdeutschen in unserm buche zu verfolgen; darauf, dafs Waldis auch den Esop zunächst niederdeutsch geschrieben habe, darauf deuten formen und reime. so z. b. 4, 98, 61 : 62

bereden : zu freden

dagegen steht 4, 95, 203 : 204

bereden : zu frieden.

ganz analog 4, 96, 101 : 102

gsellen : wöllen

während wieder inconsequent 4, 95, 261 : 262 steht:

wil : gsell

nur dem niederdeutſchen ist erlaubt zu reimen, wie 2, 1, 23 : 24

heschedigen : bel e i digen

oder wie 2, 28, 33 : 34

creatur : sawr

steht doch selbst 4, 19, 18 : 18 ohne zwang:

wöllen : söllen.

nicht anders, als ursprünglich niederdeutſche, können reime angesehen werden wie L 91: priester : jrr (nämlich: prester; err!), L 197: antwert : begert, da antwerden eben nd. ist; ferner:

1, 3, 3 teich : sich (nämlich dik : sik!)*)

1, 4, 10 schnappen : gappen. gappen für gaffen, hiare ist doch wol nur niederdeutſch.

1, 6, 53 rheit (reitet) : queit, soll quitt heiſsen.

1, 9, 7 beschert : wiert (wirth). nd. heiſst es weerd.

1, 11, 61 beweichen : streichen. wäre hier Kurzen eingefallen, an den einfluſs des nd. zu denken, so hätte er sich seine unsinnige erklärung erspart. s. unter beweichen.

1, 12, 43 probiert : lert

1, 18, 47 verbolgen : folgen. verbolgen ist nd. s. Dhn.: doch hat der liedersaal: dem frommen soltu folgen
dem bösen biſs (sei) erbolgen. ähnlich: wiben sol man sin erbolgen,
die nur ihrem kopfe folgen.

Grimms WB. kennt das wort gar nicht. über das subst. verbolgenheit, ira, furor s. Regel in dem gehaltvollen programm, Gotha 1864 p. 22. wie dort in mittelniederländiſchen psalmen (6, 1. 7. — 37, 1) so findet es sich auch in der nd. (sassiſchen) bibel Rostock 1580. s. auch Höfer zu B. Waldis verl. son v. 404.

1, 19, 13 sollen : stellen.

---

*) Körte hat 1405 folgenden interessanten nonsens: „stecke den fisch nicht zu dick an“ und das sei ein spott wider die eisenheiſser und leutefresser. es ist nämlich ebenfalls niederdeutsch „steck den fischdick, den fischteich nicht an.“ ihn kann Tappius verführt haben, der schon dasselbe versehen hat.

1, 20, 19 saw (sau) : traw (treu). nd. trû.
1, 22, 47 mögen : erzeigen.
1, 26, 5 zu : zwo nd. to : two.
1, 29, 15 sich : gleich; ebenso 31, 9.
1, 30, 29 vertreib : lieb.
1, 35, 19 freundt : verkündt.
1, 42, 19 ochfs : fuchs. weder uchs noch fochs ist möglich, es bleibt nur übrig, niederdeutsches os : vos anzunehmen.

backofen s. oben.

begabt 2, 30, 125

er wirdt von allem volck gelobt
vnd reichlich von den herrn begabt.

aber 27: daselbs ward er geehrt vnd globt,
mit grossem gelt vnd gut begobt.

vgl. leben Esopi 85 : 86 begobt : gelobt und 269 : 270 gelobt : begobt.

Solcher unebenheiten finden sich viele. da sie in den meisten fällen nur nachlässigkeit der setzer sind, so kann ich die pflicht eines herausgebers nicht verstehen, all dergleichen getreulich wiederzugeben. wenn hundertmal die form nit vorkommt, selbst da, wo der reim sie nicht fordert, wozu dann nicht stehen lassen, wenn es auf mit reimt? oder ist es möglich, dafs ein verhältnifsmäfsig so correcter dichter wie Waldis könne gereimt haben:

zu Siracusen : behausen L. 23 : 24.

man hat also dreist behusen (wieder eine niederdeutfche form) einzusetzen, wie oben v. 126 begobt. es bedarf keines wortes, dafs von den zwiefach vorkommenden formen han und hon, lan und lon, gan und gon jedesmal die durch den reim geforderte stehen müsse. diplomatifche treue in widergabe solcher drucke mit varianten ist in diesem falle die fürchterlichste pedanterei, wie denn Kurzens variantenverzeichnifs völlig werthlos ist. ich setze noch einige solcher reime her; der leser wird darnach in jedem falle leicht entfcheiden.

leb. Esopi 141 thun : daruon lies: thon.
255 betrüb : jeb üb.
1, 1, 33 kunst : sonst ʂunst.
vgl. 1, 15, 13 vmsunst : gunst.
1, 2, 17 nicht : hiemit nit.
1, 2, 25 erholen : bezalen erhalen.
vgl. 2, 1, 37 zurhalen : bezalen.
1, 4, 11 hindan : daruon daruan.
1, 5, 19 han : person hon.
1, 5, 29 mifsgündt : freundt fründt.
1, 5, 31 an : dauon dauan.
1, 7, 42 belieben : vben ieben (sonst auch jeben geschrieben.)
1, 9, 23 han : dauon hon (oder dauan?)
1, 9, 47 gethan : dauon gethon.
1, 9, 75 brodt : hat hot.
1, 10, 13 kündt : mundt kundt.
1, 14, 1 gelauffen : schlaffen geloffen : schloffen.

vgl. 1, 34, 15 hauffen : traffen 38, 27 hauffen : schaffen (ovibus) hier wird nicht zu ändern sein, aber er ist bestätigung für die annahme eines nd. originals, denn hôpen : drâpen, hôpen : schapen sind wol berechtigte reime.

1, 14, 39 erlöst : trost erlost.
1, 15, 3 dar : her har.
1, 15, 27 loben : haben hoben.
1, 16, 9 herfür : gehör gehür, aber ursprünglich hiefs es gewifs hervör : gehör.
1, 16, 19 schar : her har.
1, 19, 11 gab : lob gob.
1, 19, 13 sollen : stellen söllen.
1, 22, 13 zu : nun nu.

wo sich nicht in solcher weise ändern läfst, wie z. b. das schon erwähnte beschert : wiert, priester : jrr, da ist zu sehen, ob nicht der schlechte reim auf die übersetzung zu schieben ist. das ist an den meisten stellen wirklich der fall. doch diesen nachweis zu führen, wäre hier nicht der ort, auch kann ich zunächst nur von einer hohen wahrscheinlichkeit reden.

Kurz hat sich die undankbare mühe gemacht, seiner ausgabe ein riesiges variantenverzeichnifs beizugeben, aus dem absolut weiter nichts zu lernen ist, als was jeder aus jedem texte allein auch schon lernen konnte, dafs die drucker des 16. jh. in der sogenannten orthographie vielfach inconseqent sind. und doch, einmal hätte eine variante den herausgeber auf das richtige verständnifs führen sollen. Kurz, der so oft dem leser die einfachsten dinge klar zu machen sucht, bietet wenigstens keine andeutung der erklärung. es ist nämlich 4, 80, 12 von einem armen manne die rede, dem zur strafe für ein begangenes verbrechen ein fufs abgeschlagen war: von dem heifst es weiter:

es wardt jm auch derselbig ort,
dazu die stadt verbotten hart:
jedoch ward jm erlaubt daneben,
10 das er die tag seins ganzen leben
des bettlens weiter het zu gnieten,
denn der kaiser hat zu gebieten.

ich bin so kühn, zu vermuthen, dafs herr Kurz denn v. 12 für nam gehalten hat, dafs er an dem so herauskommenden unsinn aber weiter keinen anstofs genommen hat. ich bin deshalb so kühn, weil ich nicht denken kann, Kurz habe von jedem seiner leser vorausgesetzt, dafs er ohne hilfe in denn den dativus plur. pron. relat. erkenne. die werthvolle variante der ausg. von 1584 bey den zeigt wenigstens, dafs der drucker besser für seine leser bedacht war als Kurz. der elliptifche satz also besagt: doch soll er betteln dürfen überall in den landen derer, denen der kaiser zu gebieten hat, d. i. im ganzen römifchen reiche teutfcher nation.

beschlagen 2, 43, 20
ein mann läfst bäume zu einem bau abfchlagen:

die zimmerleute giengen hin
theten nach jres herren sinn,
fellten die eichen vnd die tannen,
beschlugens vnd brachtens von dannen.

jedermann sieht, dafs bauholz gebraucht wird: wenn die zimmerleute es also beschlugen, so werden sie ja wol die zweige abgefchlagen und die stämme abgeviert haben.

das versteht jeder ohne erklärung. doch Kurz weifs es besser: „beschlugens = hieben sie zusammen.“ ob sie wol gar klafterholz daraus machten? oder was meint das zusammenschlagen? da der herr herausgeber eine schwierigkeit vermuthete, so hätte er gut gethan, bevor er willkürlich darauf los erklärte, sich erst selber zu belehren, er hätte also z. b. im WB. nachgeschlagen. dort würde er I, sp. 1572 gefünden haben: „der forstmann nennt beschlagen das viereckig hauen eines baumstammes.“ nun ja, der forstmann! was ist der forstmann gegen Heinrich Kurz! er nennt es zusammenhauen.

betrub 3, 39, 34:

sprachen: „ein solch verzweiffelt bub
wer (wäre) wert, das man jn bafs betrub.

dazu Kurz: „betrub = betreibe (sic!), beunruhige, bestrafe.“ so fchrieb er in der ersten hitze; als er das wörterverzeichnifs machte, ist ihm eingefallen, dafs betrub nicht gut von betreiben sondern wol von betrüben herkomme und so steht denn dort die werthvolle variante: „betrüben III, 39, 34 betrüben, beunruhigen, bestrafen.“ ich hätte das lieber weggelassen, denn dafs betrüben = betrüben ist, konnte man zur noth auch ohne ein Kurzifches wörterverzeichnifs wissen, während nunmehr zweifellos ist, das betreibe in der note kein druckfehler sein kann. si tacuisses!

beweichen 1, 11, 61.
ein böses wort für herrn Kurz. es wird der rath ertheilt, auf schmeicheleien nichts zu geben, fest zu bleiben:

wo man das schmeychlen jn nicht gan,
jrs liebkosens sich nicht nimpt an,
steht fest vnd lefst sich nicht beweychen,
jr federlesen vnd pflaumen streichen,
da streicht der schmeychler weg verholen,
als ob er hett ein kamp (sic) gestolen.

Kurz ist schnell bei der hand mit der note „beweichen = erweichen“ darnach möchte am ende betrinken = ertrinken sein. ich verweise auf 4, 45, 24.

man sieht jetzt leider
in grossen sachen durch die finger,

> lauffl vbers grofs, stofst sich ans gringer.
> grofs kamelthier sie gantz verschlucken,
> vnd weichen doch die kleinen mucken.

doch nun hab ich den leser aus der Scylla in die Charybde gebracht, vom pferd auf den esel, denn er sieht sich die note an, die wörtlich so lautet: „weichen = machen weich, erweichen (sollte nicht „seihen“ stehen?)“

warum sollte denn „seihen“ stehen? weil herr Kurz das wort weichen nicht versteht? ja, das konnte doch B. Waldis nicht wissen! was sich Kurz bei den weich gemachten mücken gedacht haben möge, ich kanns nicht errathen. nun ich will herrn Kurz zu hilfe kommen, beweichen ist bewegen, movere, commovere und weichen ist wägen, pendere. die leüte verschlucken heut zu tage kamele von schwierigkeiten als wärens pfeffernüsse und legen eine mücke, ein nichts, auf ihre goldwagen um immens gelehrte dinge herauszubringen. das ist ungefähr der sinn der stelle.

bitter

es kommt aber bitterer. was ich zu berichtigen habe, ist so „bitterlächerlich“ im H. Kurzifchen sinne, dafs ich nicht hindern kann, wenn meine leser wirklich lachen. nämlich in der fünften fabel des 2 buchs wird zu anfang von zwei leuten geredet, einem geizigen und einem neidigen, die den Jupiter um erfüllung einer bitte baten. und nun heifst es weiter

> Jupiter schickt den gott Apollo
> (des warn die beiden bitter fro),
> sprach: „Jupiter wil ewre bitt
> auch vnerhöret lassen nit.

Kurz bemerkt hier, was bisher kein mensch gewufst hatte, dafs bitter eine verstärkung sei: „bitter = sehr“! im wörterverzeichnifs steht erweitert: „bitter froh II, 5, 8 sehr froh, wie noch jetzt bitterböse.“ ja wohl, noch jetzt bitterböse und voraussichtlich bis ans ende der tage bitterböse, aber weder vor 300 jahren noch jemals sonst war eine seele bitterfroh. Kurz ist auf dem holzwege: die beiden bitter, die petenten sind froh und bitterböse sind blofs die leser, die sich solche leichtfertigkeit der erklärung müssen gefallen lassen. das ist die bitterernste seite dieser bittern armuth an überlegung.

braut s. oben.

brechen 1, 6, 51 heifst bricht bricht und nicht b r a u c h t was es überhaupt n i e m a l s heifst.

brillen verkaufen s. oben.

bruder 3, 34, 13:
die rede ist vom biber, der weifs, dafs er des bibergeils wegen gejagt wird und nun, um sein leben zu retten, das medicament preis giebt:

> vnd sahe, das er nit mocht entgahn,
> schnidt dhoden aufs vnd lieff dauon.
> denn er wifst wol, das er so hart
> der hoden halb gedrungen wardt.
> drumb er s e i n b r u d e r gar verflucht,
> das er das leben retten mocht (l. mucht.)

Kurz: „bruder = membrum virile, wie im ital. fratello.“ ganz schön, aber jeder sieht ohne diese irre führende note, dafs es h i e r auf die testiculi abgesehen ist und ein herausgeber sollte doch mindestens das sehen, was jeder sieht. s e i n b r u d e r ist also pluralis. hätte Kurz im WB. nachgeschlagen, auch da würde er gefunden haben: „die testikel heifsen b r ü d e r, wie zwillinge, „δίδυμοι“ und dazu unsere stelle (II, sp. 420.)
hier mag gleich noch eine erklärung platz finden, die Kurz, um „gelehrte form und gelehrten schein zu vermeiden,“ zum besten giebt: „verflucht = verfleckt, zerreifst, abfchneidet.“ wollte herr Kurz nur so gütig sein uns zu sagen, nach welcher conjugation das verbum v e r f l e c k e n eine form v e r f l u c h e t hervorzubringen im stande wäre. und zweitens, wenn das möglich, wie kann v e r f l e c k e n zerreifsen, abfchneiden bedeuten (s. auch wvz.)? was würde herr Kurz mit seinem schuster thun, der ihm in seinem sinne die stiefel „v e r f l e c k t e?“

brumb s. oben.

pruntzen leb. Esopi 232.
hätte eines wortes bedurft. es ist mingere. sprichwörtlich

war: was fragen die Strafsburger darnach, was die zu Speier in den Rhein brunzen.

putz leb. Esop. 148:

> wer weifs, was ich dir noch möcht nutzen?
> setzest mich für ein fafsnacht butzen.

1, 90, 36:

> ich acht nicht grofs auf deinen trutz,
> du stelst dich wie ein fafsnacht butz,
> das vieh vnd kinder vor dir fliegen.

es kommt hier auf die fafsnacht (fasenacht von fasel, faseln) nicht so wol an als vielmehr auf den butz. fafsnachtbutz ist gesagt, weil gerade zur zeit der fafsnacht mummereien als reste alter heidnifcher feste beliebt waren und sind. ein butz ist also ein frazzenhaftes bild, gewöhnlich als vogelscheuche gebraucht. als solches heifst es auch wol winterbutz, wobei freilich winter mit hiems nichts gemein hat, sondern an wintur = weinstock zu denken ist, eine vogelscheuche in den reben. (s. W. Wackernagel, umdeutfchung p. 61.) ein solcher butz ist z. b. auch die rohe darstellung der winterlichen göttin Holla von der Luther sagt: frau Hulda mit der potznasen hengt um sich den strohharnss. sehr reiche ausbeute giebt im WB. der artikel butze butz i, nur ist winterbutz falsch erklärt („winterbutze ist ein faulpelz, der vermummt in der trägen haut steckt und einem popanz gleicht sp. 589)," doch hat wol Brant das wort selbst nicht anders gedeutet.

Cöln s. oben.

das 2, 16, 7:

> es begab sich, das gejaget wardt,
> von den hunden geengstigt hart:
> das liebste kindt theils für sich schmücken,
> vnd nam das ander auff den rücken.

von der affen ist die rede. der satz ist nicht zu verstehen, wenn nicht erkannt wird, was Kurz verfchweigt, dafs v. 7 „das" soviel wie „dafs sie" oder „da sie" ist. vgl. vns.

dippen 1, 24, 21:

> hast sonst kein senff, so magst wol stippen,
> mit fünf fingern in hindern dippen,

so sagt das zicklein höhnend zum wolfe und gewifs ist die redensart sprichwörtlich. auch hier wieder zeigt sich der einflufs des niederdeutschen, denn tupfen, das Kurz mit recht als erklärung bietet, ist hochdeutsch. von unserm dippen leitet Vofs den ausruf der einwilligung top! „wobei die verhandelnden vor alters die daumen zusammen hielten; von tippen, toppen, berühren: daher top holden, den vertrag halten.“ s. Vofs idyllen, Königsb. 1801 p. 358.

durchkreischen 4, 19, 67:

> die fraw kam wider also fort,
> den speck mit buttern wol durch kreyscht,
> darnach die eyer drunder meyscht,
> in einer breiten eisern pfannen.

das wort kreischen geht Kurz natürlich nichts an, sonst würde er wissen, dafs fett in der pfanne ein eigenthümliches geräusch macht, das die hausfrau kreischen nennt. in Berlin und sonst in niederdeutschem gebiet hört man krêschen. das wort nimmt aber nun transitive kraft an und man krêscht z. b. gekochtes fleisch in butter auf, man brät es in kreischender butter. woher Kurz seine anmerkung habe: „durch kreyfcht = durchzieht, sättigt“ weifs ich natürlich nicht. es ist eine von den vielen erfindungen ad hoc, die nur zu oft das zeugnifs der unüberlegtheit und unwissenheit sind.

ein oder

der merkwürdige gebrauch dieser wendung, die in unserer heutigen sprache haftet in ausdrücken, wie: ein stücker zehn, d. i. ein stück oder zehn, verdient angemerkt zu werden. ich habe folgende stellen notiert:

1, 26, 5:

> mit einer axt lieff er (der bauer) jhr (der schlange) zu,
> schlug jr ein wunden oder zwo

(nb. niederd.: to : two richtiger reim!)

1, 76, 5:

> ein stund drey oder vier vor tag.

1, 44, 24:

> ein tag oder vier Sanct Niclaus fasten.

4, 17, 52:

> und hab daheim ein arme magd,
> die mir von jar zu jar hat bracht
> vngefehrlich ein kindt oder acht.

4, 24, 35:

> vnd sprachen: „bon profatz, missier!
> möchten wir ein juli oder vier
> verzeren in ewr companey?

das zweite beispiel scheint zunächst nicht hieher zu gehören. näher betrachtet aber ist gleich, ob ich sage: eine stunde oder drei oder vier oder ob das ein zum artikel herabsinkt. so ist sicherlich: ein zwanzig jahre ursprünglich: ein oder zwanzig jahre. man sehe im deutschen WB. III. sp. 114 no. 3 und sp. 137 no. 20.

entstehen

auch dieses nicht eben seltenen wortes bedeutung entstand herrn Kurz. man liest nämlich im leben Esopi v. 47:

> das jm von allem nichts entstünd
> welchs er nit hett ausforschen kündt.

und Kurz erklärt, was sich der gebildete leser allenfalls selber hätte sagen können „vorkam, sich zeigte," nimmt also die jetzt üblichste bedeutung an. dennoch heifst es hier: entgehen mangeln, fehlen: es entging ihm nichts, das er nicht hätte erklären können.

abermals unglücklich ist herr kurz 4, 20, 82, wo das gute wort sich plötzlich in sein gegentheil verwandeln mufs — was wäre dem zauber des interpreten unmöglich!

der edle könig Priamus sendet seinen jüngsten sohn Polydorum zum Polymestor, der ein fürst war in Thracia:

> das er bey dem als bey eim freundt (lies fründt)
> erhalten wurd, obs reich entstünd;
> das er denn wurd den tag erleben,
> als ein erb (Polymestors) möcht das reich erheben.

mit köstlicher naivetät setzt Kurz hin: „entstünd = zu grunde ginge." es ist genau dasselbe, wie vorher: wenn ihm das reich seines vaters entgienge, dafs er dann erbe des thracischen würde.

eine dritte stelle 3, 100, 34:

> da er sein wirdig stete fündt
> vnd nichts von seiner ehr entstündt.

ist ohne bemerkung geblieben. zu loben ist, dafs die δεύτεραι φροντίδες beim wörterverzeichnifs wenigstens für diese stelle und die erste zu gunsten des richtigen ausschlugen, wiewol die unmögliche erklärung der zweiten auch hier noch hartnäckig festgehalten wird: „entstehen . . . . . 4, 20, 82 zu grunde gehen."

damit Kurz aber nicht meine, er habe es mit einem ganz absonderlichen gebrauche des 16. jh. zu thun, so mag er wissen, dafs das wort Lessingen ganz geläufig ist (z. b. Minna IV, 8: wenn sie ernst sieht, kann mir ihre vergebung nicht erstehen). und dafs es selbst Schiller kennt (Tell Bd. 6, 37:) „doch ihre hilfe wird uns nicht entstehn." — s. auch Uhland, Ludwig d. Baier v. 17.

ergetzen 1, 52, 22:

> das wir vns söllen
> gegen den armen (dat. plur.!) freundtlich stellen,
> vnd sie in jrer not entsetzen,
> vnd jhres leides thun ergetzen.

ergetzen ist nicht „für ihre leiden entschädigen," sondern vergessen machen. aus ergezzen, ergafs wird das factitive: ergetzen, ergetzte. so 2, 11, 50 sich des hungers ergetzen, ihn stillen. im mhd. sehr gewöhnlich.

fatz, fatzen 4, 50, 61:

> die welt hat jetzt viel junger gsellen,
> die dem geldt wunderlich nachstellen;
> mit jrem mücken, fatzen, liegen
> jetzt fast die gantze welt betriegen.

wofür hält wol Kurz die wörter: mücken, fatzen, liegen? der leser erräth es nicht, ich wills sagen. für substantiva und zwar: „mücken = Mucken — fatzen = Possen." jeder andere leser, der nicht gerade für gebildete leser erklärungen schreibt, wobei er absichtlich gelehrten schein vermeidet, sieht aus dem dat. sing. „jrem," dafs er es mit substantivierten infinitiven zu thun hat. streichen wir also zunächst das angebliche subst. fatz = posse aus dem wvz.

und was meinen wol die mucken des erklärers? denn auch das wvz. hat: „mücke 4, 50, 61 mucke.“ dafs das wvz. seine mucken hat, ist richtig, aber das vb. mücken von dem hier die rede ist, ist dasselbe was schmücken, sich schmiegen. s. 2, 16, 9: das liebste kind thets für sich schmücken.

fentzen, gippenfentzen?
3, 41, 13 sagt der fuchs, der seinen schwanz bei einer affaire eingebüfst:

jr brüder, freundt vnd magen
etwas nötigs hab ich zusagen.
jr wifst, wie vns die langen schwentzen
nach zoten, wie die gippen fentzen,
werden vns offt vom regen schwer u. s. w.

Kurz weifs sich mit der in der that schwierigen stelle leicht zu helfen. „gippen = juppen, kleider (sic) — fentzen = Schleppen?“ er scheint zu meinen „wie die (langen) schleppen (der) kleider.“ leider ist nur fentzen ein verbum und leider heifst es auch als vb. nicht schleppen, sondern spotten! (s. Grimm WB. unter alfanz) aber was ist gippe? eine jacke nun sicherlich nicht. in Siebenbürgen heifsen die hagebutten kippen. können die lang herabhängenden unstät hin- und herschwankenden zweige gemeint sein?

verbolgen s. oben unter anführen.

verderben 2, 53, 31:

das mir mein liebe mutter starb,
in einer pestilentz verdarb.

dazu Kurz: „verdarb = starb“ wozu das? es ist anzunehmen, dafs jeder trotz Kurzens glosse das wort verderben kennt.

vergeben 4, 24, 74:

wie schon, wie züchtig, keufch und rein
ist zu Rom der papisten leben:
schlangen möcht man damit vergeben.

Kurzens lesern wäre vielleicht erwünscht gewesen, hier die anmerkung zu finden: „vergeben = vergiften“ wie noch jetzt mi nd. hier noch eine hochd. stelle des 16. jh.

man mischt uns kalk wohl unter den wein:

das must der landsknecht trinken sein.
sie mischen uns kalk wohl unter den wein:
das must wohl unser trinken sein;
damit thun sie uns vergeben,
also kummt mancher landsknecht
im ungerland ums leben.
(s. Wackern. leseb. II, 26).

doch lebt das wort fort. so hat Hippel, lebensläufe 1, 68: „weil Clitus so frisch und gesund seiner wege ging, wie unsere schauspieler, wenn sie erstochen, erschossen und mit gift vergeben sind.“ so selbst Paul Heyse, novellen 4, 147: „hätte sie meinen Ernst mit gift vergeben, ich wäre ihr minder gram gewesen.“ es scheint als ob jetzt der zusatz „mit gift“ nicht fehlen dürfe, der doch eigentlich pleonastisch ist. übrigens hat vergeben ursprünglich den dativ erfordert und ward erst später transitiv, z. b. daz ir wêre vorgebin (s. Germania IX. p. 45).

ein anderes vergeben hat sich Kurz selber erfunden. nach seiner lesart steht nämlich 2, 41, 19:

ein feifster capon das erhort,
vergebt den andern diese wort
vnd sprach:

Kurz ist schnell bei der hand mit der glosse; „vergebt = hält vor.“ im wvz. steht gar noch tadeln dabei. welche ideenassociation zu dieser kühnheit geführt, ist nicht zu erklügeln. Kurz übersieht auch dafs vergeben in tertia singul. vergibt bildet, denn ein schwaches geben kommt wol vor, aber kein vergeben. was soll es denn aber sein, fragt herr Kurz vielleicht. nun, ich will es sagen: ein kleiner, leicht erkennbarer — druckfehler. es mufs heifsen: vergeht oder verjeht. dieses wort wird Kurz aus Waldis kennen.

1, 40, 28: eintrechtig zu dem bauche jahen. (sagten).
1, 56, 70: das mans verjahet (sagt) all zu mal.
1, 71, 18: wie meine kleider solchs veriehen.
3, 88, 66: ders jm verjahet gantz vnd gar.

verstehen = lernen, erfahren.

da Kurz das nicht anmerkt, so mögen hier ein paar belege stehen:

4, 3, 2: wie ich durch schrifft verstanden hab.

4, 1, 215: dabey könt merken vnd verstahn.
4, 1, 230: den casum hab ich nie verstanden.

fidern 3, 88, 55:

allein hüt dich ein ander mal:
wenn du wilt liegen, bdenck dich wol,
das dus alse gar krumb nicht dräyst,
das du es auch zu fidern weifst.

wieder schiefst herr Kurz in seinem heifsen drange weit über das ziel hinaus, bereichert die deutsche sprache abermals um ein wort, das es gar nicht giebt. man höre: „fidern = eigentlich mit federn versehen, dann ein gutes ansehen geben, wahrscheinlich machen.“ die kunst solches fiderns versteht Kurz nur zu schlecht, als dafs er auf beifall rechnen dürfte. hätte Kurz nur ein klein wenig aufmerkfamer gelesen, so würde er wahrgenommen haben, dafs, was hier der vater dem lügnerifchen sohne, sofort der dichter selber in der schlufsmoral seinen lesern noch einmal sagt, indem er eine zweite erzählung anhängt. dort sagt der knecht:

vnd sprach zum junckern: „nit also!
wolt jr ewrs liegens werden fro,
so bleibt hie niden bey der erden,
auff das euch mög geholffen werden;
75 denn wenn jrs all zu grob wolt spinnen,
werdt jrs zuletst nit fedmen können (l. künnen).

das bild ist genau das obige: man soll sich im lügen nicht „verheddern,“ damit man es wieder ausheddern, die verschlungenen oder verfitzten fäden wieder in ordnung bringen könne: was nun v. 76 fedmen, fedemen, von fadem,*) ist, das, genau dasselbe ist v. 55 fidern. von faden bildet sich fädeln, fedeln, das wir z. b. in einfädeln haben und gleichbedeutend ist die nebenform: federn oder fidern. beispiele für diese neben einander vorkommenden formen auf eln und ern sind nicht schwer zu finden. Kurz kann etwa WB. I. sp. 1120 sowol bappeln balbutire, als bappern balbutire u. a. finden. inzwischen kann er aufs wort glauben, dafs sein

*) die schreibung fadem stellt sich zu athem, odem, besem, bodem u. a.

„fidern eigentlich mit federn versehen" sowol eigentlich als uneigentlich baarer unsinn ist.

visipatent 4, 3, 76:

> der Luther sagt und sein scribenten,
> die geistlichkeit sei visipatenten,
> sey gar vnnütz vnd nichtes werd,
> vergebens gott damit wirdt geehrt.

Kurz enthält sich diesmal selbst der vermuthung und wir bekennen, dafs ihn das einfache „?" viel besser kleidet, als der jähe eifer des rathlosen rathens. das wort visipatent hört man in Berlin und ebenso in Mecklenburg in dem sinne von leeren ausflüchten oder flausen in der form visematenten (plur.) eine sehr eingehende behandlung dieses bisher wie es scheint, unenträthselten wortes findet sich in Dr. A. de Jager's Nieuw Archief voor Nederlandsche taalkunde Erste Deel (Amsterd. 1856) bl. 439-443.

Jager zeigt zunächst eine stelle aus Costers Teeuwis de Boer (druck von 1627) 25 auf, in der „hoc sunt visematent" offenbar übersetzung ist für „van cleene waert" (von geringem werthe). im niederdeutschen Clawr Bur (ed. Höfer) 1, 7 heifst es ferner:

> twelf kindern geve ik kleder unde scho;
> rekent, wat horen dar vele bichtpenninge to!
> vorwar, wil min pastor unde averber (oberherr)
> nicht gunnen, dat ik neme mer
> vor bicht horen unde ander sacrament,
> so is min pastorie visepetent
> unde mach pipen sniden gan*)
> unde late de kerke mit der capellen stan.

p. 62:

> Peter, Paul etc. unde dat olde testament
> ere tuechnisse sind nene visepetent.

was Höfer dazu vorbringt (zeitschrift für die wissenschaft der sprache II, 212) ist nichts. er denkt an vees, vese fasen und petanz pitanz antheil, portion.

---

*) diese noch übliche redensart: „he kan man pipen-sniden gan" liegt am nächsten der redensart: „er ist flöten gegangen."

Jager bringt weiter die sehr gezwungene vermuthung J. Grimms vor, die er später gewifs nicht mehr würde aufrecht erhalten haben. darnach (Götting. gel. anz. 1851 13—16. Mai) soll das wort eine verstümmelung von vice-superintendent sein. den beweis dafür hat Höfer mit recht gefordert. aber eine neu hinzugebrachte stelle aus Kirchhofs wendunmuth ergiebt nichts neues. es ist diese:

> auch hochmuht on gewisse rent
> ist ein lauter fisipotent.
> und nimpt ehs mancher meint ein end.

ebenso ist sicherlich werthlos das, was herrn A. de Jager einer der „vaderlandfche geleerden" darüber mittheilte. (vise, vis = vilis und petens, qui crepitum ventris edit.

soll ich nach diesen verfuchen, dem worte beizukommen noch eine vermuthung hinzufügen? es fiel mir ein, dafs möglicherweife visa patentia gemeint sein könnten und ich frage daher, lässt sich visum patens (vergl. visum repertum) etwa in der bedeutung eines obrigkeitlichen empheblbriefes nachweisen? dann wäre die sache erledigt: man hätte dann diese von marktschreierischen quacksalbern ausgehängten visa patentia überhaupt zur bezeichnung des unreellen und nichtigen, dessen was einen grofsen namen hat ohne dafs viel dahinter steckt, verwendet.

fremd 2, 49, 24:

> difs ist gsagt eygentlich zu denen,
> die sich nach frembder bruffung sehnen,
> mit jrm eignen wesen vnd leben
> können sich nit zu frieden geben.

obwol hier der gegensatz von fremd und eigen augenfällig und handgreiflich ist, Kurz erklärt: „fremd = ungewöhnlich, auffallend."

geb zu den stellen 4, 7, 58. 83, 157 ist nicht zu erklären „im fall dafs," sondern hier ist geb optativifch, wie das von J. Grimm Gramm. 3, 74 angeführte dänifche gid, das aus give gud erklärt wird.

zur ergänzung des dort gelehrten mögen die stellen hier folgen.

4, 7, 58:

er sprach: „geb, das vergelten mufs,
was jr mir gebt aufs milter gab."

d. i. gebe gott, dafs ich euch das vergelte, o könnte ichs euch vergelten, fürwahr, ich mufs es euch vergelten.

4, 83, 157:

geb das sie all mit solchen pferden
auff solcher reifs gelassen werden.

gott gebe, dafs. hier haben wir das rein optativifche geb (gott geb) dafs. anders wenn relative pronomina oder adverbia folgen:

gott geb wer = quisquis, quicunque.

so 2, 68, 12:

einr sprach: „sihe, die rofskefer haben
vns zu wider ein wall gegraben,
richten sich gegen uns zur schlacht,
ein grossen hauffen kugeln gemacht,
wölln nach vns werffen in die lufft.
geb, wen noch erst das vnglück trifft.

gebe gott (die entfcheidung darüber) wen das unglück treffen soll.

geb wo = ubicunque.

2, 39, 20:

eins gilt mir gleich, geb, wo ich sey.
mufs ich doch all mein lebetage
holtz, wasser, seck zur mülen tragen.

daher kann geb und gott gebe auch mit oder zusammengestellt werden (vgl. vel — vel) z. b. Luther (tischreden 3, 401) „du sollst die weile predigen, lehren, täufen, absolviren, das sacrament reichen, gott gebe, einer gläube oder nicht.

gejät lies gejeit statt gejagede 1, 35, 8 vgl. das oben unter anführen gesagte.

gere 4, 14, 63 bedeutet nicht, wie Kurz aus dem anscheinenden bedürfnifs einer steller erklärt: falte, sondern ist das mhd. gêre. einen nominativ gern anzusetzen ist irrig, da in allen stellen nur acc. und dat. gern vorkommt. Kurz begeht denselben fehler bei gorr (mhd. gurre;) er

setzt die form **gorren**, die 2, 70, 3. 3, 83, 8 als acc. und 4, 83, 120 als dat. vorkommt, als nom. hin, wiewol dieser 2, 70, 7 (der gorr) und 4, 81, 11 (ein abgejagter görr) richtig dasteht. Lessing hat sich das wort zweimal notiert (XI, 2, 265 u. 333): „es ist eben gurr wie gaul (eins wie das andere.)"

geschuht 2, 64, 23 steigt ein altes näfchiges weib auf einen baum und fällt. der teufel, auf den sie hernach als den verführer schilt, hatte aber vorher schon seine verwahrung gegen dieses bequeme auskunftsmittel eingelegt, das ihn ja auch ärgern mufs:

> . . . seht zu, das alte weib
> steigt auff den baum vnd wagt jrn leib,
> dauon sie bald wirdt fallen rab.
> darumb ich euch gerufen hab,
> das jr mir zeugen, das sie hat
> dasselb gethan on meinen rath,
> hinauff gestiegen so **geschuht**:
> es wirdt jr kommen nit zu gut.

und als sie nun wirklich fällt, sprachen die leute:

> . . . wer macht dich so vermessen,
> das du dein selber thust vergessen,
> vnd dich einer solchen that erwigst,
> also geschuht den baum auffstiegst.

Kurz: „so **geschuht** = frech?" wie ist das möglich?? die wunderliche glosse Kurzens ist nur dazu gut, uns zu besinnen, ob hier nicht ein besonderer bezug zu suchen sei. scheint es doch, als ob der teufel aus dem besteigen des baumes mit schuhen (denn damit es herr Kurz wisse, geschuht heifst calceatus) schliefst, dafs sie nicht mit ihm im bunde stehen könne.

der schuh hat eine gewisse heiligkeit im volksglauben, *)

---

*) „seit alten zeiten herrscht in Frankreich der brauch, in der christnacht einen **schuh**, am liebsten einen holzschuh, über dem heerde zu befestigen, ein guter engel, sagt man den kindern, fährt durch den schornstein vom himmel hernieder und füllt den schuh mit näschereien und spielzeug." s. Voss. zeitg. 1865, no. 79, 1 beil, 4 a.

geht doch der teufel selbst barfufs oder erscheint als läufer mit zerissenen schuhen. irre ich nicht, so bezieht er sich an unserer stelle wirklich auf diese heiligkeit des schuhes: er macht die zeugen darauf aufmerksam, dafs die alte „so geschuht" auf den baum gestiegen sei. zur beglaubigung dieser ansicht verweise ich auf die bei Simrock myth. p. 155 angezogene stelle aus den homilien Gregors des grossen, wo es unter anderm heifst:

> calceamenta ergo in pedibus habere, est mortuorum vitam conspicere et nostra vestigia a peccati vulnere custodire.

darnach würde der teufel sagen: seht sie hat ja schuhe an, wie kann sie also von mir verführt, mit mir in verbindung stehen, der ich schuhe hasse. eine andere frage ist freilich, ob Waldis hier einer ältern quelle folgt ohne selber dieses moment zu verstehen oder ob es zu seiner zeit noch allgemein verständlich war.

glauben 3, 80, 15

Kurz hätte es nicht für raub achten sollen, anzumerken, dafs hier glauben s. v. a. geloben ist.

> . . . wer leichtlich glaubt (lies aber globt)
> die ding, damit er nicht begabt (lies begobt),
> der leugt offt, wenn er nicht geleifst (d. i. leistet) u. s. w.

glentz wir haben folgende stellen zu betrachten:

2, 93, 5: er wünschet, dafs die glentz ankehm.

3, 48, 16: ein tregen scheim vnd fauler Hentz,
der sich stets stechen lefst den glentz.

4, 37, 27: also auch wer nit gern arbeit,
der findt auch wol zu aller zeit
vrsach, das sich den glentz lefst stechen
sollt ers auch von eim zaune brechen.

4, 58, 39: ein jeder lefst den glentz sich stechen.

dafs glentz = frühling, unser lenz (vgl. augenlied und glied, nagen und gnagen) ist zweifellos und weifs auch Kurz. zu 3, 48, 16 sagt er jedoch: „diese redensart ist mir unbekannt" ein ehrliches eingeständnifs, das ihm hoch anzurechnen ist. zur dritten und vierten stelle altissimum silentium. dafür ent-

schädigt das classische wvz. „den glenz stechen 4, 37, 27. ? (viell. ist es lentzen [s. d.] zu erklären).“ — sehen wir lentzen! da steht: „lentzen 4, 73, 53 anführen, betrügen.“ das war also nur spafs. Kurz hat seine leser ein bischen — gefoppt. denn das glaubt doch Kurz selber nicht, dafs Waldis habe sagen wollen: der faule findet stets einen vorwand zum betrügen!

die redensart ist sehr einfach. man denke an faulenzen. dieses wort wurde faul — lenzen verſtanden, der faule liebt den lenz, das ja auch in die bedeutung scherz, narretei übertritt. hätte Kurz aber nur richtig gelesen, so hätte er bemerkt, dafs gar nicht dasteht: den glenz stechen, sondern sich (acc.) den glenz stechen lassen; er hätte nämlich, und dazu nöthigt no. 2 u. 4., gesehen, dafs zu den worten: „vrsach, das sich den glentz lefst stechen“ nicht es, sondern er zu ergänzen ist, also: dafs er sich den glentz stechen lasse. wenn nun der glentz der frühling ist, so mag ja wol der faulpelz sich gern die liebe frühlingssonne auf den pelz scheinen, stechen lassen. dafs die sonne sticht, scheint Kurzen schwierigkeit gemacht zu haben. vgl. Fischart gl. schiff. v. 330:

> lafst euch nicht hindern an dem thun,
> dafs auf die haut euch sticht die sunn.

gorr s. gere.

gris 4, 8, 28 (im texte steht greifs): oder hüt dich vorm wolff so greifs. Kurz fragt in der anm.: „ist dieser ausdruck eine erinnerung an Reinhart Fuchs?“ das braucht er wenigstens gar nicht zu sein, da er einfach der redeweise des volks entnommen sein kann. „den griisen nennt der bauer den wolf. pafs up den griifen.“ Dähn. 161. oder: „den gragen, hat der bauer in alten zeiten den wolf genannt.“ p. 159. ähnlich heifst der dachs nd. gräwink, grewink. bei dieser gelegenheit mag erwähnt sein, dafs für die thiere beim volke überhaupt neben den profanen gleichsam heilige namen galten, deren man sich in der heiligen zeit der zwölften zu bedienen hat. mifsverständlich sagt Dähnert pag. 500: „im twölvten, sagt der aberglaube von der zwölften stunde-zeit,

da böse geister und gespenster gefährlich sein sollen, und da man den wolf nicht nennen durfte." das bezieht sich vielmehr auf die zwölften, d. h. die zwölf tage um neujahr, an denen noch jetzt an vielen orten nicht gewaschen, gesponnen, mist gefahren werden darf. lehrreich ist hier besonders, was in Kuhn's und Schwartzens nordd. sagen p. 411 mitgetheilt wird: „in Quatzow bei Mirow in Meklenburg werden die verbote während der zwölften noch sehr streng gehalten: viele thiere darf man nicht mit ihrem rechten namen nennen, und statt fuchs mufs man langschwanz, statt maus bönlöper u. s. w. sagen."

ebenso wenig braucht Waldis an die thierfabel gedacht zu haben, wenn bei ihm 1, 56 der hund Markolff heifst, oder der fuchs Reynolt, der bock Bartmann oder Barthold, der esel Heintz. (s. Kurz anm. zu 1, 56, 58). solche thiernamen haben vielfache variationen gehabt. Barthold hiefs vielleicht auch der bulle, was ich aus der redensart schliefse: „dat was, as de koo Bartelt heit un de bulle Joust" s. v. a. das ist lange her, eigentlich wol nie, denn die kuh hat nie Bartelt geheifsen.*) aus Fischart garg. c. 10 ist zu ersehen, dafs die deutschen sauhirten die sau Heintzlin nannten, die eseltreiber in Frankreich die esel Herri (Henri?), dafs man zum bock sagte Hermanstofsnicht.

horn 3, 82, 14 wird zum floh gesagt: zwei hörner dir den hals abstofsen. dazu Kurz: „d. i. finger." wer hat wol hörner statt der finger? aber an jedem finger einen hörnen nagel hat jeder, also horn = nagel. freilich spielt Waldis mit dem worte, daher auch das stofsen dieser hörner.

hund 2, 88, 4 mit bezug auf eine untreue frau:

drumb liefs ers (er sie) selten auff die gassen,
den sie den hund pflag hincken lassen.

Kurz erklärt: „falsch, untreu sein." man müfste einen natur-

*) das gegentheil könnte man bei Fischart annehmen: „nicht dafs alle . . . küh Barthel" (heifsen).

kundigen fragen, ob nicht das dreibeinig laufen des hundes in zusammenhang mit seiner brunst stehe, so dafs die übertragung auf ein weib: sie läfst den hund hinken, so viel wäre wie: sie ist geil. auch im sprichwort wird das frauenkranken (s. darüber Mephistopheles im Faust) mit dem hundehinken zusammengestellt „hunnenhinken und fruenskranken durt nich lang.“

hutze 4, 80, 69.

wir erinnern uns des mannes, dem die stadt verboten ward, aber erlaubt in kaisers landen zu betteln. dieser selbe mann nun erbettelt sich ein kleines vermögen und denkt wie jene milchfrau an die vergröfserung desselben. er ist im freien, sieht eine schöne hindin und ergiebt sich folgender betrachtung.

> das wildt wilt jetzund hie erschlagen,
> hin in die stadt gen Nürnberg tragen.
> kompt zu deim anschlag wol zu stewr: (zu paſs)
> da ist jetzund das wildpret thewr.
> weil eben ist daselb der reichfstag,
> dest thewrer ich es geben mag,
> brengen das gelt an einen hauffen;
> dafür wil kleine pfennwert kauffen.
> die wil ich haussen bey den hützen
> an eyer, käfs vnd gelt verstützen.

was kann der arme gesell wol beabsichtigen? er will in Nürnberg sein wild verkaufen, daselbst kleinigkeiten, schnurpfeifereien (pfennwert) eintauschen und die wieder gegen eier, käse und geld umsetzen. wo wird er das am vortheilhaftesten können? er sagt selbst haussen, hie aufsen, also doch wol auf dem lande. an wen? ohne auf unsre stelle zu sehen, sagt sich jeder gleich, an die tagelöhner und kleinen leute, für die solch zeug werth hat. nicht so herr Kurz, der diesmal aber eine autorität hervorbringt. er sagt hützen = **thierhetzen** (!!) (Eschenburg.) und das wvz. bietet denn richtig als nom. sing. „hütze,“ wahrscheinlich die hütze, „thierhetze.“

allen respect vor Eschenburg, aber als grofsen sprachkenner erweist er sich durch diese thierhetzen nicht, jedoch darf man an ihn die anforderungen nicht stellen, wie an einen heutigen editor und interpreten.

woher in aller welt sollen denn die thiere kommen? und was sollen diese thierhetzen auf dem lande? sollte der veranstalter derselben nicht lieber nach Nürnberg damit gehen wollen? aber welche erklärung ferner: hütze = hetze! gerade wie ἀλωπηξ - ωπηξ - πηξ - παξ - πιξ - ποξ - πουξ - φουξ fuchs! — was ist es denn?

herr Kurz, passen Sie auf, jetzt können Sie etwas lernen! haben Sie einmal das wort kossäth gehört? wissen Sie, was das ist? es kommt von kote oder kate und sete von sitzen, bedeutet daher einen mann, der in der kote sitzt d. i. wohnt. die kote heifst auch wol der katen. also sehen Sie:

kot - sete = kossät.

denken Sie sich nun einmal statt der kote ein haus (domus), aber auf niederdeutfch, denn das ganze ist niederdeutfch. da heifst das hûs. Sie erhalten also einen:

hus - seten.

verstünden Sie nun ein bischen plattdeutfch, was für einen editor des B. Waldis recht nützlich wäre, so wüfsten Sie wol, dafs sich

kossete in kotze, selbst in kootz zusammenzieht,

ein wort das auch als eigenname vorkommt. gut! nun stellen Sie sich dieselbe zusammenziehung von hus-sete vor und sie erhalten

hutze, der hutze plur. die hützen.

dieser hutze (also nicht die thierhetze!) ist, wie Sie sehen, nichts mehr und nichts weniger als ein tagelöhner, ein einlieger, ein hausmann, der zu miethe wohnt. fragen Sie nicht, wo das steht? ich weifs es nicht, vielleicht nirgend, aber richtig ist die geschichte, das glauben sie mir. —

klecken 2, 73, 26. das wort hätte wol verdient, von Kurz verzeichnet zu werden. „wiewol mirs wenig kleckt.“ vergl. erklecklich.

kost 2, 82, 22 (solche leute):

sein wert, das sie der esel blacht
mit jrm vnnützen kost vnd pracht.

es ist von ganz armen gauklern die rede, die mit gemeinen

späfsen das volk belustigen. Kurz scheint trotzdem pracht in dem heutigen verstande genommen zu haben — eben sehe ich, dafs er wirklich im wvz. pracht = aufwand ansetzt — da es doch nur prahlerei heifst, wie er selbst an andern stellen richtig erklärt. dieser irrthum erzeugt einen zweiten: kost soll nämlich auch aufwand bedeuten. der kost wird geschwätz bedeuten, von kôsen, schwatzen, wie es ein mhd. masculinum kôs giebt.

lasten 4, 34, 43:

der fuchfs ist gscheid vnd listig gnug,
doch hilfft endtlich nit sein betrug;
er wird zuletzt dennoch geschlagen,
vnd vnderm arm zur kirchen tragen;
vnd bei dem kürfsner auff der stangen
werdens zusammen aufgehangen.
da komen zobeln, mardern, lüchfs,
wolff, otter, byber, iltifs, füchfs,
werck, hermlen, lasten, vielfrafs, bern,
vnd lassen sich jrn meister lern.

was sind hier werck und was lasten? über das erstere hat Kurz die vermuthung „= würger, wolf?" aber er übersieht, dafs dann der wolf zweimal vorkäme. sonst wäre die erklärung allerdings möglich (vrgl. muspilli: der uuarch ist kiuuâfanit.) aber Kurz hätte nur wieder daran denken sollen, woran er freilich gar nicht gedacht hat, dafs Waldis vielerlei niederdeutfches enthält; dann hätte er finden können, dafs werck nichts anderes ist, als das reh. werck ist die sehr gewöhnliche umstellung von wreck und w vor r ist sehr häufiger vorfchlag. vgl. gewrocht = gewirkt, kerch = kriegte, kerstesmissen = christmessen, vruchtede = fürchtete; wrangen (sich) neben rangen luctari, wrangeln neben rangeln (Ditm.), wrîben neben rîben (hd. reiben), wreken hd. rächen, gewraken, wracke hd. rache u. d. m.

alle diese niederdeutschen formen, die leicht zu vervollständigen sind, machen evident, dafs werck statt wreck, dieses statt des hd. rech oder reh steht.

lasten sind nichts anderes als lasken, wieselfelle, und das gebräme davon auf frauenskleidungen. das wort ist wie-

der niederdeutsch. s. Dähnert p. 269. das wort wird gewifs auch hd. in der schreibung des B. Waldis vorhanden gewesen sein, denn wenn man sagt lasterbalg so scheint das ein wortspiel zu sein. dem werthvollen lastenbalg liegt der laste r balg nahe genug. doch das ist eben nur ein einfall.

mast 3, 51, 44.
ein schiffer gelobt bei stürmifcher see dem heiligen Nicolaus eine ungeheure kerze, in der angst mehr versprechend als er gerettet halten kann und will. wie grofs besagte kerze sein sollte, zeigen die worte:

> so wil ich dir ein wachfslicht geben,
> so grofs vnd lang die schon fahr mast:
> dasselb dafür zu lohne hast.

dazu bemerkt Kurz wörtlich: „fahr mast = fockmast? vorderer mast? hauptmast?“ drei höchst unglückliche, ja unsinnige conjecturen, die wie die Kurzifchen so oft ganz in der luft schweben. oder meint Kurz, das wort fahr könne ja vielleicht im chinesischen vorder oder haupt bedeuten? und was soll denn schon sein? Kurz mufs verstanden haben: der schoene fahrmast. ja, ja! der schöne hauptmast! denn warum sollte er häfslich sein? denkt Kurz. so ein mast ist in der that etwas schoenes. nun, die sache ist sehr einfach, wir haben den mast eines schonfahrers, eines schooners zu verstehen, d. i. eines schiffes das seinen namen von der insel Schonen hat, wie es denn ehemals in Greifswald eine handelscompagnie gab für Schonen, die ebenfalls Schonfahrer hiefs.

so interpretiert herr Kurz deutfche schriftsteller.

messen s. oben unter bach.

mücken 4, 50, 61 s. unter fatz.

nachlassen 2, 89, 12.
ein arzt will durchaus einem kranken ein clystier setzen lassen:

> er lefsts nicht nach vmb hundert pfund.

das heifst doch wol, er steht davon nicht ab und wenn ihm einer hundert pfund böte. Kurz sieht natürlich tiefer; nach-

lassen mufs bei ihm heifsen ablassen, verkaufen, denn er erklärt: „vmb h. pf. = es gilt hundert pfund." ein theures clystier, herr Kurz! nein, der arzt war nicht so leichtsinnig, wie gewisse editoren, — und ward doch von dem kranken zum hause hinaus gejagt.

Niclasfasten s. oben.

nit 4, 14, 48:

> wiewol michs auch hat gelt gekost,
> so weifs ich wol, das jrs nit lofst,
> werd (werdet) mich desselben noch ergetzen.

lofst sieht Kurz als „löst, bezahlt" an. dann müfste doch mit statt nit gelesen werden. es ist aber nichts zu ändern,*) sondern der sinn: ich weifs, ihr werdet es nicht lassen, nicht dulden, sondern mich angemessen für die gehabten unkosten entschädigen.

rathen 4, 100, 131:

> das aber nit also wil sein,
> verhindert eine sach allein,
> wo man derselben rathen köndt,
> vielleichts ein wenig besser stündt.

wenn nämlich der schändliche eigennutz nicht wäre, heifst es weiter unten. rathen ist also nicht „abhelfen," sondern entrathen, ledig sein. derselben ist demnach genitivus. —

reue 2, 45, 48:

> so ists auch vmb der frawen rhew,
> wenn jn die männer sterben ab.

Kurz: „rhew = reue." wenn er nichts bessers wufste, hätte er schweigen sollen. reue steht für unser kummer, betrübnifs ganz noch wie im mhd. für unser reue hat Waldis das wort der rewel z. b. 2, 85, 23.

rock 2, 31, 198:

> drumb sieht man auch
> die spinnen bey den armen bleiben.

---

*) dagegen 4, 25, 33 lies mit statt nit.

die reichen thun jr zeit vertreiben
mit de podagra auff weichen ethen;
vnd wenn sie auch dieselb nit hetten,
so hettens sunst kein zeit vertreib:
ich achts für gut, das (dafs sie) bey jn bleib;
mögens auch meinethalb wol han,
bifs das die growen röck vergahn.

die letzte zeile, glaubt herr Kurz, heifse: „bis es keine mönche mehr gibt." das soll Waldis, der gehilfe der reformation sagen können in dem sinne von „in alle ewigkeit!" er, der den untergang der „grauen kutten" so lebhaft ersehnt. nein herr Kurz! röck hat ein langes ö und ist plural von rôk d. i. der rauch; so lange wie der rauch grau ist, heifsts.

sacken 4, 96, 125:

vnd geht der warheit wie den hasen.
wo sie sich nicht von dannen packt,
so wirdts (sie) verfolgt, gezwackt, gesackt,
jr nimmer keine schanz gelingt.

nach Kurzens neuerfundenem wörterbuche heifst gesackt „aufgefressen." nun hat man zwar von leuten gehört, die die weisheit mit löffeln gefressen, aber die warheit?

safs 2, 27, 15:

der hirsch was schultheifs, safs das recht.

Kurz: „safs d. r. = war richter, führte den vorsitz im gericht." er nimmt also an, man könne sagen: das recht sitzen. unmöglich! safs ist vielmehr nichts anders als satzt. ebenso bufs für büste:

1, 41, 20:

jr keiner nie so kost frey ward
das er von seinem vberflufs
dem dürfftigen den kummer bufs.

freilich würde satzte in satz zu verkürzen sein, allein tz schlägt vielfach in fs über z. b. 2, 21, 85 reissen statt reizen, 30, 40 bofsleut statt bootsleute. vergl. spitzbube für spiefsbube, blumenstrutz neben straufs.

stender 2, 100, 27 fehlt im wvz. erectio penis.

strebkatz 1, 94, 14:

> der ander stund in grossem leiden,
> gedacht: „du kanst jm nit entfliehen,
> die strebkatz mustu mit jm ziehen.“

aufser der anm. Kurzens zu der stelle ist auf die turnzeitung 1864 p. 210 zu verweifen, wo Wassmannsdorf sehr eingehend davon handelt. da er bestätigung der ausdrücke „sträw-katt spälen“ für Pommern und „die strebelkatze spielen“ für Schlesien wünfcht, so mag ihm für jenes die notiz Dähnerts, für dieses Lessing helfen. Dähnert p. 468 strewekatt f. mit enen de strewekatt teen. sich mit jemand um die wette beeifern. Lessing hat in der Minna III, 10 aufl. die worte Francisca's: „ja, ja; im wagen mufs der herr major katz aushalten; da kann er uns nicht entwischen.*)

stuhlrauber 4, 49, 140.
die folgende geschichte ist wieder sehr heiter und bestätigt das alte si tacuisses philosophus mansisses. unser guter Waldis erlaubt sich nämlich von geizigen, wucherischen kaufleuten zu reden. er sagt von ihnen:

> mit geitz den gemeinen mann bestelen;
> doch wissen sies so fein zu helen,
> des geitz fein vnterm hütlich**) spielen,
> wie das gemein ist jetzt bei vielen,
> vnd machens auch so gar vnsauber,
> das man sie schilt vor stulrauber.

in seiner ersten verlegenheit setzte Kurz unter den text „stulrauber = heimliche räuber, diebe?“ glaubte er, abgesehen von rauber, dafs stuhl = heimlich sein könne? giebt es auch öffentliche diebe? ist dieses verzweifelte rathen nicht wie

---

*) auch Düntzer erläutert sprachliches zum gotterbarmen. so steht in den erläuterungen zu den deutfchen klassikern III. p. 54. „katz aushalten,“ sprichwörtliche redensart im sinne, dem gegenpart rede stehen, hergenommen vom fangball (sic), welches spiel den namen (chasse, caccia) eigentlich von dem dabei festgesetzten zielpunkt erhalten hat.

**) vgl. ich bin behender als ein man
der unterm hute gaukeln kan. Suchenw.

das eines armen schulbuben, der sich nicht recht präpariert hat? wie gut stünde herrn Kurz in solchem fall das bescheidene: ich Heinrich Kurz weifs das nicht! Kurz mufste den haarsträubenden unsinn fühlen: es sieht bei ihnen so unsauber aus, wie bei den heimlichen räubern. was thut er? er liest in einem vortrefflichen buche, in W. Wackernagels „umdeutſchung fremder wörter“ und findet, dafs stuhlbruder ein umgedeutſchtes wort sei, indem das volk das lateinische stolae in das ihm bekannte stuhl umsetzte und dafs dieser stuhlbruder oder stolae minister so viel sei wie ein kirchendiener. man hat also an den kirchenstuhl gedacht. nun geht Kurzen ein licht auf: es ist aber ein irrlicht. er fällt aus der Scylla in die Charybde. er schliefst nämlich so; da stuhlbruder = kirchendiener ergo: stulrauber = kirchenräuber. wie kurze überlegung! einer, der den kirchenstuhl bedient, ist zu denken, aber einer der ihn raubt? und das wäre ein kirchenräuber? ich dächte, solche kerle machten sich lieber an die taufbecken und altargefäfse, denn an die langen schweren kirchenstühle. und wie sieht es denn bei dieser bande von kirchenräubern aus? das weifs wol jeder sofort: unsauber? o ja, möglich, dafs sie nicht sehr auf reinlichkeit halten, was gehts uns an?

packen Sie also ein mit Ihrem kirchenräuber herr Kurz! glauben Sie aber auch nicht, dafs das prächtige büchlein Wackernagels antheil habe an solchem unsinn.

hören Sie! ein stulrauber ist ein schuster! ja, ja! herr Kurz, ein leibhaftiger schuster! nämlich er ist eigentlich ein stulreuber und noch eigentlicher ein stuhlreiber, sehen Sie! ein mann, der den stuhl — Sie werden mich nicht fragen womit? — reibt, ein homo sellularius. Sie hätten das wort bei Eyring finden können, auch bei Agricola*) und läsen Sie etwa Lessings zum theil noch ganz brauchbare collectanea zur deutschen lexicographie, so fänden Sie das nöthige XI, 2, 273.

wie man gelegentlich noch jetzt sagt reuter statt reiter, verheurathen u. a. so also stulreuber und das konnte selbst

---

*) zu spr. 79: denn wer erfindet mehr finantzen, mehr newer funde, land vnd leutte zubetriegen, denn eben die stulreuber, die am wenigsten essen, vnd ein trunklin wein thun.

stul rauber geschrieben werden. dennoch hat Waldis an keinen räuber dabei gedacht. Waldis hat auch sonst aw für eu z. b. 4, 96, 23:

lawen : bedrawen statt leuen : bedreuen.

1, 23, 45 rawt statt reut. 1, 18, 27: gerawen : trawen u. oft.

umbhalten 4, 17, 76:

da sprach der pfaff: „ich bin nun alt,
vnd ich sie anderst niern vmbhalt,
denn das sie mein im alter pflege.

Kurz sagt: „vmbhalt = unterhalten" und ebenso im wvz. was liegt ihm an einem lumpigen paar buchstaben! um = unter, punctum! aber es steht da: ich halte sie um nichts anderes.

vns 4, 32, 21:

des morgens tagts vns eben fru,
(er) macht sich auff, lieff nach Freyburg zu.

Kurz scheint an der richtigkeit der lesart zu zweifeln. „vns? jm?" fragt er. es ist alles richtig: „vns ist = und (es) ist (nd. un is). dieses wie vorher röck scheinen anzudeuten, dafs der Esopus nicht einmal vom dichter selber ins hochdeutfche übersetzt sei.

wage 4, 69, 139 das kurz mit „?" versieht, dürfte fidicula sein, wie auch wage eine vorrichtung zum spannen der gröfsern art armbrüste heifst (spanwage) s. Ziemann u. d. w.

weichen s. unter beweichen.

weinkauf 3, 25, 36:

des weinkauffs han wir all getruncken.

d. i. den vertrag haben wir alle abgeschlossen, hier wie sehr oft gerade in dieser redensart von der nothwendigkeit des sterbens. noch heute wird besonders bei pferdekäufen zu gänzlicher besiegelung des handels eine flasche wein getrunken. Kurz erklärt daher ungenügend: „wir sind alle dabei betheiligt." auch 4, 32, 16 heifst es nicht darangeld, wie Kurz will, sondern abschlufs des kaufs. „wiinkoop. ein mit einem trunk völlig geschlossener güterkauf im Rüg. landgebr."

Dhn. 549. — tau jeden koop hört winkoop. F. Reuter 8, 215. — daher auch das verbum, einen handel, vertrag, bewinkopen z. b. Sackmann p. 52: en jeder sall syne stedde wedder bewynkopen.

> wib, man, jungfrowen, knaben
> den winkouf getrunken haben.
> o we! dafs ich ihn ie getranc;
> den winkouf liefs ich gerne faren. Martina.
>
> nicht anders ist der welt louf!
> wir hant sin trunken winkouf. Lieders.
>
> der winkouf ist getrunken schon,
> wir mögen niht dem kouf abston. Brant. s. Eiselein p. 637.

werck s. lasten.

zun 1, 29, 9 ist so zu lesen statt zum.

Anhang II.

Im voranstehenden ist mehrfach Melanchthon citiert worden. der leser mufs begierig sein zu hören, mit welchem rechte er der reihe der sprichwörtersammler zugefügt werde. zwar hat er, so viel ich weifs, nirgend deutsche sprichwörter gesammelt,*) aber er hat sich ihrer mit vorliebe bedient und bei seiner vorherrfchend ethischen richtung hohes gewicht darauf gelegt.

A. 1551 hielt Melanchthon zu Wittenberg vorlesungen über den Theognis, mehr ein moralifches denn ein eigentlich exegetifches colleg. diese vorlesungen — wenigstens einen theil derselben — besitzen wir in der form eines nachgeschriebenen heftes, das der schüler und freund**) des praeceptoris Germaniae, Johann Major zu Wittenberg herausgab.

Auf die in diesem auch sonst interessanten büchlein in den lateinischen grund eingewebten deutschen sprüchwörter hatte ich aufmerksam gemacht (in der zeitschrift für gymnasialwesen 1863 p. 946—48) und die freude, dafs Latendorf durch ihren abdruck auf das resultat seiner untersuchung über Neander geführt wurde, das ich hier gern noch einmal mittheile:

(Michael Neanders deutsche sprichwörter. hor. und mit einem kritischen nachwort begleitet von Friedrich Latendorf.

*) Luther soll das gethan haben, und die Schletter'sche buchhandlung in Breslau stellt eine von ihm selbst geschriebene sprichwörtersammlung für 300 Thlr. zum verkauf (s. Wander Sp.-L., 269 no. 340.)

**) . . . quod me non tantum ad verae Ecclesiae societatem vocasset [Deus], verum etiam auditorem et discipulum, et quod plus est, in amicitia Reverendi uiri Philippi Melanchthonis esse mihi contigisset . . . schreibt Major, in der widmung an Ulrich Mordisius.

Schwerin 1864. p. 55 ff.) „Auf diesen dankenswerthen auszug stütze ich vorzugsweise meine behauptung, Neander habe, sei es aus eigener erinnerung und aufzeichnung während seiner studienjahre, sei es durch die vermittlung der gedruckten vorlesungen von Major u. a. eine anzahl nicht uninteressanter sprichwörter aus Melanchthons munde entlehnt.“

Ich führe zunächst an:

Major Bl. 10. Man darff nicht Leuse in den Pelz setzen, sie wachsen sonst wol drinnen.

Bl. 23. Je lenger je lieber ich bin allein,
Denn trew vnd warheit ist worden klein.

Bl. 96. Friss dreck, vnd scheis Golt,
So werden dir die Meidlin holt.

Bl. 103. Vertraw, vnd vertraw nicht zu viel.

Bl. 110. Wer da wil mehr verzeren,
Denn sein Pflug kan erehren,
Der mus zu letzt verderben,
Vnd vieleicht am Galgen sterben.; —

alles sprüche, die mit geringer modification ebenso bei Neander wiederkehren, namentlich von den beiden letzten scheint es mir evident, dafs Neander sie zur zeit seines aufenthaltes in Wittenberg kennen gelernt hat. Den ersten bezeichnet er selbst als wahlspruch des kürfürsten Johann Friedrich von Sachsen;*) zu dem andern aber fügt Major ausdrücklich hinzu, Melanchthons mutter habe diese worte oft im munde geführt. (Dictum matris Philippi).

Dürften diese stellen zum beweise ausreichen, so ist bei anderen wiederum die abweichung und ähnlichkeit zwischen Neander und Major nicht ohne interesse. Die sprüche:

Gut macht mut,
Mut macht vbermut.
Vbermut macht neid,
Neid bringt streit. Maj. 18 b.

und In der Kirchen andechtig,

*) ich mufs hinzufügen, dafs auch Maj. 103 a unmittelbar folgt: Fuit Symbolum Iohannis Friderici. —

Zu Tisch fröhlich,
Zu Bett freundlich. ib. 63 b.

finden sich mit demselben anfang vollständiger bei Neander.*) —

Ich lasse hier noch einmal die deutschen sprichwörter folgen. Der titel des buches ist:

Theognidis Megarensis sen- tentiae cum versione latina, ita ut uerbum uerbo conferri posfit, ad- dita earundem explicatione, à Phi- lippo Melanthone, in fchola Vuitebergenfi. (Vignette). Witebergae excu- debat Laurentius Schuenck. 1561. 46 bl. links lat. rechts griech. text.

darauf folgt:

Explica- tio sententia- rum Theognidis, in scola Witebergenfi auctore reverendo et cla- rissimo uiro, Philippo Melanthone, Anno 1551. die 27. Maij: collecta à Iohanne Majore doctore, et in publicum commodum aedita. cum privilegio ad sexennium. Witebergae excu- debat Laurentius Schuenck. 1560. bg. K. zählt falsch bl. 65, 66, 63, 64 u. s. w., statt: 65—72.

Die vignette des ersten theils stellt ein unbekleidetes weibsbild vor von einem bande umflattert mit der infchrift: respice finem. hinter ihr steht demnach eine frazze, die den tod vorstellen soll.

bl. 10a Man darff nicht Leuse in den Peltz setzen, sie wachsen sonst wol drinnen.

(dieses spr. dient zur erläuterung der definition: *ΓΝΩΜΑΙ*, id est, fententiae de moribus. Prouerbium est figuratè dictum, siue contineat praeceptum, siue non contineat praeceptum. Hoc est Prouerbium: Man darff u. s. w.)

bl. 17a Es ist kein emptlin so klein, es ist hengens werd.

bl. 18b u. 19a Hochmut macht trutz,
Trutz bringet straff.

Gut macht mut,
Mut macht vbermut.
Vbermut macht neid,
Neid bringt streit.

---

*) nur der letzte, denn der erste hat bei Maj. 19a (oben) noch dieselben verse, die Neander bietet: Streit bringt armut, Armut macht demut. In dem erwähnten abdruck waren sie durch versehen weggeblieben.

Streit bringt armut,
Armut macht demut.

bl. 19b Es ist noch das arme Witteberg, Aber es sind nicht mehr die leute.

ist kaum sprichwort, scheint vielmehr bloſse freie übertragung des spruches: *Κύρνε πόλις μὲν ἔθ' ἥδε πόλις, λαοὶ δὲ δὴ ἄλλοι.*

bl. 23a Je lenger je lieber ich bin allein,
Denn trew vnd warheit ist worden klein.

(Mel. kommt öfter auf die untreue seiner zeit zu sprechen und hier nachdem er an das wort des Epicharmus erinnert: *Μέμνησο ἀπιστεῖν, ταῦτα ἄρθρα φρενῶν* [vgl. Agric. sp. 16 bei Latend. p. 114], erzählt er folgendes, das erst ein verſtändniſs des spruches durch die beziehung zum Teucrion gewährt:

„Franckfordiae uidi in pariete uirginem texentem coronam ex herba, quam sanè uocamus Teucrion Je lenger je lieber. Libenter utor nomine Teucrion, à Teucro. Teucrion medetur morbis splenis. Erat ibi Rithmus:

Je lenger u. s. w. —“

Dann fährt er deutsch fort: „Es ist nicht gut mit vielen Leuten zuthun haben, das werdet jr wol jnnen werden, wenn jr alt werden.“) —

bl. 23b wenn einer eine böse sache hat, mus er vil gewirre machen, gleich als Leute die da wollen zu boden gehen. wenn einer viel vngereimpts dings anhebet, so ists eine anzeigung, das er wil zu boden gehen.

(Lange war ich ungewiſs, ob dieser passus als sprichwort zu notieren sei, doch lehrt Neander's (p. 42): „wenn einer zu boden gehen soll, so muſs es sich schicken,“ bei gelegenheit der stelle des Lucan (Phars. lib. VII.):

hoc placet, o superi, cum voltis vertere cuncta
propositum, nostris erroribus addere crimen.

daſs ihm wenigstens ein sprichwort ähnlicher form zu grunde liege. das WB. II. sp. 212 bietet noch: der buler, spiler, saufer laſst auch nit nach, er gehe dann drob zu boden. spr. schöne weise reden 89b. — er muſs zu bodem gehen. Neander syll. loc. 61.

bl. 24b was einer allein nicht erheben kan,
Das soll er selb ander ligen lan.

(s. dazu oben p. 3a).

bl. 25a wem nicht stehet zu sagen, dem stehet nicht zu helffen.

bl. 27a Alle Spötter können vbel spot leiden.

bl. 28b wer einem von Galgen hilfft, der hilfft einem wider dran.

(wer einem, der = wenn man einem, so der; nach einer im älteren deutsch sehr gewöhnlichen weise z. b. B. Waldis 1, 35, 41 s. oben unter stein. Walther (Wack. 27):

Der uns fröide wider bræhte.
diu reht und gefüege wære,
Hei wie wol man des gedæhte,
swâ man von im seite mære!

ebenso auch umgekehrt wird der hypothetische satz fortgeführt, als sei er ein relativsatz:

p. 115 kan er ze rehte ouch wesen frô . . .
der mac erwerben swes er gert (statt: so mac er.)

zur sache sei hier noch bemerkt, dafs unmittelbar vor unserm spruche – der übrigens schon im MA. bekannt ist*) – Cicero's worte anführt: „quod placet obliviscimur, quod dolet meminimus. vorher steht das Epigramm:

Sunt homines, humeris quos si quis gestet ad urbem
Ausoniam, domiti quae caput orbis erat,
Nec tamen ad portam placidè deponat eosdem,
Gratia praeteriti nulla laboris erit.,

das Neander (s. Latend. p. 53) von Mel. entlehnte und Latendorf als übersetzung von Agric. 374 erkannte: wer dich erschlich gen Rom trüg und herwidder, vnd setzte dich ongefehr einmal vnsanfft nydder, so were es alles verloren.

Als sprichwort fand ich dies noch im niederdeutschen wieder: . . . so is't, as wenn man den düwel tein jahr huckback drägt, un sett 'n man eenmal unsacht nedder, so helpt alles nischt. (s. Wutstrack, Pommern. Stettin 1793 p. 239.)

*) er lautet bei Zingerle p. 24 nach Graff's Diutisca I, 323:
wer von dem galgen lœset den diep,
dem wird er selten iemer liep.
vgl. Agric. 202: wer einen andern vom galgen loset, der brechte ihn gern hinan.

bl. 42a wiederholt sich: wer einen von galgen hilfft, hilfft jn wider daran.

bl. 30b Wo stehet das im Euangelio?

bl. 31b (De talibus loquitur, de irregularia tentantibus propter res falsas.) Das einer meinet es werde jm geraten, vnd gerett nicht.

(wie es dasteht, ist es kein spr., aber es klingt an Neanders (p. 11): „er meinet er [es?] wolle zutreffen, Aber es ligt doch alles am gerahten.)

bl. 31b Es kan einem fromen wol mifsraten.

bl. 33b Kirchen gehen seumet nicht,
Allmusen geben armet nicht,
Unrecht Fut faselt nicht.

bl. 36a Wers glück hat, der füret die Braut.

Neand. p. 28: wers glücke hat, führet die braut heim.

bl. 38b Vlula cum lupis cum quibus esse cupis.

Neand. p. 30: wer bei den wolffen ist, der mufs mit ihnen heulen.

bl. 47a Wer vnter die Leute kompt, der lernt viel arges, selten guts.

bl. 47b Er mus Schultessen ohren haben, wer vnter den Leuten wil sein.

bl. 48a (Asperius nihil est humili cum surgit in altum.)

bl. 49b Gott weis wenn er straffen sol.

bl. 53b Wenn einer ligt, so scheust jederman auff jm.

Agric. 111: wer da ligt, vber den lauffet alle welt hin.

bl. 54a Ein Feind mag brennen, ja reben [rauben?] er geb nur nicht schelttwort aus.

bl. 55b können wir nicht alle tichten, so wöllen wir doch alle richten.

(Dieses wort fcheint ein lieblingswort Mel. gewefen zu sein. Auch Lessing notiert es XI, 1, 556 aus dem commentar eines seiner schüler, Nicol. Selneccer, zu den psalmen s. Lat. p. 54. s. Neander pag. 20. — Ich sehe nicht ein, warum nicht dieser spruch veranlafst sein könnte durch das griechifche: *μωμήσεταί τις μᾶλλον ἢ μιμήσεται*? wirklich steht er auch hier zur erläuterung des Theognis:

*Μωμεύονταί δέ με πολλοί, ὁμῶς κακοὶ ἠδὲ καὶ ἐσθλοί·
μιμεῖσθαι δ' οὐδεὶς τῶν ἀσόφων δύναται.*)

bl. 59a Unser Herrgott macht viel Narren, aber wenig macht er klug.

Gott macht auch narren klug.

bl. 60b Si unusquisque antè suas fores uerreret, tota platea fieret munda. Wenn ein jeder für seiner Thür keret etc.

bl. 61a Man mus annehmen, wie es Gott schicket.

bl. 63a Wenn ein alter Man ein junges Meidlin nimpt, so seins gewisse kinder.

(quia si non gignunt, tamen ipsi sunt pueri, fügt M. hinzu.)

s. dazu Latendorf, Agric. p. 144. möglich dafs Agricolas erklärung an diese bemerkung Melanchthons sich anlehnt.

ibid. (Fuit Symbolum Friderici Ducis: Tantum quantum possum.

bl. 67a (nicht 63.) Gehe ins Bad, vnd werde nicht nafs.

bl. 67b In der Kirchen andechtig,
Zu Tisch frölich,
Zu Bett freundlich.

ibid. Kluge vnd Narren werden toll, wenn sie voll sein.

bl. 70a (Den Kopf hengen auff eine seite, wie die schelcke.)

bl. 71b Gott hilfft, wenn kein hülffe mehr zu warten ist.

bl. 73b (wird *Μαργίτης* übersetzt: Schlüngelinus, der nirgend zu taug, ein Schlemmer.)

bl. 77b Gut macht mut etc.

bl. 79b Fridericus dixit: Krieg ist ein bodenlos ding.

bl. 80a Gelerten ist gut predigen.

bl. 82a In der Not spüret man einen Freund.

bl. 83a Ein armer mus offt in einen sawren apffel beiffen u. s. w.
Hette ich viel Gelt, wer ich lieb gehalten.

(Est mimesis, vox populi fügt M. hinzu, nämlich eine mimesis des satzes: sum diues et fortunatus, nullam aliam uirtutem amo.) Neand. p. 28: were deine mutter eine hure, der vater ein dieb, Noch hast du geld, so wer es lieb. p. 6: bist du hure oder dieb, Hast du geld, so bist du lieb.

bl. 83b Man sol nichts verschweren denn Nasen abbeissen.

bl. 87b Wer da fallen sol, der mus vorhin scheuslich stoltz werden.

bl. 95a Man redt nicht vom Richter zu Brata.

ibid. Wer am wege bawet, hat viel Richter.

bl. 96a Frifs dreck vnd scheis Gold, So werden dir die Meidlin holt.

(Eine sehr schöne rechtfertigung solcher und ähnlicher nicht eben sauberer sprüche will ich hier aus Melanchthons munde noch mittheilen. „Germani habent talia dicta Comica uel Cynica, grobe figuras, sumptas à stercore, quae tradiderunt tantum, ut propter absurditatem essent magis familiaria, ut altius insiderent in memoriam, quia admiratio et absurditas commendat ea memoriae.") —

bl. 98b (Curando fieri quaedam peiora uidemus
Vulnera, quae melius non tetigisse fuit.)

bl. 100b Ein truncken Gebet ist nichts.

(cf. 92a Man sol eine nüchterne stunde nemen ad precationem, et ad meditationem.)

bl. 103a Borgen macht forgen. Bürgen soll man würgen.

ibid. Vertraw, vnd vertraw nicht zu viel. Fuit Symbolum Iohannis Friderici.

bl. 103b Es weis keiner, wo sein Leib bleibt.

bl. 104a Man kan leichtlich vbel erger machen.

ibid. Der da wol sitzt, kan man leichtlich vbel setzen.

bl. 105a Mit guten worten teuscht man die Leute.

bl. 110a Wer da wil mehr verzeren,
Denn sein Pflug kan erehren.*)
Der mus zu letzt verderben,
Vnd vielleicht am Galgen sterben.

bl. 113b Ich hab angespannen, vnd bin nicht fort gefaren. (Est prouerbiale.)

bl. 117a (Ima tenent pacem, perflant altissima uenti.)

bl. 123a Man soll nicht leichtlich ein freund vbergeben. (verrathen.)

ibid. Wie du mir dankest, so ist auch die freundschafft.

---

*) Dictum matris Philippi, Erarn, ab ἄρνυμι, id est, erwerben. — s. auch unter kitzel. Gödecke, 11 bücher d. d. I, 214 hat fälschlich: ernehren.

bl. 124b Freund in der Not, gehen 27 vff ein Lot.

ibid. Wer den schaden hat, darff fur den spot nicht sorgen.

bl. 125a (Ideo dicebat Judaeus quidem:) Trawe niemand, so bescheist dich niemand.

bl. 127a Da beweint offt einer, das seine Mutter nicht mehr eine junge Fraw ist.

bl. 129b Wenn man eim von Feigen sagt, das kaum Schleen draus werden.

bl. 131a Dürr vnd gesund.

bl. 131b (Sicut dicunt Saxones:) Lefflich veel lefflicher, denn schefflich. (Id est, suauius est haurire cochlearibus, quàm modijs, iuxta uersum: πάντα μέσοισιν ἄριστα.)

Man sieht, dafs der witz in dem doppelsinne des wortes liegt, lefflich ist einmal von löffel abgeleitet das andere mal heifst es lieblich.

bl. 133a Man mus fur lieb nemen, was einem Gott zuschickt.

bl. 138a (Germani dicunt:) Es heifst ein Esel den andern Sackträger, (dum quis alium deridet in calamitate.)

Homines sani, sapientes, non feroces, non barbari, quales sunt multi homines, delectantur consideratione bonarum sententiarum, sed aliqui putant esse pietatem contemnere tales sententias. (bl. 9b.)

Schnellpressendruck der Hofbuchdruckerei und Lith. Anstalt von H. Hellwig in Neustrelitz.

Berichtigungen und Zusätze.

S. 1 z. 7 wie — 3, 9 lausen — 8, 31 füge hinzu: auch bei Lessing XI, 2, 312 — 8, 36 füge hinzu: s. auch das Hildebrandslied von Casper von der Roen unter reiben p. 83. — 21, 25 bûche — 25, 24 füge hinzu: er blies viel, das ihn doch nit brante. Görres, altd. volks- und meisterlieder p. 142. — 29, 21 Eiselein. — 34, 4 v. u. vrgl. auch 1, 13, 36 rieff: „ika, ika!" kund auders nit. — 36, 17 besser stünde dort quo semel est imbuta recens, servabit odorem testa diu. 37, 16 erscheint — 42, 2 v. u. gänschen — 45, 20 vgl. auch Brant, narrensch. 65:

aber eyn narr verheifst ein tag
me, dann all welt geleisten mag.

58, 8 v. u. Plautus — 59, 4 vgl. auch des Tanhûsers leich:

von amûre seit ich ir:
daz, vergalt si dulce mir.
si jach si lite ez gerne
daz ich ir taete als man den frowen tuot dort in Palerne.

70, 3 vergl. Körte 3901 Frischb. 2419. — 71, 12 Luther, vorr. zu: geistl. lieder auffs new gebessert zu Wittenberg. 1533. — Röst in dem pamphlet auf Gottsched:

denn in alles mengt er sich keck,
wie unter den pfeffer der mäusedreck. —

78, 1 v. u. kommt. — 78, 9 v. u. im — 86, 15 vgl. noch Gartner bl. 40a:

sûp uth, segt de Sachs.

— 87, 2 v. u. Tappius erwähnt die erste Aristotelische stelle, Erasmus hat beide. — 92, 5 diu. — 101, 11 v. u. s. Frischb. 3800. — 128, 14 entstehen. — 129, 15 v. u. giebe ist die goldkarausche. s. Frischbier, preufsische spr. p. 36. — 134, 4 v. u. stelle. — 135, 11 v. u. baumes. —

